

A ginger cat with yellow eyes is peering out from a brown paper bag. The background is a yard filled with stacked shipping containers in various colors like orange, green, and yellow, under a clear blue sky. The scene is lit with warm, golden light, suggesting sunrise or sunset.

# SMARTIE

## RETTUNG AUS DER TÜTE

Stefanie Ross Lesergruppe

**Smartie**  
**Rettung aus der Tüte**

Stefanie Ross  
Lesergruppe

**Eine Gemeinschaftsnovelle**

## Über die Autoren

Alle im Folgenden aufgeführten Schreiberlinge haben an einem Spaßprojekt in der Facebookgruppe »Stefanie Ross (Leser und Co.)« teilgenommen:

Gerlinde Hobel

Sandra Bindschedler

Ruth Näf

Meike Drax

Linda Stadermann-Danker

Bärbel Worm

Anika Meigen

Nicole Neumann

Christina Lusch

Nicole Seydel

Corinna Heinrich

Andrea Knoch

Christina Jan

Susanne Meier

Petra Schäfer

Thuri So

Andrea Hollensteiner

Nikita Drachenherrin

Uschi Klimsa

Patricia Twellmann

Ines Pingel

Steffi Fritsch

Sabine Ester

Sabine Toepffer



**Smartie**

**Rettung aus der Tüte**

Stefanie Ross Leserguppe

**Eine Gemeinschaftsnovelle**

**1. Kapitel**

Alle Rechte vorbehalten. Die Weiterverbreitung dieses Textes in elektronischer und anderer Form, auch von Auszügen oder Übersetzungen, ist nur mit schriftlicher Erlaubnis der Autoren gestattet.

Copyright 2017 by Authors  
Assistant mit Wahrung der  
Interessen der S. Ross Lesergruppe

Korrektorat: Susanne Meier und  
Miriam Süden

Cover: Covergestaltung: ©authors-  
assistant

(Britt Toth [http://authors-  
assistant.com](http://authors-<br/>assistant.com))

unter Verwendung von Bildern von  
[www.canstockphoto.de](http://www.canstockphoto.de) (okssi68,  
gyn9988)

Herstellung und Verlag:  
BoD - Books on Demand,  
Norderstedt

## **Und so begann alles!**

Wir wollen was zusammen schreiben?

Okay, hier kommt der Anfang. Ich bin gespannt, was ihr daraus macht!

Wenn sie ihn hier entdeckten, wäre er tot. Der Gedanke störte ihn weniger als der Regen und die niedrigen Temperaturen, die typisch für Hamburg im November waren.

Fröstelnd wickelte er seinen Schal enger um den Hals und zog die Mütze tiefer über die Ohren. So langsam merkte er nämlich, wie sich erst einzelne Tropfen, dann

ganze Massen einen Weg in seinen Kragen bahnten und seine Haare anstifteten, sich zu locken, was er persönlich noch mehr hasste.

Plötzlich hörte er ein Rascheln hinter sich. Schnell drehte er sich um, die Waffe schon in der Hand.

Doch was er sah, ließ ihn auflachen. Er sollte wirklich wieder mal eine Nacht durchschlafen. Eine junge Katze steckte mit dem Kopf in einer Tüte fest und versuchte erfolglos, sich zu befreien. »Warte kurz, ich helfe dir«, murmelte er leise und griff nach dem hilflosen Tier. Statt froh über die Hilfe zu sein, wehrte es

sich und kratzte ihn heftig.

*Das hat man nun davon ...*

*Irgendwie sind Katzen wie Frauen*

..., dachte er. Schließlich schaffte er es aber doch, sie zu befreien.

Fauchend verschwand die Katze in der Nacht. Bei ihrer Flucht wehte ein Zettel aus der Tüte. Er fing ihn in der Luft und seine Augen saugten sich an den Worten fest. Mit einem leisen Aufkeuchen ließ er ihn fallen, als ob er sich daran verbrannt hätte.

*Oh mein Gott, dachte er, was ist das denn?* Auf den Zettel war ein Hilferuf gekritzelt. Mit roten Buchstaben, die wie Blut aussahen, stand etwas geschrieben.

›HILFE! Entführt‹ und irgendwelche Zahlen standen auf dem Papier. Leider waren die letzten drei Ziffern verwischt. Seine Augen waren nur noch zwei Schlitze, als er verzweifelt versuchte, die Zahlen zu entziffern. Es war eindeutig eine Handynummer. Verdammt, er brauchte Hilfe. Angestrengt dachte er nach – eine unüberlegte Handlung wäre jetzt nicht zielführend. Ihm fiel ein, an wen er sich wenden könnte, und er griff zu seinem Smartphone. Es klingelte nur einmal, da nahm seine Kontaktperson schon ab. Er

schilderte sein Problem in kurzen Worten und die Person am anderen Ende der Leitung machte sich sofort an die Arbeit. Nach einigen Klicks hatte er die gewünschten Ergebnisse. Gewünscht war allerdings nicht ganz richtig, denn er kannte die Nummer, die der Rechner ausgespuckt hatte, nur zu gut.

»Scheiße«, murmelte er vor sich hin, »wo ist sie nun wieder reingeraten?« Genervt fuhr er sich durch die Haare. »Diese Frau kann man auch keine Sekunde aus den Augen lassen.« Er dachte darüber nach, was die neue Situation im

Hinblick auf seinen eigentlichen Auftrag änderte. Es änderte einfach alles. Unter diesen Umständen konnte er den Auftrag auf keinen Fall alleine übernehmen. Also eins nach dem anderen. Er warf einen Blick an den Containern vorbei, um zu prüfen, ob seine Verfolger immer noch nach ihm suchten. Wenn man ihn nun erwischte, konnte er auch nichts mehr für sie tun. Alles schien ruhig zu sein ... Hoffentlich war es nicht die Ruhe vor dem Sturm. Plötzlich hörte er hinter den Containern ein Geräusch. Und die klare Aufforderung: »Aufstehen! Hände über den Kopf! Mach keinen

Scheiß und tu, was wir dir sagen.«

Er hörte, wie eine Pistole  
entsichert wurde, und stand langsam  
auf. Mist! Wenn mir jetzt was  
passiert, erfährt keiner von ihr!  
Dann kann ihr niemand helfen ...  
überlegte er, sich seinem eigenen  
Schicksal ergebend. Er wagte einen  
kurzen Blick über die Schulter und  
atmete tief ein. Es war machbar.  
Neben dem Kerl mit der Waffe  
stand nur noch ein weiterer Mann.  
Jetzt oder nie. Er schleuderte herum  
und traf mit dem rechten Fuß die  
Pistole, die in weitem Bogen durch  
die Luft flog.

Leider war das

Überraschungsmoment nur von kurzer Dauer. Der Faustschlag des zweiten Fieslings verfehlte nur knapp seine Schläfe, reichte aber aus, um ihn zum Taumeln zu bringen. Er musste es schaffen. Noch einmal wirbelte er herum und stieß mit aller Wucht gegen den Typen, dem er die Waffe aus der Hand getreten hatte. Dies ließ die beiden für einen kurzen Augenblick wie Dominosteine übereinander fallen. Das musste reichen. Er nahm die Beine in die Hand und rannte los. Er schaute zurück, um zu sehen, ob ihm die beiden Schwachköpfe folgten, und prallte gegen etwas

Hartes. Nur knapp konnte er sich auf den Beinen halten. Dann hörte er die Stimme seines Freundes:  
»Sag mal, bist du eigentlich bescheuert? Irgendwann überlebst du einen deiner Alleingänge nicht. Glaubst du, wir haben nichts Besseres zu tun, als dich aufzuspüren?« Noch nie war er so froh gewesen, ihn zu sehen, wie in diesem Moment. Gemeinsam brachten sie sich erst einmal in Sicherheit.

In einem guten Versteck angekommen, planten die beiden, wie es weitergehen, und wen sie

noch mit ins Boot holen sollten. Alleine oder zu zweit war es nicht zu schaffen, dazu war das Risiko zu hoch. Zu allem Überfluss meldete sich jetzt auch noch sein Handy.

Er sah auf das Display und warf seinem Freund einen bösen Blick zu.

»Wieso weiß der denn jetzt schon wieder Bescheid? ... Er will sich mit uns treffen. Jetzt.«

Er stöhnte auf. Das konnte doch nicht wahr sein! Hatte sich denn heute die ganze Welt gegen ihn verschworen? Fieberhaft überlegte er, wie er an diesem Treffen vorbei

kam. Doch ihm fiel kein Ausweg ein.

»Den Whisky bezahlst du! Wie kannst du es wagen, unser Computergenie einzuweißen? Du weißt doch, dass der seine Klappe nicht halten kann. Keiner sollte erfahren, dass ich in Deutschland bin«, knurrte er seinem Freund im Vorbeigehen zu. Aber letztlich musste er doch einsehen, dass er die Hilfe gebrauchen konnte, da es nicht mehr nur um seine Probleme, sondern auch noch um diesen Entführungsfall ging. Wenigstens blieb alles in der – weiteren – Familie. Tief seufzend griff er nach

seinem Handy, um einen Treffpunkt zu verabreden. Er wählte und bereits nach dem ersten Klingeln ging jemand ans Telefon.

»Schön, dass du noch lebst. In einer Stunde in meinem Arbeitszimmer, die anderen sind bereits auf dem Weg.« Mit diesen Worten wurde die Verbindung getrennt.

*Mist*, dachte er, *Dirk ist ganz schön sauer*. Er musste wohl mehr als eine Flasche besorgen, um die Gemüter wieder zu beruhigen. Aber vielleicht sollte er erst einmal vorsichtig in Erfahrung bringen, wie viel Dirk überhaupt vom Verbleib

seiner Frau wusste und ob der gefundene Zettel noch aktuell war. Auch kroch ihm etwas sein Hosenbein hoch. Er wollte nicht wissen, was. *Mist ...*

»Einer muss hierbleiben und sehen, was die Kerle weiter vorhaben. Schließlich sind sie jetzt gewarnt!« Irritiert sah Joss nach unten, um zu sehen, was da an seinem Hosenbein war. Allem Anschein nach wollte sich das Kätzchen doch noch bei ihm bedanken – oder ihn alternativ weiter zerkratzen, denn es hatte sich dermaßen in seine Jeans gekrallt, dass er bereits ahnte, wie schwierig

eine Befreiungsaktion würde. Trotzdem würde er sich lieber die ganze Nacht damit abgeben, als seinem Bruder und Dirk gegenüberzutreten zu müssen. Während er immer wieder versuchte, sich des Kätzchens zu entledigen, hörte er zu, wie Stephan bei Lars anrief, um diesem den Feierabend zu versauen. »Nun mach dich schon auf den Weg, Lars und ich werden hier alles im Auge behalten, damit dein kostbarer Container auch ja nicht abhandenkommt.« Grimmig warf Joss ihm einen Blick zu, ehe er mit dem Kätzchen auf dem Arm, das

sich unter keinen Umständen von ihm trennen zu wollen schien, mit den Schatten verschmolz.

Hoffentlich bekam er zumindest das kleine Tier noch los, ehe er bei Dirk ankam. Nicht auszudenken, was es sonst für ein Chaos mit dessen Hund gäbe, und was er sich dafür dann noch anhören dürfte ...

Als er fünfzig Minuten später vor Dirks Haus in Ahrensburg ankam, saß die kleine Katze immer noch auf seinem Schoß. Er schaute nach unten und murmelte: »Was mach ich bloß mit dir?« Er stieg aus und nahm das Kätzchen auf seinen Arm. Erleichtert stieß er den

angehaltenen Atem aus, als er sah, dass weder von Marks Auto noch von seinem Motorrad etwas zu sehen war. Er trat einen Schritt auf das Haus zu, als sich hinter ihm jemand räusperte: »Da hast du dich wohl zu früh gefreut, kleiner Bruder.« Gequält zuckte Joss zusammen und drückte das Kätzchen fester an sich, das prompt anfang zu fauchen. Er dreht sich halb um und bekam gerade noch mit, wie sich Marks Augenbraue hob und er ihm diesen gewissen Blick zuwarf, ehe er an ihm vorbei auf die Haustür zuging, die sich in eben diesem Moment öffnete. Joss blieb

nichts anderes übrig, als die Schultern zu straffen und ebenfalls den Weg in Dirks Arbeitszimmer anzutreten. Doch kaum war er drinnen, da kam schon Dirks Hund unter dem Schreibtisch hervorgeschossen und bellte in einer Tour das Kätzchen auf seinen Armen an. Dieses schaltete natürlich sofort in den Abwehrmodus, sprang herab und die beiden lieferten sich erst mal eine Verfolgungsjagd über die Couch, Sven, der bereits in einem Sessel saß, und schließlich über den Schreibtisch. Unglücklicherweise stand dort ein

Glas mit Whisky, das sich prompt über Dirks Laptop ergoss, der wiederum mit einem leichten Knall auf die Flüssigkeit antwortete. Erst ein schriller Pfiff seitens Mark brachte sowohl Katze als auch Hund zum Stillstand. Bevor noch irgendjemand etwas sagen konnte, erklang Jans Stimme: »Papa, können wir das Kätzchen behalten? Bitte, bitte, bitte!«

Alle Blicke richteten sich zuerst auf Jan, dann auf Sven, der fieberhaft nach einem Weg suchte, seinem Sohn diesen Wunsch abzuschlagen. Jan ließ ihm keine Chance zu antworten, indem er sich

das Kätzchen schnappte und liebevoll an sich kuschelte. Joss schnalzte mit der Zunge. Die Entscheidung war gefallen. Nun aber gab es keinen weiteren Aufschub mehr. Seufzend wandte er sich an Dirk. »Also, was ist los?«

»Das sollte ich ja wohl eher dich fragen! Aber warte noch eine Minute, ich muss erst mal Alex anrufen. Sie wollte mit Britta Teelichter und Gartenlaternen kaufen, weshalb die Jungs bei uns spielen sollten. Ich werde zwar nie verstehen, weshalb man dafür ins Möbelhaus fahren muss und dann doch nur unnützen Kram mitbringt,

aber so langsam sollte sie wirklich zurückkommen, dann kann sie sich um die Kinder kümmern und wir können uns in aller Ruhe dir widmen.«

Joss lief es bei dieser Erklärung eiskalt den Rücken herunter, während ihm der Zettel, den er gefunden hatte, auf einmal ein Loch in die Tasche zu brennen schien.

»Ähm, Dirk«, begann er, »... ich bin da auf einen Zettel gestoßen. Na ja ... Mach dir mal noch keine Sorgen, ... Aber da, lies selbst.«

Dirk riss ihm den Zettel aus der Hand, wurde leichenblass und keuchte leise auf. Irritiert blickte

Mark zwischen seinem Bruder und Dirk hin und her.

»In was für eine verdammte Scheiße bist du da wieder hineingeraten?«, fauchte er Joss an.  
»Entschuldige mal, aber ich kann gar nichts dafür!«

Synchron flogen zwei Köpfe herum. »Keine Entschuldigung«, knurrten Mark und Sven.

Joss reagierte jetzt recht angepisst: »He, ich stand da im Regen und kalt war mir auch. Da hab ich was rascheln gehört und bin auf ein Sackerl mit der Katze gestoßen, die hab ich befreit und dabei bin ich auf den Wisch

gestoßen, mehr weiß ich auch noch nicht.«

Heiser klang Dirks Stimme durch den Raum: »Hört auf zu streiten! Wenn ihr aufeinander losgehen wollt, dann bitte draußen! Ich will jetzt wissen, was mit Alex ist!«

Die drei zogen schuldbewusst die Köpfe ein. Mark warf einen Blick aufs Laptop und fluchte leise: »Mist, das Ding ist hin. Sven, versuch Britta zu erreichen.« Er riss sein Handy aus der Hosentasche und drückte eine Kurzwahltaste: »Jake, ich brauche eine Handyortung, und zwar sofort!«

Joss zog den Kopf ein und

versuchte, sich unsichtbar zu machen, überlegte, wie er sich am besten davonstehlen konnte, um sein eigentliches Problem zu lösen, ohne die Frauen in Gefahr zu bringen. Er sah sich bestätigt, der Job und Familie hatte nun mal keinen Sinn. Bevor er sich aber aus dem Staub machen konnte, hörte er Sven fluchen, denn dieser erreichte Britta einfach nicht. Auch Jake hatte sie nicht erreicht und auch die letzte Ortung zeigte nur besagtes Möbelhaus an und war somit keine Hilfe. Wenn sie noch im Möbelhaus wären, hätte der Zettel nicht dahin gelangen können, wo Joss ihn

gefunden hatte.

»Was hast du eigentlich am Hafen gemacht?«, wandte sich Mark plötzlich an Joss. »Und warum weiß ich nicht, dass du hier bist?«

Oh oh, er hatte ein Problem ...  
Oh nein, nicht nur eins, alle Augen waren plötzlich auf ihn fixiert und schauten ihn finster an.

»Lass uns jetzt erst mal rausfinden, was mit den Frauen los ist! Das hat Priorität!«, versuchte er Mark von seinem eigentlichen Interesse abzubringen.

»Also für den Moment bist du aus dem Schneider. Aber glaub bloß nicht ...«, knurrte Mark.

*Puh, gerade noch mal die Kurve erwischt*, dachte sich Joss. Und während er überlegte, wie er am Besten und Schnellsten ohne Aufsehen verschwinden konnte, brach Sven zusammen. Die Sorge um Britta war einfach zu viel für ihn, da die ganze Situation auch wieder böse Geister der Vergangenheit weckte.

Dirk hockte sich vor Svens Sessel und packte ihn fest an den Armen. Noch nie hatte er gesehen, dass sein Partner derart die Fassung verlor.

»Kopf hoch Sven, wir finden sie!

Reiß dich zusammen, so hilfst du ihnen nicht!«

Sven hob den Kopf, seine Miene ein Spiegel von Dirks eigener Angst, aber in seinem Blick glomm bereits wieder Entschlossenheit.

Joss war an die Wand zurückgewichen. Sein Gesicht war wie versteinert und seine dunklen Augen starrten mit leerem Blick in die Ferne.

In diesem Moment klingelte ein Handy. Ungefähr vier Hände griffen unmittelbar in die Jeanstaschen. Dirk wurde kreideweiß, als er die Nummer auf seinem Handy entdeckte. Alex. Er holte tief Luft

und drückte die grüne Taste.

»Wir schlagen euch ein Tauschgeschäft vor: die Frau gegen den Typen, der uns ausspioniert hat!« Mark warf sein Handy auf den Schreibtisch und drehte sich zu seinen Freunden um. »So schwer es ist, wir müssen die Nerven behalten.« Er drehte sich zu Joss um, schüttelte ihn leicht und legte ihm einen Arm um die Schulter.

»Erzähl uns noch mal genau, was am Hafen passiert ist. Alles, egal wie unwichtig es dir erscheint.«

In diesem Moment flog die Tür des Arbeitszimmers auf und Jake stürmte herein. Völlig überrascht

starrten die Männer ihn an. Seine Augen blitzten und seine Mundwinkel hoben sich minimal.

»Wir haben eine Spur!«

Schwanzwedelnd wurde Jake auch von Pascha begrüßt, ehe dieser wieder in Tims Arme zurücklief. Das brachte den Männern erst wieder die Kinder in Erinnerung, die klammheimlich in der Ecke alles verfolgt hatten, jeder ein Tier im Arm.

»Meldet sich jemand freiwillig für den Babysitterdienst oder hat entsprechende Ideen?«, fragte Mark.

Sven verzog die Lippen zu einem

schmallippigen Lächeln. »Mike hätte bestimmt Zeit, da Anna und Andi auf diesem Pressedings sind. Und zumindest wissen wir, dass er mit seinem Messer ziemlich gut basteln kann.«

Joss regte sich und bemerkte: »Wir sollten Mike vielleicht mitnehmen ...«

Alle starrten ihn überrascht an. Wenn Joss so etwas äußerte, war die Kacke richtig am Dampfen.

»Ich rufe Laura an«, entschloss sich Mark. »Sie kann in ein paar Minuten hier sein, wenn Rami kurz auf CJ aufpasst, und die beiden können dann mit Nicki spielen.

Dirk, pack bitte in der Zwischenzeit ein paar Sachen für beide zusammen, damit sie notfalls auch zum Übernachten ausgestattet sind.« Doch auch diese Ablenkung währte nicht lange und kurz darauf winkten Sven und Dirk ihren Söhnen in Lauras Auto hinterher, um dann doch schnellstmöglichst wieder ins Arbeitszimmer zu gehen, in dem Jake inzwischen seinen Laptop aufgestellt hatte und an einer Karte auf dem Bildschirm herumklickte.

»Jake, wir hören. Was ist die Spur?« Mark klang ungeduldig.

Jake deutete auf den Bildschirm.  
»Hier, ich konnte es gerade kaum

fassen. Stephan hat mir die Koordinaten des verdächtigen Containers gemailt. Und auf wundersame Weise war ein Satellit genau auf dieses Areal gerichtet. Dreimal darfst du raten, welcher Verein mit drei Buchstaben das veranlasst hat.«

Ein spöttischer Blick streifte Joss. Mark starrte auf den oberen Bildschirmrand und deutete auf ein Symbol. »Wir haben Filmaufnahmen.«

Die Männer drängten sich um den Laptop. »Hier, das ist Alex«, rief Dirk aufgeregt. Mark legte Dirk

eine Hand auf die Schulter.

»Bleib ruhig, lass uns den Film erst mal zu Ende sehen. Dann machen wir einen Plan, wie wir vorgehen.« Etwas Weiches strich um seine Wade und Mark sah nach unten.

»Irgendwie tun mir die Männer im Container leid. Mit Alex ist nicht zu spaßen, wenn man sie reizt«, gab Jake von sich. Dirk wollte sich auf ihn stürzen aber Mark hielt ihn zurück. Er bückte sich und hob die kleine Katze auf.

»Ich dachte, die Kinder hätten dich mitgenommen.« Und mit den Worten »Hier, du hast sie

angeschleppt, nun kümmere dich gefälligst auch um sie!«, drückte Mark das Kätzchen postwendend Joss in die Arme, ehe er sich wieder dem Laptop zuwandte.

»Wie sieht es mit Gesichtserkennungssoftware aus? Hat die schon was ergeben? Joss? Irgendwelche Ideen, wo die Software anfangen sollte?« Spitze Krallen bohrten sich durch sein Shirt in die Haut, als das Kätzchen sich aus seinen Armen wand und auf seine Schulter kletterte.

»Verdammt, ich bin doch kein Nadelkissen«, fluchte Joss und versuchte verzweifelt, sich die

Katze von der Schulter zu klauben.

»Das Ramonez-Kartell«, presste er keuchend hervor, während das Kätzchen langsam über seine Schulter abrutschte.

»Kann es sein, dass du blutest?«, fragte Dirk und erstmalig zeigte sich der Ansatz eines Lächelns in seinem Gesicht. Joss knurrte nur zurück.

»Edgar Ramonez vertreibt über sein Kartell eine neue Modedroge, synthetisches Marihuana. Verdammt gefährliches Zeug, löst Halluzinationen, Panik und Paranoia aus, bringt Menschen reihenweise in die Krankenhäuser und kann auch z...« Svens Kopf

ruckte hoch und er fuhr sich mit beiden Händen durch die Haare. »Verdammt, hat Stephan nicht neulich das Ramonez-Kartell erwähnt? War da nicht irgendwas mit Kontakten zur russischen Mafia?«

\*\*\*

Das Stampfen von Maschinen weckte sie. Die Luft roch nach Maschinenöl und altem Schweiß und es war stickig. Ein Beben ging durch den dunklen Raum. Sie versuchte zu erkennen, wo genau sie

war. Ein Maschinenraum?

Verdammt, jetzt war sie sich sicher, im falschen Film zu sein und schlug heftig mit der Faust auf den Boden. Sofort fuhr ein stechender Schmerz durch ihren Kopf. Wie zum Teufel war sie bloß hierher gekommen? Was war passiert? Ihr Kopf dröhnte, als würden ein Dutzend Bowlingkugeln dort Tango tanzen. Übelkeit wühlte in ihrem Magen, während sie versuchte, sich langsam aufzusetzen.

»Pscht ... Beweg dich nicht ... Und keinen Mucks! Sie sollen ruhig noch ne Weile denken, dass wir noch ausgeknockt sind«, flüsterte

Alex hinter ihr. Erleichterung überkam sie. Alex war hier. Vorsichtig drehte sie sich in ihre Richtung, um Alex prüfend zu mustern. »Bist du verletzt? Hast du eine Ahnung, warum wir hier sind und wer diese Kerle sind?«

»Ich habe null Ahnung, worum es hier geht und wer die Kerle sind. Aber Sven und Dirk werden ihnen sicher bald die Hölle heißmachen, ich habe eine Nachricht absetzen können, bevor wir hier gelandet sind. Dirk hat sicher schon die Truppe alarmiert.«

Britta starrte Alex aus hoffnungsvollen Augen an.

»Eine Nachricht? Aber wie kannst du sicher sein, dass Dirk sie erhalten hat?«

»Ich weiß es einfach«, versuchte sie ihre Freundin zu beruhigen. Britta schien nicht so überzeugt und biss sich auf die Lippe. Nachdenklich strich sie über ihren flachen Bauch.

Sie mussten es schaffen. Sie würden es schaffen. Sie hatten schon ganz andere Sachen durchgestanden.

»Hoffentlich hast du recht.« Starker Schwindel und heftige Übelkeit machten Britta erneut zu schaffen. Kalter Schweiß stand auf

ihrer Stirn. Beunruhigt beugte Alex sich vor und strich ihr die Haare aus dem Gesicht. »Geht es?« Britta schaute hoch. »Weißt du, ich wollte es dir ja eigentlich heute beim Kaffee erzählen, aber dann eben jetzt ... Ich bin schwanger.«

Alex musste heftig schlucken, dann zog sich ein breites Grinsen über ihr Gesicht. »Also doch!« Britta sah sie überrascht an. »Ich gebe den Jungs zwei Stunden. Wenn sie uns bis dahin nicht rausgeholt haben, mache ich ihnen die Hölle heiß.« Britta schmunzelte über Alex' Kommentar. Sie wusste sehr gut, dass sich keiner der Männer

mehr sicher fühlen konnte, wenn Alex einmal in Fahrt war. »Ich hatte es schon vermutet, von dir geht dieses besondere Strahlen aus, das man nur in der Schwangerschaft hat. Und damit habe ich auch die Wette mit Dirk gewonnen!«

Britta lachte ungläubig. »Wette? Sag mal, spinnst du?«

»Reine Notwehr. Er wollte einfach nicht zustimmen, die passende Hollywoodschaukel zu unseren Gartenmöbeln zu kaufen«, lächelte Alex verschmitzt. Britta wollte gerade antworten, da hörte sie Geräusche von außen. Auch Alex lauschte konzentriert.

»Wir bekommen Besuch«, flüsterte Britta.

»Stell dich schlafend! Vielleicht funktioniert's fürs Erste, damit sie uns noch ne Weile in Ruhe lassen«, schlug Alex vor.

»Leichter gesagt als getan, mit dem größten Würgereiz aller Zeiten in der Kehle.« Doch die Angst um ihr Baby, und ihre zwei Männer nie wiederzusehen, war stärker. Sie schaffte es gerade so, ihr Frühstück bei sich zu behalten, als zwei Unbekannte näher an sie herantraten. Einer der Männer trat Alex nicht gerade sanft in die Rippen. Sie konnte ein leises

Aufkeuchen nicht unterdrücken.

Unsagbare Wut baute sich in ihr auf. Ein Zittern ging durch ihren Körper, das sie versuchte zu unterdrücken. Auf keinen Fall wollte sie diesen Männern ihre Angst zeigen. Wollte ihnen keine Angriffsfläche bieten. Langsam öffnete sie ihre Augen und sah zu dem Mann auf, der sie getreten hatte.

Dieser beugte sich tief zu ihr herunter. Schweiß und schlechter Atem verätzten ihre Atemwege, als er zu ihr sprach: »Schöne Grüße von deinem Mann ...«

Weiter kam er nicht, denn Alex

hatte nun ein Ventil gefunden.

\*\*\*

Währenddessen war Lars mittlerweile bei Stephan eingetroffen und die beiden beobachteten aus sicherer Entfernung den Container. Stephans Handy vibrierte und er öffnete die Nachricht, die er erhalten hatte. Nur mit äußerster Mühe konnte er den Fluch unterdrücken, der ihm auf der Zunge lag.

»Lars, die Geschichte wird immer schlimmer.« Er reichte ihm sein Handy und blickte mit gerunzelter Stirn zum Container.

Fieberhaft ging er in Gedanken seine Kontakte durch.

»Verfluchter Mist«, kam es von Lars, während er das Gerät wieder an seinen Chef zurückgab.

Dieser nickte nur. »Bin gleich zurück, pass gut auf, ich habe ein ganz schlechtes Gefühl.« Er entfernte sich leise und wählte. *Hoffentlich ist er nicht gerade unterwegs oder sonst wie beschäftigt ...*, dachte er. »Hallo, alter Freund!«, wurde er gut gelaunt begrüßt. »Ich brauche Deine Hilfe«, unterbrach Stephan sofort.

\*\*\*

Mit aller Konzentration, die sie aufbringen konnte, sammelte sie sämtliche Kraft, bäumte sich auf und trat dem Kerl so dermaßen in seine Weichteile, dass dieser vor explodierenden Schmerzen in seinem Gemächt zusammengekrümmt vor ihr in die Knie ging.

»Irgendwas tut sich da drin. Ich glaube, wir können nicht mehr länger warten!« Mark verfolgte die Satellitenbilder. Dirk beugte sich über ihn. Auch wenn er nicht genau erkennen konnte, wer wer war,

wusste er doch insgeheim, wer Alex war. Angst mit ein klein wenig Stolz vermischte sich in seiner Brust.

»Wir teilen uns auf und gehen da jetzt rein!«, befahl Sven.

»Wir gefährden die ganze Mission!«, unterbrach ihn Joss.

»Lasst mich reingehen und mich ihnen zum Tausch anbieten. Mich wollen sie!«

»Wir können noch nichts unternehmen«, unterbrach Mark knapp. »Bisher sind nur Stephan und Lars vor Ort. Das sind zu wenige und wir sind zu weit weg.«

»Dann gib Gas! Ich dachte, so ein

Audi wäre schnell!«

»Äh, nein. Leider ist das hier noch kein RS. Das wäre meine nächste Bestellung. Noch müssen wir leider mit dem hier vorlieb nehmen. Ich geb mein Bestes! Noch ca 5 Minuten!«

»Wartet noch!«, kam es von Mark. Er hatte sein Handy in der Hand und las die gerade eingetroffene Nachricht von Stephan. Erleichtert lehnte er sich zurück. »Stephan bekommt Verstärkung. Dirk, entspann dich, du kannst ihm vertrauen.«

Dirk knurrte nur, sah zu Sven und ein Blick reichte. Dirk sagte nur:

»Ich fahre.«

Mehr war nicht nötig. Mark war nur zu klar, dass sie sich nicht würden aufhalten lassen. »Jake, behalte alles im Blick und pass auf Joss auf.« Dann rannte er den beiden hinterher.

Während der rasanten Fahrt durch Hamburg fluchte Dirk vor sich hin. »Mark hat sein halbes Team in den Urlaub geschickt. Warum muss ausgerechnet dann so etwas passieren?!«

Sven schnaubte kurz, sparte sich seine Energie aber lieber auf.  
»Möchte mal wissen ...«

\*\*\*

Lars schaute Stephan mit gerunzelter Stirn an. »Erzählst du mir, wer die Verstärkung ist?«

Ein breites Grinsen breitete sich auf Stephans Gesicht aus. »Dreimal darfst du raten.«

»Nicht Andi, bitte sag mir nicht, dass Andi kommt.«

Leise lachte Stephan vor sich hin. »Der Kandidat hat 100 Punkte.«

\*\*\*

Alex konnte sich nur kurz über ihren gelungenen Angriff freuen. Der zweite Mann verpasste ihr eine schallende Ohrfeige und packte sie dann an den Haaren. Zornig sah er zu seinem Partner hin und wartete, bis sich dieser wieder aufgerichtet hatte. »Was war das, du Idiot?! Wir sollen sie nur in Schach halten, bis sie abgeholt werden! Der Wagen müsste gleich da sein, sieh zu, dass du die andere wach bekommst.« Er zerrte an Alex' Haaren und fauchte sie an » ... und du hältst dich am Besten zurück, sonst bekommt deine Freundin die Quittung für dein Verhalten!«

Alex blitzte ihn an, hielt sich aber erst einmal zurück. Sie hatte aus dem Augenwinkel das leichte Zusammenzucken von Britta bemerkt.

Der Zweite schüttelte die immer noch schlafend Mimende grob an der Schulter und sie gab ihrer Übelkeit nach und kotzte ihn beim Aufrichten über die Hosenbeine und Schuhe.

»Magen–Darm. Hab mich bei meinem Kind angesteckt.«

Der Mann taumelte erschreckt zurück und schaute verdutzt auf seine Füße. Der erste Mann reagierte nicht drauf und befahl dem

anderen: »Jetzt mach schon!«

Grob wurden beide auf die Füße gezogen und durch einen dunklen Gang Richtung Tor geschoben.

Wenn jetzt nicht bald jemand hier auftauchte, um ihnen zur Hilfe zu eilen, wären sie verloren. Dann wäre ihre Nachricht nutzlos und keiner wüsste, wo sie sind.

\*\*\*

Andi schaute auf die Uhr. Seit Stephans Notruf zwanzig Minuten zuvor fuhr er unter Missachtung sämtlicher Verkehrsregeln und nun

kam er keinen Schritt weiter, alles zu, einfach keine Chance irgendwo durchzuschlüpfen, es war wie verhext. Anna sah ihn von der Seite an.

»Was hat Stephan denn gesagt, du bist kreidebleich und Verkehrsregeln interessieren dich auch nicht. Ist was passiert? Nein, vergiss, was ich gefragt habe. Was ist passiert!?!«

»Rotkopf, schrei mich nicht so an, ich kann mich sonst nicht konzentrieren« Andi wünschte sich das Blaulicht von Dirk. Am Straßenrand erspähte er einen Motorradfahrer, der gerade eine

Karte studierte. Er zog am Lenkrad und schoss geradewegs vor dem Biker auf den Gehweg.

»Ich brauch deine Maschine! Es geht um Leben und Tod! Hier ist mein Ausweis! Du bekommst das gute Stück zurück!« Anna rannte fluchend hinter ihm her. »So nicht. Ich komme mit! Und es ist Braun, wie oft soll ich dir das noch sagen?!«

Andi schwang sich aufs Motorrad, Anna setzte sich hintendrauf.

»Dann nimm du den Helm, damit deinen braunen Haaren nix passiert!«, zog Andi sie auf und

drückte ihr den Helm in die Hand. Nur wenig später bog Andi in den unscheinbaren Feldweg ein, der zu einer ihm aus Erzählungen gut bekannten Schranke führte.

Wenigstens etwas lief heute Abend richtig. Er fragte sich nur, wie die Autos dort heil entlangkommen sollten, so zugewuchert, wie der Weg inzwischen war. Aber eins nach dem anderen, nun brauchte er erst mal eine vernünftige Wegbeschreibung zu dem gesuchten Container – oder alternativ einen Führer. Anna tippte ihn an. »Dein Handy vibriert, vielleicht kann der Anrufer dir helfen.«

\*\*\*

Leises Motorengeräusch ließ Lars aufhorchen. Aufmerksam beobachtete er den sich nähernden Van. Er war so konzentriert, dass er Stephans Rückkehr erst bemerkte, als dieser sich neben ihn kauerte. »Mindestens sechs Männer«, raunte er ihm zu. »Verstärkung i...«

\*\*\*

Alex schaute sich nach Britta um. Sie machte sich Sorgen um sie,

hoffentlich kamen die Männer langsam in die Gänge. Lange würde Britta das nicht mehr verkraften.

\*\*\*

»Andi, wo bist du?«, klang es aus dem Handy. Das war Lars.

»Bin gleich bei euch. Erklär mir nur genau, wo ich euch finde!«

\*\*\*

Alex fluchte leise von sich hin.  
»Wenn man die mal braucht ...  
Wenn die sich noch lange Zeit

lassen, muss ich das selber in die Hand nehmen. Männer!« Nach einer kurzen Pause fügte sie hinzu: »Nie sind sie da, wenn man sie mal dringend braucht – aber sonst rauben sie einem den letzten Nerv.«

Alex versuchte es im Guten. »Wo bringt ihr uns denn hin?« Sie musste einfach fragen – wohl wissend, dass sie wahrscheinlich keine Antwort bekommen würde.

»Und warum ausgerechnet wir?«, hakte Britta mit einem Rülpsen nach, bei dem sich auch noch ihr letzter Mageninhalt über den Rücken ihres Peinigers ergoss.

Andi traf endlich am Container ein. Anna stieg auch ab. »Was machen wir hier ganz genau? Möchtest du mir vielleicht endlich sagen, was hier los ist? Du weißt, wie ich es hasse, nicht zu wissen, was los ist. Vielleicht kann ich dir helfen.«

»Rotkopf, hol mal Luft, sonst kann ich dir gar nicht antworten.« Andi nahm ihr den Helm ab und grinste sie frech an. »Jetzt komm, es kann nicht gut sein, wenn wir hier so sichtbar rumstehen.« Vorsichtig

schaute er sich nach Stephan und Lars um – und schreckte beinahe heftig vor einem Rascheln im Gebüsch zusammen. Er griff nach seiner Waffe und zog Anna hinter sich.

»Still«, befahl er streng.

Anna verdrehte die Augen.

»Hallo Stephan«, sagte sie. »Wenn du schon im Gebüsch herumschleichst, solltest du dringend mal dein Rasierwasser ändern, sonst erkennt man dich schon drei Meilen gegen den Wind.«

Grinsend kam Stephan aus dem Gebüsch. »Wird auch Zeit, dass ihr

kommt. Nebenbei bemerkt, Andi, warum ist deine Frau hier, das ist kein Familienausflug.«

Andi verdrehte die Augen.

»Kannst du mir sagen, was ich mit ihr hätte machen sollen? Auf der Autobahn aussetzen?«

Anna fluchte leise vor sich hin.

»Hallo, ich bin hier, redet bitte nicht über mich, als wenn ich nicht da wäre. WAS ist hier los?«, stieß sie wütend aus.

\*\*\*

Während Alex noch über die

Männer im Allgemeinen und Dirk im Besonderen fluchte, betraten fünf Männer den Raum. Nun war ihr klar, dass Britta und sie fürs Erste keine Möglichkeit zur Flucht mehr hatten. *Hoffentlich tauchen sie doch noch auf*, dachte sie. Der Anführer überblickte die Situation und meinte trocken: »Probleme gehabt? Nicht euer Ernst, das sind zwei Frauen ...« Der Adrenalinpegel von Alex erreichte wieder ungeahnte Höhen. Nur ein kurzer Anstupser von Britta konnte sie ruhig halten.

»Lasst uns losfahren, der Wagen steht direkt vor der Tür.« Der

Anführer sah sie an und fing an zu lachen. »Du gefällst mir, ändert aber nichts daran, dass ihr hier nicht mehr rauskommt – Eure Männer sollten sich nicht immer überall einmischen.«

»Das liegt nun mal in ihrer Natur«, knurrte Alex. »Und solange es Idioten gibt, die glauben, sie wären ihnen überlegen und würden ihnen ein Schnippchen schlagen, werden sie wohl niemals arbeitslos.«

»Frech, ganz schön frech. Aber das wird dir noch vergehen. Heute werden eure Männer leider nicht pünktlich kommen, oder meint ihr

wirklich, sie finden euch hier.« Der Anführer lachte ironisch auf. Britta wollte etwas sagen – aber wieder übergab sie sich. Allerdings war der Anführer nicht schnell genug und so erwischte es seine Hose. »Du blöde Kuh, ich bring dich um!«

\*\*\*

Lars hob den Kopf. Der Schrei ging ihm durch und durch. Sie mussten schnell handeln. Wo blieb nur Stephan. Plötzlich fuhr ein weiterer Wagen vor. »Was hat er denn jetzt wieder vor?«, fragte Lars

gequält, als er Joss aussteigen sah. Joss sah sich um und betrat das Lagerhaus. »Ihr wollt mich? Hier bin ich! Und jetzt lasst die Frauen frei, sie haben hiermit nichts zu tun. Sie waren nur zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort!«, sagte er mit erhobenen Händen.

»Oh oh, das wird Mark gar nicht gefallen ...«, bemerkte Stephan richtig, als er sich wieder zum Rettungsteam gesellte.

»Wen haben wir denn da?«, fragte der Anführer erfreut. »Du hast recht, wir brauchen die Frauen nicht mehr!«, und zielte mit einer Waffe auf Britta. Joss dachte nicht

nach, sprang mit voller Kraft Richtung Britta und stieß sie weg. Nur raus aus der Schussbahn, sagte er sich, als er plötzlich ein heißes Brennen in seiner Seite spürte.

»Fuck! Den brauchen wir noch! Was machen wir denn jetzt?«, rief der andere.

»Lass die Alte liegen, die ist eh nur am Kotzen! Wir nehmen ihn mit und die kleine Kratzbürste. Die wird zusehen, dass er lange genug überlebt!«

Joss hörte noch, dass es Britta wohl gut ging, dann zog eine angenehme Schwärze über ihn und er ließ sich mitreißen. Er wollte in

der Schwärze bleiben. Die Schmerzen waren brennend und das nicht zu knapp, während er zu sich kam. Innerlich fluchend registrierte er, dass er gefesselt auf einem Stuhl saß. Der Anführer beugte sich über Joss, da sprang ihn etwas fauchend ins Gesicht. Er sprang erschrocken zurück, doch die Katze ließ sich nicht abschütteln. Tief fuhren die scharfen Krallen über seine Nase und verhakten sich dann in seinem buschigen Bart. »Verdammtes Vieh«, schrie der Mann los. Völlig verschreckt startete der kleine rote Tiger durch, kletterte dem Anführer fix auf die Schulter und verhakte

sich erneut in seinen lockigen Haaren und der Kopfhaut. Absolut schockiert starrten die Verbrecher auf den wilden Tanz, den ihr Anführer vollführte. Wie ein Derwisch schüttelte er sich und versuchte, durch Drehungen seines Körpers und Kopfes den mutigen kleinen Tiger abzuschütteln. Aber der hatte sich hoffnungslos in seinen drahtigen Haaren und seiner Kopfhaut verheddert. Vorsichtig schielte Britta durch ihre blonden Haarsträhnen auf die Gruppe. Alle waren so abgelenkt, dass sie es wagen konnte. Langsam schob sie sich auf dem Bauch auf Joss zu.

Irrwitzigerweise gratulierte sie sich selbst, dass sie erst am Anfang ihrer Schwangerschaft war. Mit dickem Bauch, in Walfischmanier, wäre das wohl nicht so unauffällig gewesen. Sie erkannte, dass Joss gerade am Aufwachen war. »Halt still und keinen Mux, ich versuch deine Fesseln zu lösen«, raunte sie ihm leise zu. Leider hatte sie keinen Seitenschneider dabei, die Kabelbinder waren echt nervig. Aber dann fiel ihr ihre Haarspange wieder ein. Natürlich, das sollte funktionieren! Vorsichtig friemelte sie am Verschluss des Kabelbinders herum und drückte das

Haltenäschen zurück. Ein leises Keuchen entfuhr ihr, als sich die erste Fessel lockerte.

»All ... alles in Ordnung mit dir?«, keuchte Joss leise und verzog das Gesicht. Ihre Lage hatte sich nicht wesentlich verbessert. Aber zumindest hatte er das Schlimmste fürs Erste verhindern können, Britta lebte. »Das sollte ich dich fragen. Ich bin ja nicht diejenige mit der Kugel in den Rippen!« Oh Mann, das hatte jetzt doch etwas zu hart geklungen. »Danke«, murmelte sie rasch und bemühte sich weiter, endlich die Fesseln zu lösen.

\*\*\*

Stephan, Lars und Andi zogen ihre Waffen. Ein drohender Blick traf Anna. »Du bleibst hier in Deckung und das wird nicht diskutiert!« Anna schnaubte empört, doch ehe sie etwas erwidern konnte, erklang ein leises Lachen neben ihr. Ein schwarzhaariger Mann materialisierte sich aus dem Schatten. »Eure Verstärkung ist da.« Er nickte zu einem blonden Mann hin, der ebenfalls wie aus dem Nichts auftauchte. »Miro passt auf euer Mädels auf und gibt uns

Rückendeckung.«

Plötzlich fuhr sein Kopf herum und ein spöttisches Lächeln glitt über sein Gesicht. Er blickte auf einen Punkt hinter Stephan. »Na sieh mal, wer da kommt.« Ein leiser Pfiff kündigte die neuen Mitspieler an. Abgehetzt und völlig verschwitzt kamen Mark, Dirk und Sven auf sie zugesprintet. Der Schwarzhaarige kniff ein Auge leicht zusammen. »Gut, dann können wir loslegen! Uns läuft die Zeit weg! Ich weiß aus sicherer Quelle dass noch mehr von diesen Verbrechern auf dem Weg hierher sind.«

Es raschelte wieder im Gebüsch und Mike kam hervorgekrochen.

»Du verdammter Idiot! Wenn du abgeknallt werden willst, musst du nur ein Wort sagen und ich tu es.«

Svens Nervenkostüm war mittlerweile so dünn, das er jedem sofort eine Kugel in den Kopf jagen würde.

»Los jetzt!«

Alle sahen Mark an, damit er die Planung übernehmen sollte, ärgerlich nur, dass sie jetzt drei Personen retten mussten und nicht wussten, wie es Joss nach seiner Kamikazeaktion ergangen war.

Er lief zum Auto, um die Waffen

aus dem Kofferraum zu holen, leider reichten Schutzwesten und Kopfhörer nicht für alle, da hieß es, gut zu überlegen. Ein Scharfschütze positionierte sich auf dem gegenüberliegenden Dach, die anderen formierten sich, bereit, die Halle zu stürmen, sobald der Letzte grünes Licht gab. Zum Glück konnte man an einer Stelle hochklettern und ins Innere der Halle sehen. Als er sah, dass die Typen gerade abgelenkt waren, weil ihr Anführer mit – wie zum Teufel kam die denn hierher? – der Katze kämpfte, gab er sofort grünes Licht.

Die Männer stürmten die Halle.

Joss, mittlerweile durch Britta von seinen Fesseln befreit, warf sich vom Stuhl und versuchte, diese durch seinen Körper zu schützen. Alex wand sich aus den Händen des zweiten Entführers, der von der Gesamtsituation völlig überfordert war. Wütend riss sie ihr Knie hoch und revanchierte sich so für die miese Behandlung. »Verdammter Scheißkerl«, zischte sie und hob die Fäuste, bereit, erneut auf den Mann loszugehen.

»Wir übernehmen«, hörte sie eine vertraute Stimme dicht hinter sich. Erleichterung durchflutete sie. Sie hatten ihre Nachricht gefunden und

waren rechtzeitig gekommen. Mitleidlos sah sie zu, wie der Typ sich zusammengeklappt auf dem Boden krümmte. »Treffer, versenkt.« Im nächsten Moment wirbelte sie herum. »Warum zum Teufel kommt ihr erst jetzt?«

Mark konnte sich vor Lachen kaum halten, breit grinsend salutierte er ihr zu und entschuldigte sich dann für sein mieses Timing. Sanft wurde sie in eine feste Umarmung gezogen und tief atmete sie den vertrauten Geruch ein. Dirk. Ihre Beine begannen zu zittern und sie lehnte sich schwer gegen ihn. »Sch, alles ist gut«, murmelte Dirk

und vergrub sein Gesicht in ihrem Haar. »Jag mir bloß nie wieder so eine Angst ein!« Empört ruckte ihr Kopf hoch und Dirk entging nur knapp einem Kinnhaken. »Glaubst du, ich habe mich absichtlich entführen lassen«, blitzte sie ihn an und ihre Augen funkelten angriffslustig. *Meine Frau*, dachte Dirk stolz und beeilte sich, Alex abzulenken, ehe sie durchstartete. »Komm, lass uns mal nach Britta sehen.«

Joss rappelte sich langsam hoch. Seine Seite schmerzte höllisch, aber vor seinem Bruder und seinen Freunden würde er sich keine

Blöße geben. Er war sich sicher, dass es nur ein Streifschuss war. Es war verdammtes Pech, dass die Kugel eine gerade verheilte Verletzung getroffen hatte. Die Verbrecher lagen bewusstlos und handlich verschnürt auf dem Boden.

Mark sah seinen Bruder spöttisch an. »Na Kleiner, alles okay bei dir?«

Joss sah ihn böse an. Mark sah sich stirnrunzelnd um. Von außen hatten sie vorerst keine Gefahr mehr zu befürchten. Während Stankos zweiter Mann, ihr Scharfschütze, die Vorderseite der Halle, in der sie sich befanden, abdeckte und

sicherte, übernahm Miro dies auf der Rückseite, während er gleichzeitig das zweifelhafte Vergnügen hatte, Anna aus der Schusslinie zu halten. In der Halle befanden sich der einzelne Container und diverse Maschinen, mit denen wohl Wartungsarbeiten oder Ähnliches an den Containern vorgenommen wurden. Wenigstens waren die Gefangenen schon gut verschnürt. Andi hatte den Fahrer des Wagens vor der Tür rechtzeitig überwältigen können, sodass nun alle sechs Neuankömmlinge sowie die beiden ursprünglichen Entführer sichergestellt waren.

Anna trickste Miro aus, schoss jetzt in die Halle und stürzte in Richtung von Britta und Alex. »Seid ihr okay? Ist mit deinem Baby alles in Ordnung?«

Sven hob ruckartig den Kopf. »Baby? Was für ein Baby?«

Britta wurde rot. »Woher weißt du?«

Andi schüttelte nur den Kopf: »Rotkopf, du solltest draußen warten, das war ein Befehl.«

Anna runzelte nur die Stirn. Wann verstand er endlich, dass er sich das sparen konnte?

»Miro!«, schrie Andi. »Kommst du nicht mal mit einer Frau klar?«

Nun blieb als erste Priorität, sich um die Verletzten zu kümmern. Zu dumm, dass Doc zusammen mit Sandy, Fox und dessen Frau sowie Tom zu einem Thanksgiving–Urlaub in die Staaten geflogen war. Zum Glück hatte wenigstens er wie auch Mike und Andi mehr als nur den Basis–Erste–Hilfe–Kurs. Mike hatte bereits einen Blick auf den Anführer der Truppe geworfen und die Kratzspuren der Katze als Lappalie abgetan. Andi dagegen hatte sich bedeutend schwerer getan, aus Britta Informationen über die offensichtlichen Spuren von Erbrochenem zu erhalten.

»Das war alles reine Absicht, damit mir keiner der Kerle zu nahe kommt!«, hatte sie felsenfest behauptet, aber nach Annas Ausbruch bezweifelte er diese Darstellung dann doch sehr.

Mit der Erklärung sah er dann auch keinerlei akute Gefahr für Brittas Gesundheit mehr, sodass er sich nun in aller Ruhe der Versorgung von Marks Bruder widmen und ihm dabei ausgiebig die Leviten lesen konnte. Sven schien derweil überhaupt keine Farbe mehr im Gesicht zu haben. Er starrte seine Frau an, als hätte er sie noch nie gesehen.

»Wovon spricht Anna da bitte?«

Britta sah ihn grinsend an. »So hatte ich mir das eigentlich nicht vorgestellt.«

»Was hast du dir vorgestellt?«

Sven schien völlig neben sich zu stehen. Dirk trat neben ihn und schlug ihm auf die Schulter.

»Hey Daddy, was gibt es da nicht zu verstehen?« Dirk grinste ihn frech an. Sven schüttelte nur noch den Kopf. »Aber wie konnte das denn passieren?«

»Soll ich dir das wirklich im Detail erläutern?«, lachte Mike los. Es dauerte einen Moment, ehe Sven ihm einen konsternierten Blick

zuwarf. »Nein danke, darauf kann ich verzichten. – Britta, mein Mädchen, seit wann weißt du es denn schon und warum muss ich es erst jetzt erfahren, wo andere es ja offensichtlich schon wissen?«

*Auweia*, dachte Britta, *das klang ganz schön verletzt*, ehe sie zu einer Erklärung ansetzte.

Bevor sie auch nur einen Ton sagen konnte, irrte ihr Blick zu Joss. Verdammt, was war denn mit dem los? Sein Gesicht war kreidebleich und er schwankte etwas. Wie in Zeitlupe taumelte er und brach langsam zusammen. Mark zögerte keine Sekunde und sprang mit einem

Satz über die Verbrecher. Im letzten Moment schaffte er es noch, seinen Bruder aufzufangen.

»Verdammt Idiot, musst du immer den Helden spielen!«

Sanft ließ er ihn zu Boden gleiten und zerrte dann Joss' T-Shirt hoch.

»Scheiße, das ist keine Schramme, sondern ein verdammt Krater!

Mike, hierher, ich brauch

Verbandszeug!« Zehn Minuten später zierte ein fester Verband

Joss' Seite und er war wieder

ansprechbar. Sven seufzte auf und

drehte sich zu Britta um. »Das hätte auch schiefgehen können«,

murmelte er. Ernst schaute er seine

Frau an. »Wirklich alles in Ordnung mit euch?« Britta nickte und kuschelte sich eng an ihn.

»Bitte nicht böse sein«, flüsterte sie leise.

Sven hob sanft ihr Kinn an und sah ihr tief in die Augen. »Niemals! Ich liebe dich, mein Mädchen!«

Stephan räusperte sich und deutete auf Stanko und seine Männer. »Danke für eure Hilfe, ich bin euch was schuldig!«

»Dafür nicht, und wir verschwinden dann mal, bevor die Kavallerie eintrifft. Wenn der Scheiß hier vorbei ist, hätte ich gerne ein Update. Du weißt ja, wie

du mich erreichst.« Mit einem schmalen Lächeln auf den Lippen grüßte er in die Runde und gab seinen Männern ein schnelles Zeichen zum Aufbruch. Lautlos verschmolzen die drei mit den Schatten der Halle.

»Miau!« Überraschend laut meldete sich das rot getigerte Kätzchen zu Wort. Mit hoch erhobenem Schwanz und noch höher erhobener Nase stolzierte es direkt auf Joss zu. Er verdrehte die Augen. Dieses Kätzchen war wie ein Bumerang. Immer wieder kam dieser kleine Teufel bei ihm an.

Er schüttelte den Kopf. »Was

mach ich nur mit dir?«

Britta hob den Kopf und lachte:  
»Behalten. Dieser kleine Racker hat dir das Leben gerettet.« Joss sah sie überrascht an. Sie zuckte mit den Schultern. »Ohne sie wärst du jetzt tot.«

Mark hatte zwischenzeitlich ein Telefongespräch angenommen.

»Leute, wie sieht es aus, wir wechseln den Schauplatz. Laura hat sich gemeldet. Jan und Tim wollen ihre Eltern sehen.«

Joss wollte sich gleich erheben, doch Mark hielt ihn auf. »Du nicht, wir fahren erst zum Krankenhaus, Kleiner.« Joss wollte ihm

widersprechen. Nach einem Blick auf seinen Bruder ließ er es aber.

Doch bevor sie aufbrachen, hörten sie, wie sich weitere Autos näherten. »Verdammt! Die Kavallerie kann das noch nicht sein!«, rief Mark. »Gibt's hier noch einen anderen Ausgang?«, fragte er in die Runde. »Wir versuchen es hinten. Da muss einfach was sein!«, rief er, schnappte Joss im Genick und zog ihn mit sich. Dieser war von seiner groben Behandlung alles andere als angetan. Große Brüder! Er fügte sich schließlich seinem Schicksal. Die Männer und Frauen durchliefen die Halle, als vorne

auch schon die Tür geöffnet wurde.

»Wer auch immer das hier ist, wird von Jake via Satellit im Auge behalten. Wir müssen erst mal Joss nach Wandsbek verfrachten und etwas Licht in das Dunkel bringen, bevor wir hier weiter irgendwelche Scharmützel austragen, die uns nicht vorwärts bringen.«

Zurück auf der Landstraße bogen alle bis auf Mark und Joss links ab. Rechts abgebogen fuhren sie die Straße hoch und hielten an der nächsten Kreuzung. Bei grün gab Mark Gas, nicht bemerkend, dass sich von rechts ein Geländewagen mit hoher Geschwindigkeit näherte.

Statt zu bremsen, gab dieser noch einmal kräftig Gas und rammte ihren Audi, der sich einige Male viel zu schnell um die eigene Achse drehte und dann voll geschrottet auf der Seite liegen blieb. Völlig benommen und handlungsunfähig musste Mark mit ansehen, wie zwei weitere düstere Kerle Joss, der sich nicht regte und dessen Augen geschlossen waren, aus dem Wagen schleiften, ihn in den Kofferraum ihres Fahrzeugs warfen und losfuhren. Hoffentlich beobachtet Jake das alles, waren seine letzten Gedanken, ehe sich seine Augen ebenfalls schlossen. Wieder kurz

bei Besinnung versuchte er, mit seiner unverletzten Hand, die andere war im Wagen eingeklemmt, an sein Handy zu gelangen. Er drückte eine Taste und die Verbindung baute sich auf. »Hilfe!«, stammelte er. Mehr brachte er nicht raus, als Dirk am anderen Ende abnahm.

Dirk warf Sven nur einen besorgten Blick zu, ehe er das Blaulicht aufs Dach packte und umdrehte. Von den anderen konnte keiner was mitbekommen, da Andi unterwegs war, das Motorrad zurückzugeben und hoffentlich sein

Auto wiederzufinden, und Stephan und Lars sowie Mike mit ihren Fahrzeugen nicht in Sichtweite von Dirks Fahrmanöver gewesen waren. Die waren wohl immer noch auf dem Weg zu Dirks Arbeitszimmer.

»Was ist los? Oder muss ich dich erst beknien, bevor du mir sagst, warum du umdrehst? Wer war das eben am Telefon?« Der besorgte Ausdruck in Dirks Gesicht entging ihm nicht.

»Das war Mark. Aber mehr als ein gequältes ‚Hilfe‘ hat er nicht zustande gebracht. Aufgelegt hat er nicht. Versuch, ihn weiter zum Sprechen zu bringen, wir müssen da

sofort hin!«, rief er aufgebracht und warf Sven sein Handy zu.

Ein Zischen entfuhr Sven, als er das Handy auffing und Dirk ihm von Mark erzählte. Sofort presste er sich das Telefon ans Ohr. »Wir sind unterwegs, Mark. Was ist passiert? Rede gefälligst mit mir!«, blaffte er unwirscher ins Telefon als beabsichtigt. Die Sorge um seinen Freund stand auch ihm ins Gesicht geschrieben. Als die vier am Unfallort eintrafen, hatten andere Verkehrsteilnehmer bereits den Notruf abgesetzt und mit der Bergung begonnen.

»Sven«, rief Dirk, »übernimm

die Koordination mit den Rettungskräften, ich sehe nach Mark!« Wenigstens war der Krankenwagen innerhalb kürzester Zeit da, nebst einem Streifenwagen, dessen Besatzung den Unfallhergang aufnehmen sollte. Durch seinen Ausweis konnte Sven leicht die Leitung übernehmen und befragte die Zeugen. Dabei erfuhr er auch von Joss' Kidnapping. Und während die Sanitäter Mark in den Krankenwagen verfrachteten, nahm Sven Dirk beiseite. »Wir haben ein Problem: Joss wurde entführt. Ein Geländewagen unbekanntem Typs, unbekanntes Kennzeichen.«

Dirk fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. »Auch das noch!«

»Ok, hier ist der Plan: Da wir hier sowieso nicht weiterkommen, fahren wir Mark ins Krankenhaus hinterher, während der Rest sich bei mir trifft und versucht, irgendwas herauszubekommen. Stephan und Lars könnten Boris mal auf den Zahn fühlen, was das jetzt mit der russischen Mafia war, die da in dieser Modedroge–Sache mitmischen soll.«

Im Krankenhaus hatten sie wenigstens Glück, dass sie gleich an den ihnen bereits bekannten

Doktor gerieten. »Was hatte ich Ihnen gesagt? Ich kann darauf verzichten, dass Sie hier Stammgäste werden! Zumindest ist es dieses Mal keine Schussverletzung. Ich sehe keine Lebensgefahr, sondern nur eine ordentliche Gehirnerschütterung. Die kurze Bewusstlosigkeit lässt mich jedoch darauf bestehen, dass mein Patient mindestens eine Nacht zur Beobachtung hier bleibt, auch wenn er das nicht einsehen will. Ich sehe, dass es bei Ihnen wieder brennt, aber damit ist nicht zu spaßen!«

»Mark wird nie und nimmer im

Krankenhaus bleiben, wenn Joss noch nicht gefunden ist«, sagte Dirk.

»Aber noch können wir ja überhaupt nichts tun, da ist es wirklich am besten, er bleibt hier, zumindest, bis wir eine Spur haben«, antwortete Sven.

»Und wie willst du das bewerkstelligen?«

Auf Svens Gesicht schlich sich ein Grinsen: »Wozu sind Alex und Britta mit hier?«

Dummerweise standen die beiden so nahe, dass sie Svens Spruch mitbekommen hatten.

»Also wirklich! Ihr seid absolut unmöglich! Wenn es nicht um seine

Gesundheit ginge, dann könntet ihr euch selbst mit Mark auseinandersetzen.«

»Aber ihr seid doch so viel besser darin, mit Verletzungen und Verletzten umzugehen«, zwinkerte Dirk seiner Frau zu. Dieser kleine Disput hatte wenigstens die Zeit vertrieben, sodass Marks Untersuchungen inzwischen abgeschlossen waren und er auf ein normales Zimmer verlegt worden war. Wie vorausgesehen, entspann sich direkt, nachdem sie sein Zimmer betreten hatten, die Diskussion, wie schnell er das Krankenhaus wieder verlassen

könnte.

»Nichts da, du kannst uns gerade sowieso nicht helfen! Du bist hier am besten aufgehoben, da wir gerade auch nur im Dunkeln tappen, worum es überhaupt geht.«

»Aber der Kleine ist mein Bruder«, protestierte Mark. »Das weiß ich doch! Jeder hier will ihn schnellstmöglich retten! Aber wir können gerade wirklich nichts tun, außer zu versuchen, Licht in diesen Fall zu bringen! Wenn wir erst wissen, was hier überhaupt los ist, dann wissen wir auch, wer Joss hat und warum.«

»Und jetzt halte uns nicht länger

auf. Statt mit dir zu diskutieren, könnten wir schon mit den anderen versuchen, die Fäden zu verknüpfen. Du hältst uns gerade nur auf. Du hast mein Wort, wenn es losgeht, bist du dabei«, stellte Dirk klar.

»Du bist uns hier am ehesten eine Hilfe, wenn du ein Auge auf Britta und Alex hast. Die sind doch nicht ohne Grund entführt worden, aber wenn einer von uns da nachhaken sollte, dann kommt bei denen gerade gar nichts bei raus«, flüsterte Sven ihm zu.

Zögernd nickte Mark. »Okay, aber ich verlasse mich darauf, dass

ihr mich hier abholt, wenn es losgeht!«

Einmütig nickten Dirk und Sven, ehe sie sich von ihren Frauen verabschiedeten und auf den Weg zu Dirks Arbeitszimmer machten. Dort angekommen fanden sie Jake, Stephan, Lars und Mike in eine hitzige Diskussion verstrickt. Von Andi und Anna war jedoch nichts zu sehen. Die hatten wohl etwas Probleme, ihren Fahrzeugtausch rückgängig zu machen.

»Also, wie weit seid ihr? Was wissen wir überhaupt über dieses ganze Chaos?«

Stephan fasste zusammen: »Die

DEA hatte sich gemeldet und einen Ermittler angekündigt, dem mein Dezernat im Rahmen der Amtshilfe Unterstützung leisten sollte, falls benötigt. So kam ich dahinter, dass Joss überhaupt hier ist. Am Containerhafen sollte ein erstes Treffen stattfinden. Es geht prinzipiell um die Einfuhr dieser Modedroge, synthetisches Marihuana. Joss sollte als Anwalt für das Ramonez-Kartell fungieren, weil der Käufer irgendeinen Spleen hat und seine Geschäfte immer mit juristischer Unterstützung abwickelt. Bevor es jedoch zu einem Treffen kommen konnte,

kamen die Sachen mit dem Kätzchen und Alex Hilferuf dazwischen. Inwieweit die Entführung der Frauen etwas damit zu tun hat, ist vollkommen ungeklärt. Außerdem habe ich keine Idee, wer Joss jetzt überhaupt entführt hat und warum. Ich kann euch allerdings verraten, dass die Halle, in der wir waren, zu einer Firma gehört, die Kühlcontainer wartet. Ihr wisst sicherlich, dass es einfache Container gibt und solche mit Isolierung für Güter, die gekühlt transportiert werden müssen. Der Container, der Joss interessiert, gehört zu den isolierten. Es wird

vermutet, dass mit diesen Containern die Drogen ins Land geschmuggelt werden. Die Container werden in den USA angeblich gewartet, wobei die Drogen versteckt werden und dann wird der Wartungsvermerk aus den Papieren gelöscht, sodass sie hier wieder zur Wartung aus dem Verkehr gezogen werden können, wobei besagte Firma die Drogen wieder entfernt. Weiter sind wir noch nicht. Jetzt seid ihr dran.«

»Was mich am meisten wundert, ist, dass sie ausgerechnet die Frauen von Dirk und mir zum Tausch gegen Joss entführt haben!«,

brachte Sven seine Bedenken zu Wort. »Also warum ausgerechnet Britta und Alex?«

»Ähm, ich glaube, da kann ich etwas zu sagen ...«, meldete sich plötzlich Anna zu Wort und trat einen Schritt nach vorn.

»Letzte Woche habe ich mich mit Alex in einem Café getroffen und dabei haben wir auch über eine aktuelle Recherche von mir gesprochen. Ich hatte noch nichts Konkretes und wir haben nur Theorien besprochen, aber es ging tatsächlich um das Kartell.«

Alarmiert blickten sich die Männer an. Immerhin sah das nach

einer konkreten Spur aus. Anna erklärte, dass es in Bad Segeberg mehrere Vorfälle gegeben hatte, bei denen Drogen auf Schulhöfen verschenkt worden und zwei Jugendliche im Krankenhaus gelandet waren. Da konnte sie nicht stillhalten und wollte versuchen, mehr über den Versandweg zu erfahren.

\*\*\*

»Ihr habt den ja halb tot hier angeschleppt!«, murrte der, der das Sagen hatte. »Wie sollen wir aus

dem rausbekommen, wie viel die DEA über uns weiß? Seht zu, dass ihr ihn wach bekommt!«

Sie ließen Joss auf eine Liege fallen und verließen das Zimmer. Als die Tür geschlossen wurde, öffnete Joss vorsichtig ein Auge, um seine schlechte Gesamtsituation zu überblicken. Schnell durchfuhr ihn ein stechender Schmerz im Kopf, passend zu der wieder blutenden Wunde an seinen Rippen. *F\*\*\*!* *Mieses Karma! Hoffentlich haben sie den Sender in meiner Uhr nicht entdeckt*, dachte er sich und empfand langsam sein linkes Handgelenk. Dieses Mal war sein

Glück ihm hold, die Uhr war tatsächlich noch da. Ein kurzer Druck auf den kleinen Knopf und schon leuchtete – so hoffte er inständig – beim Handy seines Bruders ein Signal auf. Jetzt konnte er nur warten und sich – erst einmal – seinem Schicksal ergeben. Schweiß trat auf seine Stirn, er versuchte, die blutende Wunde notdürftig zu versorgen, dann verließen ihn seine Kräfte.

\*\*\*

»Jetzt gebt mir schon mein

Handy!«, polterte Mark. »Ich muss wissen, wenn's was Neues gibt!«

»Der Arzt sagt, du sollst dich ausruhen. Wir sagen dir schon, wenn Dirk uns anruft«, entgegnete Alex und steckte Marks Handy wieder weg. Im selben Moment fing dieses an zu vibrieren. »Was um alles in der Welt ...?!«, fragte Alex und zog es wieder aus ihrer Hosentasche.

»Gib es mir! Jetzt sofort!«, rief Mark panisch.

»Kannst du es denn überhaupt mit einer Hand bedienen? Die andere ist schließlich frisch eingegipst!«, zog Britta ihn auf.

Stimmt, daran hatte er gar nicht gedacht. Beim Crash hatte er sich die eingeklemmte Hand gebrochen. Das würde ein Spaß werden, wenn er mit einem Gipsarm im Arbeitszimmer eintraf. Aber so schnell ließ er sich nicht beirren und grapschte mit der gesunden Hand das Handy aus Alex' Fingern.

»Siehst du jetzt, wie ich das Teil einhändig bediene?! Ich bin schließlich ein Seal!«, entgegnete er und schaltete es ein. Ein zufriedenes Grinsen erschien auf seinem zunächst noch besorgten Gesicht. »Joss! Hier ist er!«, rief er aufgelöst und ließ sich rückwärts

ins Kissen fallen. Die Gehirnerschütterung war wohl doch nicht so ohne.

Alex nahm ihm sein Handy wieder ab und machte erst einmal sicherheitshalber einen Screenshot. Dann schickte sie das Foto zu Jake, in der Hoffnung, dass er damit etwas anfangen konnte. Sofort meldete sich dieser auf Marks Handy.

»Mark? Kannst du mir die Koordinaten schi...«, fragte Jake.

Sofort unterbrach ihn Alex:

»Mark ist gerade etwas unpässlich. Aber wenn du mir erklärst, was ich

machen soll, dann werde ich das von hier aus tun und ihn schlafen lassen.«

Gemeinsam versuchten sie, die Daten aus Marks Handy zu übermitteln, was auch recht schnell gelang.

»Prima, Alex! Das war genial! Jetzt holen wir den Kerl da raus! Passt auf den großen Bruder auf!«, lobte Jake.

Im selben Moment kam wieder Leben in Mark. *Genau richtig*, dachte sich Britta und verdrehte die Augen.

»Was? Sie haben ihn geortet? Die holen ihn da raus? Ich muss hier

raus!«, rief er und schwang sich voller Elan – so viel Elan bei einer Gehirnerschütterung ging – aus dem Bett. Erst jetzt bemerkte er, dass er ziemlich spärlich bekleidet war, und schnappte sich seine Bettdecke.

»Zu spät, aber danke! Wenigstens ein Schönes an diesem Tag«, entgegnete Alex mit einem Augenzwinkern. Noch etwas wackelig auf den Beinen schlurfte Mark zum Schrank, wo er seine Kleider vermutete.

»Ihr könnt mir helfen, hier rauszukommen, oder es lassen. Wie das dann allerdings endet, geht dann auf euer Konto«, erwiderte Mark.

Notgedrungen halfen sie ihm in seine Kleider und verließen Seite an Seite klammheimlich das Krankenhaus.

\*\*\*

»Komm schon, wir wissen, dass du wach bist!«, hörte Joss eine unbekannte Frauenstimme. Wieder befand er sich gefesselt auf einem Stuhl. *Schon zum zweiten Mal heute!*, dachte er sich, stellte sich aber weiterhin schlafend. Bis ein schwerer Druck seine Wunde traf und er nicht anders konnte, als laut

aufzuschreiben.

»Aha, sind wir also doch da!«, sagte die brünette Bosheit mit den großen grünen Augen. »Sei so lieb und erzähle uns eine schöne Geschichte, sonst könnte es sein, dass es etwas ungemütlich für dich wird.«

»Ich ... mpf ... schws...«, mehr brachte er nicht raus. Und das war nicht mal gestellt. Er fühlte sich hundeelend und sackte schließlich in sich zusammen.

Ein weiterer Typ, dessen meiste Zähne ausgefallen waren und dessen verbliebene Zähne braun, fast schon schwarz waren, der

aussah, als würde er nicht täglich mit Zahnpasta und Mundspülung den Tag beenden, kam vor und hielt Joss ein kleines Fläschchen unter die Nase. Dessen Geruch zusammen mit dem schlechten Eigengeruch des Kerls beförderte Joss wieder unter die Lebenden.

»So wird das nix!«, beschloss die Brünette. »Fesselt ihn ans Bett. Wir machen morgen weiter!«, befahl sie und verließ mit schweren Schritten den Raum.

*ER MUSSTE HIER RAUS! UND ZWAR JETZT! Soviel war klar.* Die Tür stand offen, es blieben also noch die beiden Schreckgestalten

übrig. Erleichtert rollte sich Joss auf dem Bett zusammen und schloss die Augen, er spürte jeden einzelnen Knochen in seinem Körper und der Kopf dröhnte, als hätten sie einen Steinbruch darin eröffnet.

»Bring ihm was zu trinken, aber halte dich nicht länger bei ihm auf!« Irina hielt ihrer Schwester Nadja eine Flasche Wasser hin.

»Wieso tust du das?«, fragte Nadja.

»Mach, was ich dir sage! Keine Fragen!«, herrschte Irina sie an und drückte ihr die Wasserflasche in die

Arme. Nadja öffnete mit zitternden Fingern das Vorhängeschloss der Tür und betrat das modrig riechende Zimmer. In der Ecke lag der Fremde zusammengerollt auf der dreckigen Pritsche. Sie ging langsam auf Joss zu und kniete sich vor ihn, um ihm das Wasser zu geben. Dabei bemerkte sie, dass dieser schweißgebadet dalag, die Augen geschlossen. Sie nahm ein Tuch aus der Tasche, befeuchtete es mit dem Wasser und tupfte damit seine Stirn ab. Langsam öffnete der Fremde seine Augen und sie verlor sich im dunkelsten Braun, das sie je gesehen hatte.

Joss sah auf und erkannte die Umrisse einer Frau. Nicht wie eben, lange glatte Haare, sondern Locken.

»Was? Wer?«, stotterte er. Als seine Augen schärfer sahen, erspähte er blaue Augen, so blau wie der Ozean. Und auch er verlor sich in ihnen. Aber als er sich aufsetzte, drehte sich die Welt um ihn herum und er sank wie ein gefällter Baum auf den Boden. Im Fallen stieß er an einen Tisch, der ins Wackeln geriet und ein paar Sachen, die auf seiner Platte lagen, zu Boden schickte. Ihm wurde noch

schlechter beim Anblick der eigentlich harmlosen Sachen, aber geistesgegenwärtig konnte er einen Schraubendreher in seinem Ärmel verstauen. Nadja drückte ihn wieder zurück, und er war sich sicher, sie hatte mitbekommen, wie er sich das Werkzeug angeeignet hatte. Doch sie zeigte keine weitere Regung diesbezüglich, sondern begann, ihm vorsichtig das Wasser einzuflößen. »Hör zu. Es kann sein, dass ich gleich vergesse, die Tür abzuschließen. Warte aber bitte noch zehn Minuten. Wenn meine Schwester mitbekommt, dass ich dir geholfen habe, dann Gnade uns

sonst wer!«, stieß sie gepresst und ängstlich hervor. »Ich will das hier nicht, bin nicht wie sie.«

Träumte er das jetzt nur oder geschah das tatsächlich? Er beschloss, dass es einen Versuch wert war.

\*\*\*

»Da fährt ein Taxi vor!«, unterbrach Sven sie bei den letzten Vorbereitungen zu Joss' Befreiungsaktion. Alle stürmten zum Fenster, um festzustellen, dass sich kein geringerer als Mark aus

dem Fahrzeug schälte, die beiden Frauen im Schlepptau. Dirk eilte zur Tür, um die drei hereinzulassen. Als Jan den Gipsarm sah, rannte er gleich zum Schrank und kramte einen Edding hervor. Zu Marks Leidwesen malte der Junge umgehend ein kleines Kätzchen auf die Schiene. Alle anderen standen drum herum und konnten sich das Lachen nicht verkneifen. Tim wollte natürlich auch gleich etwas draufmalen. Mark rollte mit den Augen. Er versuchte, vor den Kindern nicht zu ungeduldig zu reagieren. Sein Blick fiel auf die Anwesenden.

»Die Kinder, was machen die hier? Erst die Frauen, jetzt die Kinder. Ist euch eigentlich klar, wie gefährlich das hier ist?«

»Die Frauen bleiben mit den Kindern hier und wir holen Joss«, entgegnete Jake. Alex hat uns dank deines Handys Joss' exakte Position geben können und wir sind jetzt quasi auf dem Sprung.«

Natürlich wartete Mark nicht auf eine persönliche Einladung: »Na dann, los!«, rief er und hielt seinen mit Kindermalereien verzierten Gipsarm in die Höhe.

»Bist du dafür denn fit genug?«, fragte Dirk etwas besorgt, wohl

wissend, dass er hierauf keine ehrliche Antwort erwarten konnte. Also machten alle Mann sich auf den Weg.

\*\*\*

Zehn Minuten müssten um sein, dachte sich Joss und versuchte sich mit dem Schraubenzieher an seiner Handschelle, die ihn ans Bettgestell fesselte. Nach einer kurzen Zeit hörte er ein erlösendes Klicken. Viel schneller, als gut für ihn war, war Joss auf den Beinen und eilte zur Tür. Wie versprochen, war sie

nicht verschlossen. Er öffnete die Tür einen Spalt, wartete, ob er irgendjemanden draußen sah oder hörte, und wagte sich dann hinaus auf den Gang. Niemand da. Sollte er tatsächlich einmal Glück haben? Vorsichtig tastete er sich im Halbdunkel des Oberlichts den Gang entlang, die Treppe hinauf, den Schraubenzieher kampfbereit haltend, wie ein Messer. Sein Fluchtweg blieb menschenleer. Das war unheimlich, aber er würde sich nicht beklagen. Auf dem Vorplatz standen drei Autos, deren Fahrer oder Wachposten oder was auch immer auf einem Mauervorsprung

etwas weiter links vom Eingang saßen und Zigaretten rauchten. Aufnehmen konnte er es in seinem Zustand nicht mit ihnen. Unbemerkt an ihnen vorbei kam er aber auch nicht. Er seufzte. Hatte er sich zu früh gefreut? Plötzlich hörte er ein leises Rascheln im Gebüsch, und kurz darauf erlosch die erste Zigarette in der Dunkelheit. Hatte er sich das jetzt nun eingebildet? Seinem Befinden nach konnte das durchaus sein. Da, wieder eine leichte Bewegung und das nächste Glimmen erlosch. Nein, das war definitiv echt. Tief in seinem Inneren wusste er, dass sie

gekommen waren, um ihn zu retten. Jetzt musste er sich nur noch zu erkennen geben. Wobei ... So wie er sie kannte, hatten sie ihn schon längst auf dem Radar.

Eine Hand schnellte vor und drückte sich auf seinen Mund. Schnell, aber vorsichtig wurde er zurückgezogen, bis er hinter einem Holzschuppen abgesetzt wurde. Er schaute nach oben direkt in das grinsende Gesicht von Dirk.

»Hallo Kleiner.«

»Hi!«, brachte er krächzend heraus.

Die Freude über seine neu gewonnene Freiheit wurde sogleich

von dem Gedanken an Nadja getrübt. Sie hatte ihm geholfen, ihr Leben für ihn, einen Fremden, aufs Spiel gesetzt. Er wurde das Gefühl nicht los, dass sie nicht freiwillig hier war. Er nahm alle seine Kräfte zusammen und formte ein »Nadja«, das nur noch flüsternd rauskam, dann übermannten ihn das Fieber und die Schmerzen.

»Nadja?« Fragend sah Dirk in die Runde. »Wer ist Nadja und was hat sie mit Joss zu tun?«

»Es muss wichtig sein, sonst hätte er das jetzt nicht noch gesagt«, überlegte Mark. Er beugte sich zu Joss und schüttelte ihn. »Hey

Kleiner, komm wach auf. Was ist mit Nadja?«

»Soooo schön! Sooo blaue Augen!«, stammelte er.

»Meine Güte, der ist ja völlig hin und weg. Und wie es scheint, nicht nur wegen des Fiebers«, feixte Dirk.

»Braune Locken ...«

Die drei Männer schauten sich verdutzt an.

»Verdammt, wir haben keine Zeit für diesen Quatsch!« Verärgert zog Jake eine Augenbraue in die Höhe.

»Schon klar«, entgegnete Mark, »aber wir können nicht einfach abhauen, ohne zu wissen, was es

mit dieser Nadja auf sich hat.

Vielleicht ist sie in Gefahr.«

Noch einmal kämpfte sich Joss durch die Schwärze: »Geholfen ... unschuldig ... rausholen ...«

Kaum hatte er seine Worte ausgesprochen, brach in dem Haus die Hölle los. Schrilles Geschrei, zerberstendes Porzellan und dann zwei laute Schüsse.

»Scheiße, spielen die da drin grad Krieg?«, murmelte Dirk leise. Er wirbelte zu Mark herum: »Du passt mit Jake auf Joss auf, nicht dass er uns noch mal abhandenkommt! Dreimal an einem Tag reichen wirklich!« Ein

spöttischer Blick traf Jake. »Komm Sven, wir sehen uns das aus der Nähe an. Vielleicht finden wir ja diese mysteriöse Frau.«

Nadja stand in der hintersten Ecke und sah ihre Schwester ängstlich an. »Es war keine Absicht, wirklich. Ich suche ihn.« Nadja duckte sich, als ihre Schwester wieder auf sie zielte. »Ich bin deine Schwester, du kannst mich doch nicht umbringen.«

Allgemeines Augenrollen – warum kann es denn nicht einmal einfach sein?

»Also müssen wir tatsächlich in

den Bau, ihn untersuchen und dann auch noch unterscheiden, wer von den Fremden Freund oder Feind ist?«, fasste Dirk die Lage für alle zusammen. Vorsichtig schlichen sie auf das Haus zu, als sich die Haustür öffnete und eine Frau mit einem Maschinengewehr im Anschlag einen Kerl vor sich herstieß. Ein Schwall russischer Worte ergoss sich über den Mann. »Ich hoffe nicht, dass das Nadja ist...«

Irina schrie ins Haus: »Los, Nadja, komm raus, sonst ... überlege ich mir doch noch, ob ich

dich nicht erschieße.«

»Was sagte Joss? Braune Locken? Das ist sie definitiv nicht«, stellte Dirk fest. Zögerlich kam eine junge Frau mit braunen Locken raus. In ihren Augen stand Angst.

»Los vor mich, du dumme Pute!«, schrie die brünette Frau.

»Das wird sie sein«, meinte Dirk. »Ich denke, wir sind es ihr schuldig, ihr zu helfen, wenn sie Joss das Leben gerettet hat.«

Nadja schaute sich ängstlich um. Sie wusste, wenn sie zu ihrer Schwester rüber ging, war sie tot. In dem Moment bewegte sich was

auf ihrem Arm. »Pst, wenn sie dich sieht, bist du tot«, murmelte sie dem Kätzchen leise ins Ohr. »Ich bringe dich gleich zu ihm, und wenn es das Letzte ist, was ich tue.« Nadja ging mutig in die andere Richtung.

»NADJA«, schrie Irina laut, doch ihre Schwester lief unbeirrt weiter. Irina kochte vor Wut. Die kurze Ablenkung ausnutzend, drehte sich der grobschlächtige Kerl um und griff nach dem Gewehr. Beide rangelten um die Waffe, drehten sich zur Seite, als sich ein Schuss löste. Mit einem lauten Schrei ging Irina zu Boden. Bevor sie auf Nadja schießen konnte, schoss Dirk ihr die

Pistole aus der Hand. Sie war so auf ihre Schwester fixiert gewesen, dass sie nicht bemerkt hatte, wie sich Dirk ihr genähert hatte. Sie schrie auf und fluchte wütend vor sich hin. Sie stieß den Mann von sich und richtete das Gewehr auf ihre Schwester. Nadja stolperte und das Kätzchen machte sich los. Als sie aufstehen wollte, stand die blutende und fluchende Irina über ihr und zielte auf sie. Nadja war wie erstarrt, da schoss das Kätzchen nach vorne und angelte sich mit seinen Krallen an Irinas Beinen hoch.

»Du verdammtes Vieh«, schrie

sie und versuchte, sie loszuschütteln, was aber gar nicht so einfach war, weil das Kätzchen sich nur fester ans Bein krallte. In der Zwischenzeit hatte Dirk mit einem gezielten Karatetritt den Russen außer Gefecht gesetzt. Angewidert schaute er auf den Kerl herab. »Das Wort Hygiene kommt auch nicht in seinem Wortschatz vor, der stinkt ja wie die Pest!«

Irina zielte mit der Waffe auf das Kätzchen. Nadja schrie auf: »NEIN!«, dann sprang sie auf und stürzte sich auf ihre Schwester. Die beiden rangelten sich auf dem Boden. Mark, der zwischenzeitlich

näher gekommen war, fluchte. Er konnte nicht zielen, ohne aus Versehen Nadja zu treffen – und irgendwie glaubte er, dass das dem Kleinen nicht gefallen würde. Sven und Dirk rissen ihre Waffen hoch.

»Mist, kein freies Schussfeld«, knurrte Sven. Die drei sahen sich ratlos an. »Was machen wir jetzt?« In dem Moment erklang ein Schuss. Nadja duckte sich aus Reflex, dann erklang ein zweiter Schuss und Irina ging zu Boden. Jake trat zu Ihnen. »So macht man das, Jungs. Das Mädels hat verstanden, was ich wollte«, grinste er. »Los, dann wollen wir das mal auseinander

sortieren. So langsam reicht es mir!«

Gemeinsam sprinteten sie auf die Frauen zu. Nadja kroch ängstlich von ihrer Schwester weg in Richtung der Männer. Jake hockte sich vor ihr nieder. »Nadja?«

Sie nickte. »Komm mit, ich glaube, Joss möchte noch mit dir reden.«

»Joss?«

»Der Mann, dem du das Leben gerettet hast. Jetzt komm, wir haben keine Zeit.«

Sie zögerte, dann erhob sie sich und folgte Jake, der sie zu Alex und Britta führte. Die beiden nahmen sie

in ihre Mitte, untersuchten sie kurz und gingen dann mit ihr zu Joss. Als Joss sie sah, lächelte er selig und seufzte tief auf. »Vielen Dank für die Unterstützung.«

Nadja grinste und hauchte ein: »Gern geschehen, ich kann einen Kollegen doch nicht alleine lassen.« Alle schauten sie überrascht an, als sie einen Ausweis aus der Tasche zog und sich als Mitarbeiterin des russischen Geheimdienstes auswies. »Wir sind schon lange hinter diesen Dreckskerlen her – vielen Dank für die unerwartete Unterstützung.« Die Männer sahen

sich überrascht an, doch dann zuckte es in Marks Mundwinkeln zuerst. Ein befreiendes Auflachen machte sich breit.

»Alles klar, Leute. Das schreit nach einem Whisky für alle. Der geht auf Joss ...«, deutete Dirk auf ihn. »Bleibt nur die Frage ... Wie um Himmelswillen erklären wir DAS alles Stefanie?!?«, murmelte Joss noch und schloss erschöpft die Augen.

Mark schmunzelte: »Ich glaube, der Kleine muss doch noch ins Krankenhaus.«

Joss schoss erschrocken nach oben. »Nein, bitte nicht!«

Nadja hockte sich neben ihn.

»Komm, dauert doch nicht so lange«, lächelte sie ihn an.

Joss konnte ihr nicht widerstehen. Ein silberner Mercedes fuhr auf den Hof, gefolgt von Rettungswagen und mehreren Polizeiautos. Stephan sprang heraus. »Ich regel das hier, ihr habt für heute genug getan!«

Unbeeindruckt von dem ganzen Trubel stolzierte die kleine getigerte Katze zu Marks Auto, sprang elegant hinein und legte sich auf den Rücksitz, ein vergessenes Schächtelchen zwischen den Pfoten. Jetzt war erst mal Schlafen angesagt.

»Ich fahre mit Joss ins Krankenhaus. Wir treffen uns dann später bei dir. Jake, nimm du meinen Audi«, dirigierte Mark die Männer. Als Dirk endlich seine Haustür aufschloss, konnte er ein Gähnen kaum noch unterdrücken. Es war inzwischen verdammt spät geworden. Kurz checkte er das obere Stockwerk. Jan und Tim schliefen friedlich im Kinderzimmer und auch Alex war bereits im Reich der Träume. Die geschlossene Tür des Gästezimmers ließ vermuten, dass es sich Britta dort bequem gemacht hatte. Von Laura war nichts mehr zu sehen, die

musste sich schließlich um ihre eigenen Kinder kümmern.

So schlurfte er ins Arbeitszimmer, in dem es sich inzwischen Sven und Jake gemütlich gemacht hatten. Mike hatte es übernommen, Anna nach Hause zu fahren, nachdem von Andi immer noch keine Rückmeldung gekommen war. So langsam kamen ihm deshalb Bedenken, schließlich hatte er nur das geborgte Motorrad zurückbringen und seinen Audi holen wollen. Lars war in Absprache noch einmal kurz aufs Polizeipräsidium gefahren, um alles Material, das sie bezüglich der

neuen Droge und des Kartells nebst möglichen Geschäftspartnern hatten, an Dirks Mail-Account zu senden, ehe er selbst für heute Feierabend gemacht hatte. Jake hatte das Kätzchen mit reingebracht und in der Küche eine Schale mit Wasser gefüllt. In der hintersten Ecke des Küchenschrankes war sogar noch eine Dose Thunfisch aufgetaucht, die das kleine Tier nun mit sichtlichem Genuss verschlang.

»Eigentlich müsste Joss das Vieh ja nun wirklich behalten, so wie es an ihm dranhängt.«

»Prima, wenn es seine Katze ist, dann kann er mir ja auch gleich

einen neuen Laptop besorgen, so von wegen Halterhaftpflicht, oder wie auch immer das bei Katzen heißt«, antwortete Dirk. »Apropos, wie sehr hat es meinen Laptop eigentlich erwischt? Hattest du schon Gelegenheit, danach zu sehen? Ich wollte mir mal die Geschäftsdaten dieser Firma mit dem Container-Wartungsservice ansehen. Da muss es eine Verbindung geben, die werden schließlich nicht bar bezahlt.«

»Sorry, ich hab ihn zwar bereits auseinandergenommen und gereinigt und der Akku liegt auch schon in Reis, aber die Trocknungszeit ist

selbst auf der Heizung mindestens zwölf Stunden. Das heißt, vor morgen Mittag kann ich ihn dir nicht wieder zusammenbauen und erst dann kann ich sehen, welche Schäden entstanden sind«, sagte Jake mit einem bedauernden Schulterzucken. Auch gut, so blieb Dirk wenigstens eine Nachtschicht am Computer erspart. Wortlos ging er auf direktem Weg zum Whiskyregal und nahm den Laphroaig heraus. Heute war ihm nach torfig zumute. Auf seinen fragenden Blick hin nickte Sven, während Jake abwinkte, da er später lieber zu Lisa und Shelley

zurückwollte und sich eine Cola aus der Küche holen ging. Kurz darauf saßen die drei Männer einträchtig an ihren Getränken nippend zusammen, Jake hinter seinem eigenen Laptop am Schreibtisch, Sven und Dirk in den beiden Sesseln.

»Und was nun?«, fragte Dirk.

»Jetzt checke ich erst mal deinen Mail-Account – das Passwort wirst du ja wohl immer noch nicht geändert haben«, kam von Jake die Antwort. »Und dann werde ich alles, was wir bereits haben, auf einen USB-Stick ziehen, damit ihr morgen früh unabhängig von mir

weiterarbeiten könnt. Da wären zum einen die Satellitenbilder von dem ersten schiefgegangenen Treffen. Die Gesichtserkennungssoftware, die ich da habe drüber laufen lassen, ist inzwischen fertig und hat einige Namen ausgespuckt. Außerdem habe ich ein paar Screenshots von den Fahrzeugen samt Nummernschildern, da könnt ihr sicherheitshalber eine Halterfeststellung machen lassen, auch wenn ich mir nicht vorstellen kann, dass die mit den echten Kennzeichen unterwegs waren. Auf der anderen Seite wird jeden Tag ein Dummer geboren, also lieber

auf Nummer sicher gehen. Dann packe ich dir noch alles, was von Lars gekommen ist, auf den Stick.«

»Und morgen früh arbeiten wir dann im Präsidium. Zum einen sind dann immer noch diese Kerle von heute Abend da, die ich verhören will. Bis dahin sollten sie einigermaßen weich gekocht sein. Außerdem lässt sich dort leichter ein Treffen mit Nadja vereinbaren. Der russische Geheimdienst muss schließlich nicht wissen, wo du wohnst«, fuhr Sven fort. »Des Weiteren müssen wir uns noch mit Alex und Anna unterhalten. Ich gehe mal davon aus, dass Britta heute nur

unschuldig mit reingerutscht ist und dass diese Typen durch das Treffen im Café auf die beiden aufmerksam geworden sind. Das müssen sie uns noch mal in aller Ruhe erklären, wer weiß, was dabei noch rauskommt.«

»Geklärt werden muss auf jeden Fall, woher die von der Verbindung Joss – Alex wussten. Klar, Anna und Alex konnten ihnen durch ihr Wissen wegen dieser Schulhofsache gefährlich werden, aber sie hatten ja noch keine konkreten Hinweise auf die Täter. Weshalb dann die Entführung? Ich hätte die beiden an deren Stelle erst mal nur im Auge

behalten. Eine Entführung birgt doch ein viel zu großes Risiko, die Strafverfolgungsbehörden auf sich aufmerksam zu machen. Nein, die macht nur Sinn, wenn sie von Joss wussten, und dass sie ihn mit der Entführung von Alex treffen können. Ferner will ich wissen, woher die gewusst haben, wo sie Alex finden können, eure Adresse steht schließlich nirgends.«

»Und wir haben immer noch keinen Verdacht, wer der hiesige Abnehmer der Drogen ist. Hoffentlich kann uns da morgen diese Nadja weiterhelfen.«

Auf einmal lachte Sven auf.

Verdutzt guckten ihn Dirk und Jake an. Sven wies einfach nur in Richtung Hundekörbchen. Da hatten es sich Pascha und das Kätzchen klammheimlich bequem gemacht und schiefen eng aneinandergeduschelt, als hätte die wilde Verfolgungsjagd vom späten Nachmittag nie stattgefunden und sie wären schon immer die besten Freunde gewesen.

»Tja, das ist mein Stichwort«, kam es von Jake, ehe er sich aufrichtete, seinen Laptop unter den Arm klemmte und einen USB-Stick auf dem Schreibtisch ablegte. »Das mit Mark und Joss wird eh länger

dauern und dann wird er ihn sowieso mit zu sich nehmen, damit er ihn im Auge behalten kann.

Schickt einfach eine Nachricht rum, wann sich wer morgen wo trifft.

Nur bitte angesichts dieses Tages und der jetzigen Uhrzeit nicht in aller Herrgottsfrühe! Sven, soll ich dich mitnehmen?«

Bevor Sven noch antworten konnte, sprach Dirk: »Nein, danke, Sven wird lieber bei Britta schlafen wollen.« Sven blinzelte ein paar Mal, offensichtlich war es ein wirklich langer Tag gewesen, da er nicht mal mehr schaltete. »Jan und Britta schlafen oben«, lachte Dirk,

woraufhin Sven grinsend den Kopf schüttelte, sein Whiskyglas austrank, aufstand und mit den Worten »Dann gute Nacht allerseits« aus dem Zimmer schlenderte.

Dirk brachte Jake noch zur Haustür. »Ziemlich aufregend gewesen heute.«

Jake nickte zustimmend und hob die Hand zum Gruß, ehe er in Marks Audi stieg und nach Hause fuhr. Nach einem schnellen Sprung unter die Dusche konnte Dirk sich wenig später endlich im Bett an seine Frau kuscheln. Fest hielt er sie in den Armen; er mochte immer

noch nicht ausführlich darüber nachdenken, wie die Geschichte auch hätte ausgehen können.

Murmelnd drehte sie sich zu ihm um. »Alles gut gegangen?«

»Ja, ein paar Kratzer mehr, aber Mark kümmert sich jetzt um Joss.«

»Zumindest hat es sich gelohnt, entführt worden zu sein.«

Perplex schaute Dirk seine Frau an. »Wie kommst du denn darauf?«

»Na ja, jetzt haben wir Gewissheit, dass ich unsere Wette gewonnen habe, und ich freue mich schon riesig auf die neue Hollywoodschaukel.«

Dirk konnte ein Knurren nicht

unterdrücken, was seiner Frau ein fröhliches Lachen entlockte. Naja, so ein Lachen nach so einem Tag, das konnte er sich schon etwas kosten lassen, dachte er noch, ehe er selbst in tiefen Schlaf sank. Nur, um gefühlt sofort wieder vom Telefon geweckt zu werden. Das Polizeipräsidium schon so früh am Morgen? Was wollten die denn? Doch Überraschung, es war Andi.

»Dirk, ich könnte hier mal deine Hilfe gebrauchen ... Ich hatte gestern ein bisschen Pech, das Motorrad, das ich mir ausgeborgt habe, gehört einem von eurem Verein. Fritz, Franz – es war

irgendein Vorname als Nachname. Der hat meinen Audi abschleppen und, als ich zurückkam, mich verhaften lassen. Außerdem hat er mich darüber hinaus erst mal die Nacht in der Arrestzelle verbringen lassen, ehe ich jemanden informieren durfte. Mann hat der eine Laune, bloß, weil ich ihn überrumpeln konnte. Jedenfalls wäre es wirklich sehr nett von dir, wenn du mich hier möglichst schnell rausholen könntest, ehe ich mir von Anna sonst was anhören darf.«

Dirk brummelte vor sich hin:  
»Weißt du eigentlich, wie spät es

ist?«

Andi stöhnte. »Ja, ganz genau!  
Und darum mach, dass du in  
spätestens dreißig Minuten hier  
bist, verdammt«, fluchte er laut.

\*\*\*

Nadja war Joss und Mark ins  
Krankenhaus gefolgt. Sie war in  
Gedanken vertieft. Joss hatte kurz  
ihre Gefühle  
durcheinandergebracht, hatte sie  
kurz den Idioten im Hotel vergessen  
lassen. Gut, er war ein Idiot,  
nichtsdestotrotz, hegte sie tiefe

Gefühle für ihn. Verdammt, wenn er nur nicht immer so rechthaberisch wäre. Was hatte Joss, dass er es geschafft hat, sie den Idioten im Hotel kurz vergessen zu lassen.

\*\*\*

Mark beobachtete Joss genau.

»Bist du okay, Kleiner?«

»Ja ja, alles klar.«

Mark sah ihn fragend an.

»Loreen?!«

»Ja. Mensch, was mach ich nur. Nadja ist ja wirklich nett und ich bin ihr auch dankbar – aber mehr

wirklich nicht. Was ist, wenn sie sich jetzt Hoffnungen macht?«

»Das war eine absolute Gefahrensituation. Sie war die einzige Hoffnung in einer ausweglosen Situation.

Wahrscheinlich darfst du da gar nicht mehr hineininterpretieren«, analysierte Mark. Er parkte den Audi vor dem großen Eingangsbereich und sprang zur Beifahrertür, um Joss aus dem Wagen zu helfen.

»Fit ist anders, Bruder! Jetzt lassen wir dich erst mal richtig zusammenflicken«, versuchte er rasch das Thema zu wechseln.

Gefühlsduseleien waren einfach nicht sein Ding. Er packte Joss unterm Arm und hievte ihn raus.

»Du solltest deinen Burger-Konsum reduzieren!«, stöhnte er. »Reine Muskelmasse!«, stöhnte Joss und ließ sich in den Rollstuhl fallen, der genau im richtigen Moment angeschoben wurde.

Der Arzt, natürlich ihr ‚persönlicher‘ Leibarzt, so könnte man ihn schon nennen, erwartete sie mit überkreuzten Armen in der Tür stehend. »Was habe ich Ihnen gesagt? Und was sehe ich? Eine Schusswunde! Wieso hört denn hier keiner auf mich?«, sprach er mit

einer theatralischen Geste in Richtung der beiden Brüder.

»Aber Doc, das haben Sie doch nur zu uns gesagt, ihn kennen Sie doch noch gar nicht!«, versuchte Mark, etwas Humor in die Situation zu bringen. »Untersuchen Sie ihn, und verordnen Sie ihm sechs Wochen Bettruhe! Ich brauche unbedingt Urlaub von meinem Bruder!«

»Ich liebe dich auch, Mark!«, quetschte Joss zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

\*\*\*

Laura stellte Joss einen Teller mit Speck und Rühreiern vor die Nase. »Brot findest du im Korb auf den Tisch. Lass es dir schmecken.«

Mark lehnte sich in seinem Stuhl zurück und beobachtete seinen Bruder, wie er gierig die Eier verschlang. Dann sah er seiner Frau nach. »Was muss ich tun, um auch so verwöhnt zu werden, mich auch anschießen lassen?«

Laura steckte den Kopf durch die Türe und grinste frech. »Jeder bekommt seine Art von Verwöhnprogramm.«

»Kann ich das schriftlich haben, oder als Dauerabo?«, frotzelte Mark und nahm es als Aufforderung, Laura hinterherzugehen, Joss hatte mit seinem Essen zu tun und irgendwann stand selbst dem perfektesten SEAL eine Pause zu. Joss hob den Kopf, als die Tür ins Schloss fiel. Er grinste. Hatte Mark wirklich gedacht, er hätte das nicht mitbekommen? Sein Bruder und Laura waren das perfekte Paar. Manchmal wünschte er sich das auch für sich. Aber Loreen und er hatten keine Chance. Bei seinem Job ...? Nein, sie hatte was

Besseres als ihn verdient.

Andererseits hatten die beiden Frauen ihre Entführung gestern auch nicht zum Anlass genommen, sich über ihre Männer zu beschweren. Wenn Dirk und Alex das hinbekamen, sinnierte er, und Loreen war ja in Afghanistan auch wagemutig, und wer sich traut, Weihnachten allein auf Sylt zu verbringen, eigentlich war er ja der Hasenfuß, oder doch der Kleine. Vielleicht gab es ja doch noch Hoffnung in Sachen Liebesleben. Aber erst mal musste er diesen Fall jetzt überstehen, danach würde er Projekt Loreen angehen.

\*\*\*

Nadja war fleißig gewesen. Nachdem sie im Krankenhaus Joss' Gespräch mit seinem Bruder aufgeschnappt hatte, war sie ernüchtert ins Hotel zurückgefahren und hatte sich in ihre Arbeit gestürzt. Sich als Irinas verschollene Schwester auszugeben und tatsächlich Einblick in deren Machenschaften bekommen zu haben, hatte sich gelohnt. Nun musste sie ihre Informationen zusammenfassen und mit ihrem

Büro besprechen, ehe sie wieder Kontakt zu Joss' Leuten aufnahm. Eventuell konnte sie deren Hilfe nutzen und sie konnten gemeinsam das Kartell ein für alle Mal dem Erdboden gleichmachen.

\*\*\*

Währenddessen machte sich Dirk auf den Weg ins Polizeipräsidium, um Andi da wieder rauszuholen, auch wenn er viel lieber weiter geschlafen hätte. Es waren einige Erklärungen und Unterschriften erforderlich, bis Andi mit Dirk

endlich das Polizeigebäude verlassen durfte. Die diensthabenden Beamten beäugten Dirks Dienstausweis misstrauisch und tuschelten miteinander. Dirk war genervt und trommelte ungeduldig auf den Tresen. Als Andi endlich nach vorne gebracht worden war, blickte dieser noch düsterer drein. »Vielen Dank auch«, fauchte er und gähnte herzhaft. »Schneller ging es wirklich nicht«, murmelte Dirk aber doch ziemlich schuldbewusst und klopfte Andi aufmunternd auf den Rücken. »Komm schon, ist doch auch mal eine Erfahrung wert ...«

Ein tigerhaftes Fauchen warnte Dirk, rechtzeitig in Deckung zu gehen, ehe er den ziemlich ernst gemeinten Nackenschlag von Andi abgekommen hätte. Okay, zum Scherzen war er heute nicht aufgelegt. Sie gingen zum Parkplatz und Dirk schlug versöhnlich vor: »Steakhaus oder direkt nach Hause?«

»Steak, nach Hause und eine ausführliche Info zum aktuellen Stand«, herrschte Andi ihn im besten Befehlston an.

»Das ist der Dank für meinen Einsatz«, murrte Dirk, nutzte aber den Weg zu seinem

Lieblingssteakhaus, um Andi ein Update zu geben. Aktuell versuchten sie, die Frauen und Kinder zu schützen, da der Drahtzieher noch nicht klar war. Dirk wollte mit Jake noch mal versuchen, den Weg des Geldes zurückzuverfolgen, und bat Andi, nochmals bei Anna nachzuhaken, was sie bei ihren Recherchen in den Schulen in Erfahrung gebracht hatte. Sonst konnten sie nur noch hoffen, dass Nadja sich bei Joss meldete.

Mittlerweile saßen sie im Restaurant am Tisch und aßen ihr Steak. Was für eine verfahrenere Kiste, am liebsten würde er seine

Familie nehmen und ganz weit weg in den Urlaub fliegen, vielleicht ans Rote Meer und nur eine gute Flasche Balvenie mitnehmen, aber aufgeben war so gar nicht seine Art. Da sah er durch die Fenster des Restaurants Nadja, die Frau von gestern. Zusammen mit einem Mann, der aussah, als habe er an der Börse einen Glückstreffer erzielt, schickte sie sich an, das Restaurant zu betreten. »Ich glaub, ich spinne«, platzte er heraus und legte Messer und Gabel zur Seite.

Andi folgte seinem Blick.

»Jemand, den wir kennen?«

»Das ist die Frau, die wir gestern

zusammen mit Joss befreit haben. Sie will vom Geheimdienst der Russen sein. Näheres wissen wir noch nicht, hoffen aber, durch sie in diesem Chaos ein Stück weiter zu kommen.«

Sie beobachteten, wie sich Nadja und der Mann einen Tisch auf der Terrasse zuweisen ließen. »Und was ist mit dem Kerl? War der gestern auch dabei?«, hakte Andi nach.

»Nein, jedenfalls nicht, dass wir wüssten. Alle, die dabei waren, sind auch in der Arrestzelle gelandet«, antwortete Stephan, der in diesem Moment gemeinsam mit

Sven an ihren Tisch trat.

»Dummerweise schweigen sie, bis auf den Ruf nach einem Anwalt.«

Damit waren sie bezüglich des Falles immer noch nicht weitergekommen. Wenigstens konnte man sich darauf verlassen, dass die Steaks gut waren und solange sie Nadja im Blick hatten, konnten sie auch in Ruhe ihr Essen genießen.

Sven ließ es sich natürlich nicht nehmen, Andi wegen der in der Arrestzelle verbrachten Nacht aufzuziehen. »Hast du denn auch bequem geschlafen?«

»Willst du Ärger? Oder wissen,

wohin Nadja mit dem Kerl verschwindet?«, fragte Andi gereizt und nickte zu Nadja, deren Begleitung gerade dabei war, die Rechnung zu bezahlen. Die Männer sahen zur Terrasse. »Ich werd ihnen unauffällig folgen. Mich kennt sie nicht.«

Ehe noch jemand etwas sagen konnte, lief Andi bereits zur Tür. »Sven«, meldete sich Dirk wieder zu Wort. »Kannst du dich mal umhören, wer der Kollege war, mit dem Andi sich da angelegt hat? Nicht, dass das Ganze dann noch zu Hartmut vordringt und Andi richtig bösen Ärger bekommt.«

»Weißt du denn irgendwas  
Genaueres?«

»Der Nachname soll auch ein  
Vorname sein, Fritz oder Franz oder  
so, und die Maschine, die Andi  
gestern gefahren ist, und damit dem  
gehören muss, war eine schwarze  
Kawa.«

»Ach der. – Ja, ich glaube, da  
kann ich was für ihn tun, auch wenn  
ihn das eine Flasche Whisky kosten  
wird«, grinste Sven in sich hinein.

»Übrigens konnte ich heute  
Vormittag beim Frühstück noch  
mit Alex reden, ob ihr was  
aufgefallen ist, als sie mit Anna in  
dem Café saß und sie über die

Schulhofdrogen gesprochen haben. Sie erwähnte einen Kerl mit mangelnder Körperhygiene und ekligen Zähnen, der am Nebentisch saß und beide sehr auffällig anstarrte, sodass sie schon überlegt hatte, ihn darauf anzusprechen. Ich denke mal, der kommt euch auch bekannt vor. Jedenfalls fiel Alex dann auch ein, dass sie mit Anna über den Ausflug ins Möbelhaus gesprochen hat, den Anna wegen ihres Pressedings absagen musste. So wissen wir jetzt wenigstens, wie die Kerle an Alex und Britta rangekommen sind. Sie mussten sich einfach nur auf die Lauer legen,

da sie wussten, wann zumindest Alex wo auftauchen würde.«

»Na schön, dann weiter im Text: Ich werde mir gleich im Präsidium die Daten dieser Containerfirma angucken. Stephan, was machst du?«

»Ich setze mich mit Lars zusammen und grabe mal ein bisschen tiefer nach den Verbindungen, die unsere Gäste in den Arrestzellen haben, und wer in der russischen Mafia ein Interesse an der Droge haben könnte. So richtig weitergekommen sind wir da ja noch nicht. Sven?«

»Dann übernehme ich es zu

überprüfen, ob diese Nadja wirklich zum russischen Geheimdienst gehört.«

»Also schön, dann mal wieder an die Arbeit«, schloss Dirk, ehe sie zahlten und sich wieder auf den Weg ins Präsidium machten. Nach drei Stunden hatte Dirk sich zumindest einen groben Überblick über die finanziellen Vorgänge besagter Firma verschafft – zwar nicht alles gerichtsfest zu verwenden, aber erst mal war er ja auch nur auf der Suche nach Informationen gewesen. Er schnappte sich eine Tasse Kaffee und machte sich auf in Svens Büro.

»Und, wie sieht es bei dir aus?«

»Verdammt schwierig, da irgendwas herausfinden zu wollen. Erst habe ich eine geschlagene Stunde versucht, Boris an die Strippe zu bekommen, nachdem das Konsulat mich abgeblockt hat und jetzt warte ich immer noch auf Antwort. Von Andi auch noch kein Wort, das heißt, Nadja ist immer noch eine große Unbekannte.«

Ehe Dirk antworten konnte, öffnete sich die Tür und Stephan schlenderte herein: »Nanu, eine Besprechung ohne mich?«

»Nee, unser Wirtschaftsprüfer wollte nur angeben, dass er seine

Arbeit schon fertig hat«, konterte Sven und ignorierte den Blick, den Dirk ihm zuschoss. »Aber wenn du schon mal da bist, kann er ja uns beiden gleichzeitig referieren.«

»Eigentlich sollte ich jetzt dich anfangen lassen mit deinen bewundernswerten Fortschritten«, grummelte Dirk, ehe er fortfuhr:

»Ich habe mit der Containerwartungsfirma in den USA angefangen. Die Eigentumsverhältnisse sind etwas schleierhaft, da hier eine Tochterfirma dort der Tochterfirma einer weitere Gesellschaft gehört und so weiter und so fort, aber

letztlich fließen alle Gewinne in die Gesellschaft, mit der Edgar Ramonez sein Restaurant betreibt. Das heißt, dort ist eine Verbindung belegt. Die Containerfirma hier in Hamburg war bis letztes Jahr im Eigentum der Familie Müller. Dann ist der Familienpatriarch im hohen Alter verstorben und die Firma wurde zunächst treuhänderisch von der Anwaltskanzlei Nikitin betreut, bis es zur Veräußerung kam. Eingetragener Eigentümer ist seitdem eine Tochtergesellschaft einer weiteren Tochtergesellschaft einer wiederum anderen Tochtergesellschaft, die dann doch

wieder nur eine Tochtergesellschaft der ersten Gesellschaft ist, jedenfalls der Name, der uns hier interessieren sollte, ist Ilja Solowjow, auch bekannt als ‚die Nachtigall‘.«

»Nachtijall, ick hör dir trapsen«, murmelte Stephan. Dirk sah ihn auffordernd an, darum fuhr Stephan fort: »Das deckt sich mit unseren Erkenntnissen. Ilja Solowjow ist in den Vierzigern und der Ziehsohn des bekannten Mafiapaten Sergei Wolkow. Wolkow selbst war früher Major bei den russischen Streitkräften und diente in Afghanistan. Als er nach Ende des

Kalten Krieges seinen Posten verlor, nutzte er seine Beziehungen, um Gleichgesinnte zu finden, und seine Kontakte nach Afghanistan, um mit von dort stammendem Heroin einen florierenden Drogenhandel aufzubauen. Dabei deckt er einen großen Teil der ehemaligen russischen Föderation bis nach Deutschland hinein ab. Nachdem der Major selbst kinderlos ist, hat er sich einen Nachfolger aus seinem inneren Bereich ausgesucht und persönlich ausgebildet und herangezogen. Wolkow baut in letzter Zeit wohl gesundheitlich immer mehr ab,

weshalb jetzt mehr und mehr  
Nachtigall Ilja Solowjow das  
Zepter übernimmt. Die Gerüchte  
besagen, dass Ilja einen Ausbau  
seines Imperiums anstrebt. Heroin  
kann er abdecken, aber ihm fehlt  
eine günstige Einstiegsdroge, damit  
er mehr Opfer anlocken und später  
zum Gebrauch harter Drogen  
animieren kann. Und hier kommt  
Edgar Ramonez ins Spiel. Edgar  
kann ihm diese Einstiegsdroge  
liefern, hätte aber gleichzeitig wohl  
auch gern Heroin, da er bisher nur  
auf kolumbianisches Kokain  
zurückgreifen kann und die dort  
wohl Probleme mit dem Nachschub

haben.«

»Im Prinzip ist es also eine win-win-Situation für beide Seiten, wenn sie sich zusammentun«, schloss Stephan.

Sven grinste breit. »Dann sollten wir ihnen gehörig die Tour versauen!«

»Meinetwegen gerne«, lächelte Stephan grimmig. »Bevor ich es vergesse, unser Hygienefanatiker passt zumindest auch da rein, laut Vorstrafenregister hat er diverse Male gesessen, immer Gewaltdelikte im Zusammenhang mit Drogenstraftaten der Mafiagruppierung um Ilja. Er

scheint also einer der Männer fürs Grobe innerhalb der Organisation zu sein.«

»Dann würde ich vorschlagen, wir verziehen uns wieder in mein Arbeitszimmer, da wir hier nun nicht mehr weiterkommen, und bestellen uns die beiden Halbinvaliden dazu. Joss können wir dann zu dem Major und der Nachtigall befragen und wie die auf ihn aufmerksam geworden sein könnten, wenn er doch ursprünglich über das Ramonez-Kartell an den Auftrag gekommen ist. Wir wissen ja immer noch nicht, wie er aufgefliegen ist und wie sie von

seiner Verbindung zu Alex wissen konnten. Und hoffentlich melden sich dann auch Boris und Andi bald mal mit Neuigkeiten bezüglich dieser Nadja.«

»Ach ja, wer von euch kann eigentlich seinen Laptop mitnehmen?«

»Bist du irre? Ich soll jemand anderen an meinen Laptop lassen?«, fragte Stephan. »Okay, dann rufe ich eben auch noch Jake an, jetzt müsste mein Laptop ja genügend getrocknet sein, dass er versuchen kann, ihn wieder zum Laufen zu bringen ... Wobei ich ja eigentlich Joss anrufen sollte, dass er gefälligst mit einem

Neuen bei mir aufschlägt als Ersatz für den, den sein Kätzchen mir demoliert hat«, fügte Dirk rebellisch hinzu.

»Auf die Art und Weise kann Jake Mark dann auch seinen Audi zurückbringen«, fügte Sven hinzu. »Lass Joss leben. So, wie ich Mark kenne, hat er ihm bereits gehörig eingeheizt. Es grenzt sowieso an ein Wunder, dass die beiden sich noch nicht gegenseitig an die Gurgel gegangen sind. Aber die Idee mit Jake ist gut: Er kann gerne zwischen unseren Invaliden Schiedsrichter spielen«

Stephans Kommentar zauberte

Dirk ein breites Grinsen ins Gesicht. »Du hast recht, das könnte interessant werden. Allerdings ziehe ich es vor, mir dieses Schauspiel mit einem guten Glas Whisky aus sicherer Entfernung anzusehen.« Wieder einmal wurde Dirk bewusst, wie wertvoll ihre Freundschaft war. Obwohl sie sich oft hemmungslos aufzogen, war im Ernstfall jeder für jeden da. Schmunzelnd griff er nach seiner Lederjacke und folgte Sven und Stephan ins Treppenhaus. Als er die Tür zur Tiefgarage aufstieß, klingelte sein Handy. Er erkannte die Nummer sofort und nahm das

Gespräch an. »Wurde aber auch Zeit«, begrüßte er Andi und sprintete auf seine Freunde zu, die bereits vor Stephans Mercedes standen. »Sven und Stephan sind bei mir, ich stell dich auf Lautsprecher, dann brauchst du den Kram nur einmal erzählen.« Dirk riss die Fahrertür auf und schmiss sich auf den Sitz. Verblüfft starrten seine Freunde ihn an. »Braucht ihr eine Einladung, oder auf was wartet ihr noch?« Schmunzelnd ließ Stephan sich auf den Beifahrersitz fallen und überließ es Sven, sich auf die Rücksitzbank neben den Kindersitz zu zwängen.

»Nachdem du schon mein Auto gekapert hast, und nach deiner liebevollen Aufforderung, wüsste ich jetzt gerne, wen du an der Strippe hast.«

Sven knurrte zustimmend und warf Stephan einen wütenden Blick zu. »Kauf dir endlich ein vernünftiges Auto«, murkte er und versuchte vergeblich seine langen Beine zwischen einer Sporttasche und einem Kinderrucksack unterzubringen.

Das Räuspern, das Andi von sich gab, klang verdächtig nach einem unterdrückten Lachen. »Ich bin dieser Nadja und dem Typen

gefolgt. Sie sind nach dem Essen direkt zum Hotel Marriott. Leider haben sie sich die ganze Zeit auf russisch unterhalten und ich habe kein Wort verstanden. Sehr auffällig war allerdings, wie die beiden miteinander umgegangen sind. Sie sind unheimlich vertraut miteinander. Entweder kennen die sich schon ewig, oder, meiner Meinung nach, hat der Kerl ein Auge auf Nadja geworfen. Ständig hat er die Umgebung gesichert und versucht, sie mit seinem Körper vor jeder Gefahr abzuschildern. Nadja ist vermutlich auch jünger, als ich dachte. Sie hat ihren Begleiter

manchmal ganz schön zur Weißglut gebracht. Sie sind dann gemeinsam in einem Hotelzimmer verschwunden und nicht wieder aufgetaucht. Mike hat mich jetzt abgelöst und behält die beiden im Auge. Ob und wie die zwei zum russischen Geheimdienst gehören, bleibt abzuwarten. Was allerdings klar ist: Der Typ hat mit Sicherheit eine hervorragende militärische Ausbildung, denn es war verdammt schwer, unauffällig an ihnen dran zu bleiben. Habt ihr von Boris schon was gehört? Vielleicht kann der uns weiterhelfen.«

Schweißgebadet erwachte Joss aus einem Traum. Aber um was es ging, konnten seine geschundenen verbliebenen Hirnzellen nicht mehr zusammenfügen. Ein Blick auf sein Handy verriet ihm den Grund für sein plötzliches Erwachen. »Na endlich!«, grummele er leise vor sich hin und schwang sich aus dem Bett, was er sogleich durch einen starken Schwindel und Puddingbeine quittiert bekam. Er hielt kurz inne, dann schlurfte er langsam zum Sessel, wo seine

Kleidung lag und zog sich an. Ganz leise öffnete er die Tür und bewegte sich durch den Flur. Am Schlüsselbrett kam ihm kurz der Gedanke, Mark würde ihn wohl hierfür umbringen, dieses Mal mithilfe von Laura, aber es musste sein. Sein Blick fiel auf den Schlüssel von Lauras nagelneuem Mini und sein Entschluss stand fest. Er schrieb Mark noch eine kurze Notiz, dann schlich er sich aus dem Haus und schlüpfte in den Kleinwagen, der am Gehweg parkte. Mit einem tiefen Seufzer ließ er sich in den Sitz fallen und startete den Motor. Dabei hielt er

die Luft an und hoffte, dass niemand seinen plötzlichen Aufbruch mitbekam. Bevor er losfuhr, tippte er die GPS-Daten in sein Handy und ließ sich dann zum angegebenen Punkt leiten. Nach einer gefühlten Ewigkeit erreichte er eine kleine Hütte irgendwo im Nirgendwo. Er stellte den Mini ab und stieg aus. Der Lauf einer Waffe legte sich an seine Schläfe und er erstarrte.

»Du lässt nach, Kumpel!«, hörte er eine vertraute Stimme, und sein Herz kam kurz ins Stolpern. »Wenn ich jetzt sagen würde, gut siehst du aus, würde ich lügen.«

Joss fuhr herum und nahm den

Ankömmling fest in den Arm. »Luc! Mann! Mach so was nicht mit einem armen kranken Mann!«

Nachdem die überschwängliche Begrüßung beendet war, zog Luc Joss mit sich in die Hütte. »Hat das Geld für ein ordentliches Hotelzimmer nicht mehr gereicht? Ging wohl alles drauf beim Familienkutschenkauf«, rächte Joss sich für den derben Empfang.

»Ich verfolge hier eine Spur. Ich hab schon ein richtiges Hotelzimmer«, verteidigte sich Luc.

»Jetzt sag, was machst du eigentlich hier? Langsam blick ich nicht mehr durch. Das wird ja

immer verworrener«

»Phil hat Nachforschungen angestellt, nachdem unser Computerfuzzi von euch mit ins Boot geholt wurde. Dabei ist er auf etwas gestoßen, das er unbedingt genauer untersuchen wollte. Als er sich gerade auf den Weg machen wollte, hat er über Nacht Magen-Darm bekommen und bewegt sich seither nur noch zwischen Klo und Waschbecken. Und weil die anderen auf Mission sind, musste ich ran. Also Ticket umgebucht und hier bin ich«, erklärte Luc.

»Von welcher Spur reden wir hier eigentlich?«, wollte Joss

wissen.

\*\*\*

Als Dirk, Stephan und Sven am Haus vorfuhren, fanden sie dort einen ziemlich verärgerten Mark vor. »Welche Laus ist dir denn über die Leber gelaufen?«, fragte Sven.

»Laus? Wohl eher Bruder!«, entgegnete Mark.

»Langsam bin ich froh, dass ich nur zwei Schwestern habe«, lachte Dirk. »Was hat er denn jetzt wieder angestellt?«

»Wenn ich das wüsste! Weg ist

er. Und mit ihm Lauras Mini! Jetzt hab ich auch noch eine stocksauere Frau zu Hause sitzen.«

»Aber mit Gipsarm Motorrad fahren geht? Ach, ich vergaß, Seals können ja auch einhändig ...«, frotzelte Dirk.

»Jake müsste bald kommen. Der bringt meinen Audi mit. Aber jetzt erst mal rein und Brainstorming«, konterte Mark und ging als Erster ins Haus.

»Wir könnten Joss doch über das GPS vom Mini orten. Ich geh mal davon aus, dass das in dem Fall eingebaut ist, oder?«, überlegte Stephan.

»Mann! Wieso bin ich nicht gleich drauf gekommen?!

Wahrscheinlich, weil ich mich zu sehr aufgeregt hatte, dass er schon wieder abgehauen ist«, entgegnete Mark. »Dann leg los. Und Gnade Gott, wenn ich ihn schon wieder irgendwo rausbauen muss!«

»Hmmm. Okay. Das war jetzt einfach. Und nein, du wirst ihn nicht irgendwo rausboxen müssen. Der Mini steht gerade hier vorm Haus«, stellte Dirk fest. Alle liefen zum Fenster und konnten sehen, wie sich Joss aus dem Wagen schälte.

»Na ja, fit ist anders. Aber es scheint ihm schon wieder ganz gut

zu gehen«, stellte Sven fest. Sie liefen zur Tür und trauten ihren Augen nicht: Aus einem zweiten Auto entstieg Luc.

»Das gibt's wohl jetzt nicht!«, rief Mark und lief zu Luc. Die Freude über das Wiedersehen schwächte seinen Ärger über Joss' Verschwinden ab.

»Was machst du denn hier?«, fragte Mark seinen SEAL-Kollegen. »Solltest du nicht die Mission überwachen?«, kam der Chef in ihm durch.

»Kommt noch. Ich bin erst mal nur als Vertretung für Phil hier. Alles Weitere später«, entgegnete

Luc. Just in dem Moment fing sein Magen heftig an zu knurren, was bei den anderen Männern für herzhaftes Lachen sorgte, denn sie hatten ja schon leckere Steaks gehabt.

»Na dann mal rein in die gute Stube«, sagte Mark und ging ins Haus zurück. »Ich schau mal, was Laura noch Gutes im Kühlschrank hat. Macht es euch bequem und dann Lagebericht.«

Luc erklärte, dass Phil so nebenbei festgestellt hatte, dass Joss' Handy von den Russen abgehört wurde und sie Zugriff auf seine Kontakte hatten. Das erklärte zumindest, wo die Verbindung

zwischen Joss und Alex herkam. Joss grübelte, ob seine Tarnung nachhaltig gestört war, aber Dirk hatte ihn ja schon einmal gewarnt, dass solche Undercoverjobs endlich waren und Phil hatte ihm einen Job in der Firma angeboten. Da könnte er auch mehr mit Kalil zusammen machen, obwohl da war die Nähe zu Loreen ... Jetzt galt es erst einmal, die Nachtigall auszuhebeln.

Da klingelt Svens Telefon. Es meldete sich die Einsatzzentrale, eine Nadja hätte einen Notruf abgesetzt und wollte nur mit Herrn Klein verbunden werden. Verblüfft

sahen die Männer sich an. »Na, da bin ich jetzt mal gespannt«, sagte Sven und fuhr sich mit beiden Händen durch die Haare. Er signalisierte seinen Freunden, leise zu sein, denn sie wussten ja nicht, wer alles am anderen Ende mithören würde. Mit einem grimmigen Grinsen drückte er auf das Lautsprechersymbol. Leises Rauschen, ein Knacken, dann erklang glasklar Nadjas Stimme, als ob sie direkt neben ihnen stehen würde.

»Herr Klein? Hier ist Nadja. Mein Nachname spielt keine Rolle, Sie würden vermutlich sowieso an

der Aussprache scheitern. Wir hatten uns gestern ja unter etwas ungewöhnlichen Umständen kennengelernt. Ich weiß, dass Sie mir aufgrund der Kürze unserer Bekanntschaft und meiner Nationalität kaum vertrauen werden. Trotzdem wollte ich Ihnen eine Nachricht zukommen lassen. Ich gehe davon aus, dass Sie eine Möglichkeit haben, Joss zu kontaktieren. Meine Kollegen haben heute eine E-Mail abgefangen. Mein Partner und ich würden uns gerne mit Ihnen treffen. Das, was wir herausgefunden haben, ist nichts, was man am Telefon besprechen

sollte. Nennen Sie uns eine Zeit und einen Treffpunkt. Wir werden da sein! Allerdings sollten wir uns zeitnah treffen, alles andere könnte fatale Folgen für den Anwalt haben.« Sven räusperte sich: »Was spricht gegen das Präsidium als Treffpunkt?«

»Alles!« Das war deutlich. »Sie können es sich nicht leisten, zu viel Zeit zu verlieren.«

Dirk kritzelte etwas auf einen Zettel und hielt ihn Sven hin.

»Also gut, mein Partner und ich kommen. Wir treffen uns in einer Stunde an den Landungsbrücken.«

»Was haben Sie an ‚eilig‘ nicht

verstanden?«, fauchte Nadja.

»Verdammt, von mir aus kommen Sie mit dem Kaiser von China oder chartern Sie ein Kriegsschiff! Es geht hier nicht um Sie, sondern um unsere Tarnung und die Sicherheit des Anwalts!«

Bevor Sven auch nur noch ein Wort erwidern konnte, beendete Nadja das Gespräch. Sven fuhr sich erneut durch die Haare, sodass sie in allen Richtungen von seinem Kopf abstanden. Nachdenklich sah er in die Runde. »Mit dieser Wendung hätte ich jetzt nicht gerechnet. Ich habe keine Ahnung, was die Russen da für ein

Süppchen kochen. Für mich klingt das, als ob sie ebenfalls sowohl an Ilja Solowjow alias der Nachtigall, als auch an Edgar Ramonez dran sind.«

»Du hast Glück gehabt, Anwalt«, wandte er sich direkt Joss zu:

»Dein Cover hat scheinbar gehalten. Wenn dieser verdammte Mist keine Falle oder Hinterhalt ist, besteht wahrscheinlich doch noch die Möglichkeit, den Deal durchzuführen und die Dreckskerle hochzunehmen. Wobei mir die Interessen der Russen erst mal egal sind, solange sie uns nicht in die Quere kommen.« Sekundenlang

herrschte nachdenkliches  
Schweigen, dann schnappte sich  
Dirk sein Notebook. Seine Finger  
flogen über die Tastatur und wenige  
Augenblicke später breitete sich ein  
zufriedenes Grinsen in seinem  
Gesicht aus. »Passt! Ein Vogel ist in  
genau der richtigen Position und  
meine Autorisierung reicht aus. Wir  
haben für die nächsten zwei  
Stunden Satellitenzeit.« Er fuhr zu  
Mark und Joss herum. »Ihr beide  
bleibt hier und überwacht das  
Treffen am Notebook. Ich verlass  
mich drauf, dass ihr uns rechtzeitig  
vor irgendwelchem Mist warnt!  
Jake soll euch unterstützen, sobald

er da ist. Denk nicht einmal daran, einen Alleingang zu starten«, warnte er Joss. »Ich verpass dir sonst Mafiastiefel und grab dich als Zaunpfahl in meinem Garten ein. Sven, kontaktiere Mike. Ich will wissen, was unsere zwei russischen Zuckerpüppchen bisher getrieben haben. Da steckt noch was hinter, was wir übersehen. Er soll die beiden im Auge behalten und uns im Fall des Falles vorwarnen. Luc, du übernimmst zusammen mit Stephan und Andi unsere Absicherung.« Er zerrte sein Handy aus seiner Jeans und drückte eine Kurzwahltaste: »Interesse an einem Ausflug an die

Landungsbrücken? Nimm dein  
,Schätzchen‘ mit!«

»Klar, schick mir die  
Koordinaten!«, war die knappe  
Antwort und die Leitung wurde  
getrennt. Innerhalb kürzester Zeit  
waren Luc, Stephan, Sven und Dirk  
mit Headset, schusssicheren Westen  
und Waffen ausgerüstet. »Weitere  
Planung unterwegs. Uns rennt die  
Zeit weg!«

Gerade als die beiden das Haus  
verließen, fuhr Jake mit Marks Audi  
vor. »Ich hab hier was für Joss!«,  
rief er und hielt die Katze zwischen  
seinen zwei riesigen Händen ganz  
weit von sich weg. »Und nicht nur

das ... Die Kleine hat was mit Kartons, Kästchen und so. Guckt mal, was sie jetzt wieder ‚ausgegraben‘ hat!«, nickte er in Richtung der Rückbank.

Joss rollte mit den Augen. Das hatte ihm gerade noch gefehlt. Eher er sich versah, wand sich das Kätzchen aus Jakes Händen, sprang elegant herunter und lief mit freudig erhobenem Schwanz auf ihn zu. Seufzend klaubte er die Mieze vom Boden, ignorierte die Krallen, die sich bereits wieder in seine Schulter bohrten, und warf einen Blick ins Auto. Fassungslos starrte er Jake an: »Das ist jetzt aber nicht

dein Ernst, oder?«

Mark trat neben ihn, hielt aber vorsichtshalber reichlich Sicherheitsabstand ein. Seine Mundwinkel zuckten. »Viele, viele bunte Smarties ...«, brachte er noch hervor, bevor er herzlich zu lachen begann. Joss' Miene sprach Bände und er warf seinem Bruder einen bösen Blick zu. Ehe die Situation aus dem Ruder laufen konnte, legte Jake Joss eine Hand auf den Arm, Mark einen Arm um die Schulter und schob beide Männer konsequent Richtung Haus. »Kommt Jungs«, und, mit einem Seitenblick auf den kleinen roten Tiger, »und Mädels,

wir haben noch einen Job zu erledigen!«

»Na wenigstens hast du dir so deinen Namen verdient, Smartie«, murmelte Joss dem Kätzchen zu. »Aber denk bloß nicht, dass ich dich mit dem Zeug weiterhin unterhalte. Das ist ungesund für dich. Mir reicht es schon, dass du mich als Kratzbaum zweckentfremdest.«

Nicht lange danach standen Dirk und Sven auf der Uferpromenade an den Landungsbrücken und sahen sich um. Wo würde man sich am besten ungestört unterhalten

können? Eine Hafenrundfahrt hätte den Vorteil, dass man einen sehr guten Überblick hätte, wer alles an Bord ist. Leider säße man damit auch für eine Stunde fest. Die Strandbar am anderen Ende der Landungsbrücken und das Hardrock-Café waren regelmäßig so überfüllt, dass sie ebenfalls keine Alternative darstellten. Sven sah sich aufmerksam um. Einzig Stephan konnte er ausmachen, da er auf der Fußgängerbrücke von der Hochbahn stand, den Touristen mimte und mit seinem Handy beständig Fotos vom Panorama machte. Augen rollend nickte er

zum dritten Junggesellenabschied, den sie jetzt innerhalb der paar Minuten sahen, die sie schon hier waren. Den jungen Mann hatten seine Freunde in ein Peniskostüm gesteckt. »Habe ich mich eigentlich schon bedankt, dass ihr mir so was erspart habt?

\*\*\*

Joss' Handy vibrierte lautlos. Eine SMS. Wieder einmal eine unbekannte Nummer. Er schielte zu Mark, der gebannt den Laptop beobachtete. »Ich ... verschwinde

mal schnell auf die Toilette. Bin gleich zurück«, erklärte er und machte sich auf den Weg.

Außerhalb Marks Sichtweite nahm er das Handy hervor und öffnete die SMS. Sein Blut gefror in den Adern, als er darauf Laura mit Niki erkannte, wie sie gerade einen Supermarkt verließen.

Gleich darauf vibrierte das Handy erneut, als ein Anruf einging. Ein Mann mit russischem Akzent meldete sich, als Joss den Anruf entgegen nahm: »Anwalt! Du waihsd, wer dass issd?«, fragte er. »Ich bring jeden von euch einzeln um, wenn ihr auch nur in ihre Nähe

kommt!« Misst, soviel Gefühl wollte er nicht verraten. Vielleicht kannten sie sein genaues Verhältnis zu Laura gar nicht, sondern tippten nur ins Blaue. »Jedzd råde iech! Wirr wollen Andwoarten! Jedzd! Ein Auto hold diech ab! Kein Woard zu irgendwäm!« Und legte auf.

Schweiß trat ihm auf die Stirn. Er musste hier weg. Unauffällig. Die Hand schon auf dem Türgriff der Haustür hielt er kurz inne. Wie war das mit den Alleingängen? Die haben ja die letzten Male super funktioniert. Und wie kam er frei? Durch seine Freunde. Eine geballte

Ladung Freunde. Vielleicht sollte er sich seine Alleingänge langsam abgewöhnen. Er drehte um und lief zum Arbeitszimmer. Er starrte Mark an. Als dieser sich rumdrehte, wich alles Blut aus seinem Kopf. Ihm wurde schwindelig, er wusste, wie Mark reagieren würde. Aber er musste es ihm sagen, die beiden waren sein Leben. »Kleiner! Was ist los? Du kippst mir ja gleich aus den Latschen!«, zog ihn Mark in seiner bekannt charmanten Art auf.

Er holte sein Handy hervor und zeigte Mark das Foto. Dieser erstarrte bei dessen Anblick.

»Was...?«, mehr brachte er nicht

raus.

»Die Russen. Sie wollen mit mir reden, wollen Antworten.

Wahrscheinlich kommt es ihnen seltsam vor, dass ich jetzt schon zweimal entkommen bin, und was ihr damit zu tun habt. Sie schicken ein Auto. Hierher. Mark, die wissen viel zu viel! Es muss einen Maulwurf geben!«

Mark überlegte kurz. »Wenn die so viel wissen, dann werden sie dich dieses Mal auch nach einem Sender absuchen. Ich kann aber mit dem Satelliten nicht dich UND Dirk und Sven beobachten. Verdammt! Wir brauchen eine Lösung!

Schnell!«

\*\*\*

»Na also, wenn du meinst, du hattest keinen vernünftigen Junggesellenabschied, können wir den gerne nachholen«, grinste Dirk. »Britta würde sich über einen Stripper bestimmt auch sehr freuen – gleiches Recht für alle«

»Junggesellenabschied nachholen ist nicht. Das habt ihr verpeilt. Gut so. Ich lass mich doch nicht zum Deppen machen!«, entgegnete Sven. »Aber so ne Art Whiskytasting

deklariertes als nachgeholter Junggesellenabschied – darüber lässt sich reden. Wenn das alles hier rum und überstanden ist!«, fügte er mit einem tiefen Seufzer hinzu. Dirks Handy meldete sich. »Mark, was gibt's?«

»Hat Sven euch im Blick? Wir bräuchten den Satelliten. Joss wird gleich von irgendwelchen Russen abgeholt. Der wird bestimmt nach 'nem Peilsender oder auf Wanzen untersucht.«

»Was geht denn jetzt schon wieder ab?«, stöhnte Dirk. »Keine andere Möglichkeit?«

»Alle unsere Leute beobachten

euch beide.« Mark erklärte kurz, wieso Joss so bereitwillig bei irgendwelchen dubiosen Russen ins Auto steigen wollte.

»Verdammt! Wir brauchen eine Lösung. Schnell! Sei nicht so stolz, Mark, ruf deinen Vater an, dass er uns Luftunterstützung über das KSK Team besorgt, die trainieren doch eh in der Nähe«

Mark raufte sich die Haare, fast erstarrt vor Angst um Laura und Nicki, da fiel ihm ein, dass er ihr doch im vergangenen Jahr die Kette mit einem eingebauten Sender geschenkt hatte, die man anpeilen konnte.

Kurz meldete sich sein schlechtes Gewissen, denn erzählt hatte er es ihr noch nicht. Sein Gehirn war vor Angst gerade wie leer gefegt, als Joss ihn anstieß.

»Mach schon, die Zeit wird langsam knapp!«

Er schüttelte sich und tippte panisch auf seinem Handy. Der Admiral nahm sofort ab: »Ich habe mich schon gefragt, wie lange es dauert, bis ich von dir höre, Sohn.«

Mark erzählte ihm detailliert von der Misere und erhielt umgehend eine positive Antwort. Die Luftunterstützung war so gut wie unterwegs. Aber wären sie schnell

genug da, um zu verfolgen, wo Joss hingebracht würde? Mark hoffte es inständig.

»Danke, Admiral. Dad. Ich melde mich!« Damit legte er auf. Ein weiterer Punkt war abgehakt.

Er informierte noch Laura über ihren Schatten und bat sie inständig, mit den Kids im Haus zu bleiben. Später würden sie sich gemeinsam um eine Lösung für die Frauen und Kinder kümmern, denn dieser Fall hier – oder waren es zwei? – schlug immer höhere Wellen. Sie würden kein zweites Mal ihre Frauen oder Kinder in die Schussbahn manövrieren. Draußen hupte ein

Fahrzeug.

»Mein Taxi«, frotzelte Joss.

»Keine Heldentaten, versprich es mir, kleiner Bruder!«, bat Mark, nahm ihn in den Arm und klopfte auf seinen Rücken. Dann machte er sich auf den Weg nach draußen. Mark beobachtete mit einem schweren Kloß im Magen, wie Joss einen schwarzen 7er BMW bestieg und sich auf die Rückbank setzte. Dann fuhr der BMW auch schon los. Der Beifahrer ließ es sich jedoch nicht nehmen, die Reifen vom Mini, dem Audi und des Motorrads zu beschießen, für den Fall, dass jemand ihnen folgen wollte.

*Hatte der Hygienefanatiker einen Bruder?*, dachte sich Joss, als sich der Typ neben ihm auf der Rückbank zu ihm beugte und er plötzlich einen leichten Stich im Nacken spürte. Den Gedanken konnte er nicht mehr zu Ende denken, denn ein heißes Brennen folgte dem Stich, das sich langsam in seinem ganzen Körper ausbreitete und seine Augenlider schwer werden ließ.

Jake stürmte in Dirks  
Arbeitszimmer.

»Verdammt, kann man euch nicht mal fünf Minuten alleine lassen? Ich

komm mir vor wie im Kindergarten!«

Mark zog den Kopf ein, so sauer hatte er Jake selten erlebt.

»Sorry, Jake, Joss hatte keine Wahl. Die russische Mafia droht, Laura und den Kindern etwas anzutun, wenn er nicht kooperiert. Uns ist unverständlich, woher sie wussten, wo wir uns befinden. Wir vermuten einen Maulwurf, haben aber keinerlei Vorstellung, wer das sein könnte. Niemand außer uns war in unseren Plan eingeweiht.«

Jake drückte Mark ein Glas Whisky in die Hand und schob ihn auf einen Sessel.

»Bleib ruhig, ich kann dir einiges erklären: Erstmal, da ich es schon geahnt hatte, dass Joss uns erneut abhandeln kommt, habe ich sein Handy präpariert. Es ist jetzt möglich ihn anzupeilen, auch wenn der Akku entfernt wird. Dann habe ich gerade mit Phil geredet. Er hat die Spyware von Joss' Handy gekillt. Vermutlich haben die Mafiosi ein Bewegungsprofil von Joss erstellt und sind so an Dirks und deine Adresse gekommen. Weiter im Text: Andi hat mir gerade eine SMS geschickt. Hartmut hat ihn und sein Team auf den Stützpunkt beordert und sie sind in zehn

Minuten startklar. Mike sammeln sie unterwegs ein. Das ist auch kein Problem, da Nadja und ihr Partner auf dem direkten Weg zu den Landungsbrücken sind. Apropos Nadja: Dreimal darfst du raten, wer mich eben noch angerufen hat.« Mark zog nur eine Augenbraue hoch. »Ich hatte es schon fast vermutet. Erinnerst du dich an Alexej Tschenkew? Mein lieber ‚Onkel Sascha‘ hat die Finger mit im Spiel. Nadja und ihr Partner gehören zu ihm. Sie sind also auf unserer Seite. Ich habe den ganzen Scheiß kurz zusammengefasst und Stephan, Dirk, Sven und Luc aufs

Handy geschickt.«

\*\*\*

Sven und Dirk sahen sich ratlos an.

»Und wie machen wir jetzt weiter? Ich brauch bald ne Skizze!«, stöhnte Dirk. Bevor Sven antworten konnte, vibrierte sein Handy. Er riss es aus seiner Jacke und schüttelte den Kopf. »Eine Mail von Jake oder eher ein Roman!«

Svens Handy meldete sich ebenfalls mit einem leisen ‚Pling‘. Beide Männer überflogen den Text. »Okay, langsam kommt Licht ins

Dunkel, und ich ahne auch, um was es hier eigentlich geht.«

Dirk schnaubte und sah Sven scharf an. »Gibt es irgendeine Möglichkeit, mich an deinen Gedanken teilhaben zu lassen oder muss ich raten?« Sven richtete seinen Blick auf einen Punkt hinter ihm. »Da kommen deine Antworten, Nadja ist da.

Mit weit ausholenden Schritten stürmte Nadja auf sie zu, dicht gefolgt von ihrem Partner. Sie hatte ihre Haare zu einem ordentlichen Zopf gebunden, nun sah man deutlich, dass sie höchstens erst Anfang zwanzig war. Ohne sich mit

einer Begrüßung aufzuhalten, rief sie ihnen zu: »Ich nehme an, Sie sind bereits informiert. Kommen Sie, alles Weitere erkläre ich Ihnen unterwegs« Leiser fügte sie hinzu: »Sie können ihr Backup abziehen, wir brauchen jeden Mann, um diesen Mist endlich zu beenden. Je schneller wir vor Ort sind, desto besser. Wir sind nur wenige, das heißt, jeder muss exakt am richtigen Platz sein. Alexej schickt uns seinen Heli rüber. Das verschafft uns etwas Zeit.«

Luc und Stephan sprinteten bereits auf sie zu. Nadja nickte den Männern nur kurz zu und drehte sich

dann zu ihrem Begleiter um. »Das ist Leon, mein Mann und Partner«, stellte sie ihn kurz vor. »Wir sind beide im Bereich Personenschutz und Sicherheit tätig und arbeiten freiberuflich unter anderem auch für den russischen Geheimdienst.«

Erstaunt über diese Offenheit sah Sven Stephan an. »Bevor wir weitermachen, hätte ich trotzdem gern noch ein paar grundlegende Informationen.«

»Die bekommen Sie natürlich, ich kann mir schon vorstellen, was Sie wissen möchten. Alexej hat aufgrund seiner Vergangenheit viele Kontakte in alle

Gesellschaftsschichten. Ein alter Bekannter hat ihm gesteckt, dass Edgar Ramonez in Deutschland und auch in Russland Fuß fassen möchte. Hierzu hat er sich an die Russische Mafia gewandt. Gleich und Gleich gesellt sich bekanntlich gerne. Alexej war das natürlich ein Dorn im Auge und er hat uns engagiert. Durch mein jungendliches Aussehen war es möglich, mich in eine Untergruppe der Mafia einzuschleusen. Wir haben heute eine Mail abgefangen, in der angekündigt wird, dass Ramonez heute höchstpersönlich über den Teich kommt, um mit Solowjow

einen Vertrag auszuhandeln. Deshalb brauchen sie Joss so dringend. Ramonez hat irgendwie einen Narren an Joss gefressen und besteht auf dessen Anwesenheit. Das wiederum ist Joss' Pech oder besser gesagt Glück. Die Herren von der Mafia hätten ihn sonst schon längst ausgeschaltet. Die sind wegen unserer kleinen Aktion in der Hütte sowieso schon nervös, weil ihnen ein paar Leute abhandengekommen sind. Joss soll notfalls zum Mitarbeiten gezwungen werden. Die Entführung eurer Frauen diene dazu, euch zu beschäftigen und vor allem dafür zu

sorgen, dass ihr im Zweifelsfall die Füße stillhaltet, um eure Frauen lebend wiederzusehen. Es war vonseiten der Mafia überhaupt nicht geplant, dass Alex und Britta fliehen können. Sie sind beide sehr attraktiv und wären vermutlich irgendwo im Nahen Osten verschwunden. Alexej hat vorhin ein Dutzend Männer zur Sicherheit der Frauen und Kinder abgestellt. Mehr konnte er so schnell nicht organisieren, da er selbst Personenschutz benötigt. Er hat zwar großen Einfluss, aber ihr wisst ja, der Arm der Mafia reicht weit.«

Mittlerweile hatten sie den Parkplatz am Fischmarkt erreicht. Nadja sah auf ihre Uhr. »Unser Taxi kommt gleich!«

Stephan musste erst mal die Flut der Informationen verdauen. Ein Blick auf Dirk zeigte, dass es ihm genauso ging. Luc, der von den Ereignissen nur einen Bruchteil gewusst hatte, wirkte völlig überfahren. Lediglich Sven schien in seinen Vermutungen bestätigt worden sein. Leon warf einen kurzen Blick auf sein Handy und meldete sich erstmals zu Wort.

»Unsere Kontakte haben uns einen möglichen Standort für das

Treffen von Ramonez und Solowjow genannt. Alexej hat mir gerade einen Kontakt zu Jake hergestellt. So wie es aussieht, ist er auf dem direkten Weg Richtung Soltau. Das passt perfekt zu unseren Informationen.«

Die ruhige und präzise Art des Mannes gefiel Dirk und er sah Sven fragend an.

»Irgendwas noch unklar? Wir holen Joss da raus, schnappen uns Ramonez und Solowjow und sorgen dafür, dass die Mistkerle eingebuchtet werden.«

Sven, Stephan und Luc grinsten sich an. »Perfekt auf den Punkt

gebracht, Partner!«

\*\*\*

Sein Kopf dröhnte und er hatte einen widerlichen Geschmack im Mund. Stöhnend wälzte Joss sich auf die Seite. Wellen von Übelkeit brachten ihn zum Keuchen. Was. Zum Teufel. War. Passiert? So mies hatte er sich seit seinem achtzehnten Geburtstag nicht mehr gefühlt. Wirre Gedankenketten schossen durch sein Gehirn. Bunte Lichtblitze tanzten vor seinen geschlossenen Augen. Vorsichtig versuchte er, die

Augen zu öffnen, aber seine Lider waren bleischwer. Sein Denken verlief in seltsam eingleisigen Bahnen, aber unbewusst war er sich sicher, unbedingt aufwachen zu müssen. Wieder unternahm er einen Versuch und helles Licht reizte seine Netzhaut. Sofort explodierte der Schmerz in seinem Kopf. Der Leitspruch seines Bruders bahnte sich einen Weg in seine Gedanken ‚aufgeben ist keine Option‘ und abermals unternahm er einen Versuch. Dieses Mal klappte es schon besser. Erst konnte er nur Schemen sehen, aber dann fokussierte sich sein Blick. Er lag

auf einem erstaunlich sauberen Bett und das Zimmer machte einen ordentlichen Eindruck. Langsam versuchte Joss, sich aufzustemmen. Bloß nicht der Übelkeit nachgeben. Seine Hände waren zwar mit Kabelbindern vor seinem Körper gefesselt, aber er schien sonst nicht verletzt zu sein. Wie in Zeitlupe kehrten seine Erinnerungen zurück. Vor ungefähr drei Monaten hatte ihn sein Chef bei der DEA in sein Büro gebeten. Ein V-Mann hatte ihnen Informationen zugespield, dass Edgar Ramonez eine Expansion plante. Dabei ging es unter anderem um Russland und im Besonderen um

Deutschland. Auch wurde berichtet, dass Ramonez einen neuen Anwalt suche. Das war für sie der perfekte Ansatzpunkt. Da sein Vorgesetzter wusste, dass er durch seinen Bruder hervorragende Kontakte nach Deutschland hatte, hatten sie beschlossen, unauffällig mit Ramonez in Kontakt zu treten. Bei einer Dinner-Party waren sie sich das erste Mal begegnet. Edgar Ramonez war etwas jünger als er und deutlich kleiner. Sein rundes Gesicht und seine füllige Figur ließen ihn nett und harmlos wirken. Der Eindruck täuschte aber gewaltig. Allerdings hatte er auch

eine Schwachstelle. Er war wahnsinnig eitel, hielt sich für ein Geschenk Gottes und prahlte mit seinem Vermögen. Das, was er wollte, bekam er und wer nicht nach seinen Vorstellungen funktionierte, wurde eiskalt eliminiert. Zu dieser Eitelkeit gehörte auch, dass er sich nur mit schönen, optisch ansprechenden Menschen umgab. Joss' gutes Aussehen, sein Charme und seine Ausstrahlung faszinierten Ramonez. Trotzdem zog Joss sich wieder von ihm zurück. Sie mussten warten, bis der Deal mit der russischen Mafia Fahrt aufgenommen hatte. Zuerst

schien alles glatt zu laufen, aber als er dann in Deutschland gelandet war, fühlte er sich beobachtet.

Wenn er bloß nicht seiner Neugier nachgegeben hätte! Dann wäre er brav in seinem Hotelzimmer gewesen und nicht am Hafen.

Wobei, sonst wäre die Aktion mit Alex und Britta wohl gehörig daneben gegangen. Sein Kontakt in Deutschland war vorrangig Stephan gewesen, da er als Leiter des Drogendezernats sowieso zuständig gewesen war. Der DEA war bekannt, dass das Treffen von Ramonez und Solowjow in der Nähe von Hamburg stattfinden

sollte, allerdings war es unmöglich gewesen, einen genauen Termin herauszufinden. Und so kam wieder Joss ins Spiel: Er sollte seine Bekanntschaft mit Ramonez ausnutzen, um den Termin zu beschaffen. Weiterhin sollte er Ramonez überreden, das Treffen mit Solowjow in das Hotel Marriott zu verlegen. Das wäre dann für Stephan der perfekte Ort gewesen, die Verbrecher hochzunehmen. Joss wäre dann von Stephan zwar «verhaftet», aber mangels Beweisen ausgewiesen worden. Tja, soweit der schöne Plan.

Jetzt saß er hier auf dem Bett,

hielt sich den Kopf und verfluchte sein Pech. Wenn er diesen Mist irgendwie überstehen sollte, würde er bei der DEA kündigen und in der Firma seines Bruders einsteigen. Außerdem geisterte ihm eine blonde Schönheit immer wieder durch den Kopf und er begriff schlagartig, dass es Zeit war, mit der Vergangenheit abzuschließen. Trotz der Übelkeit atmete er tief durch. Den Kopf in den Sand zu stecken, würde auch nichts nützen. Er musste versuchen, so fit wie möglich zu sein, wenn er noch eine Chance haben wollte. Er wusste, dass er, wenn nötig, ein hervorragender

Schauspieler war. Seine Aufgabe bestand nun darin, Ramonez und Solowjow in Sicherheit zu wiegen, damit seine Freunde zuschlagen konnten. Es wurmte ihn ja gewaltig, dass er wieder einmal auf Hilfe angewiesen war, aber es war ihm auch klar, dass er alleine keinerlei Chancen hätte. Mittlerweile hatte sich sein Magen beruhigt und er wagte es, aufzustehen. Reichlich wackelig tastete er sich an der Wand entlang. Klar, es war ja zu erwarten gewesen, die Tür war fest verschlossen. Seufzend taumelte er weiter.

Bei der nächsten Tür hatte er

Glück. Ein Badezimmer, einfach eingerichtet, aber sauber. Joss stützte sich am Waschbecken ab und hielt seinen Kopf unters kalte Wasser. Durstig trank er und merkte, wie seine Lebensgeister langsam zurückkehrten.

Aufmerksam sah er sich in dem Raum um und suchte nach einer Möglichkeit, die Fesseln loszuwerden. Erinnerungen, wie Britta vor wenigen Stunden die Kabelbinder mit ihrer Haarspange geöffnet hatte, überfielen ihn. Verdammt, er musste eine Möglichkeit finden, die elenden Armbänder loszuwerden. Sein

Blick fiel auf eine Steckdose. Die Abdeckung hing schief und ein Kabel spitze hervor. Das musste doch machbar sein! Vorsichtig zerrte er das Gehäuse weg. Genau, wie er es vermutet hatte! Längst vergessene Erinnerungen an den Physikunterricht drängten sich in sein Bewusstsein. Das gelb-grüne Kabel war gut zu erreichen. Er zerrte und zupfte, bis das Kabel aus der Halterung rutschte. Wenn er sich richtig erinnerte, sollte auf diesem Kabel kein Strom sein.

Egal, er hatte sowieso keine Wahl. »Augen zu und durch«, murmelte er.

Vorsichtig berührte er das abisolierte Ende. Kein Stromschlag, kein Bitzeln. Glück gehabt!

Schweiß tropfte ihm von der Stirn und lief in seine Augen. Genervt blinzelte er und verdrehte behutsam die einzelnen Kupferdrähte. Jetzt kam der schwerste Teil: Langsam schob er die Kabelspitze in den Verschluss des Kabelbinders und drückte vorsichtig das Haltenäschen zurück. Geschafft! Erleichtert löste er die Fesseln. Ein Grinsen schlich sich auf sein Gesicht, er war wieder mit im Spiel!

\*\*\*

Kaum waren die Türen des Helikopters geschlossen, schraubte er sich schon in die Höhe. Der Pilot legte die Maschine in eine scharfe Linkskurve und gab Gas. Fliegen konnte der Typ.

Dirks Handy vibrierte. Er erkannte die Nummer sofort. »Hi Andi, wir sind auf dem direkten Weg nach Soltau. Ich schicke dir die Koordinaten aufs Handy. ETA in fünf Minuten.«

Andi lachte leise. »Nur keinen Stress, mein Freund. Ramonez ist gerade erst in Hamburg gelandet.

Wir haben also noch Zeit. Wir kriegen die Scheißkerle, mein Wort drauf!«

Nadja hob ihren Blick und grinste Dirk an. »Alexej ist irre, er hat Gregori und seine Männer angefunkelt. Die treffen etwa zeitgleich mit dem KSK-Team ein.«

In diesem Moment klingelte Svens Handy mit dem Klingelton, den er für Jake reserviert hatte.

»Moment, ich stell dich auf Lautsprecher.«

»Also, wir haben hier das Gebäude auf dem Schirm, eine alte Villa. Dummerweise haben wir nur Blick auf die Außenanlagen. Wir

können noch sagen, dass Joss in der südwestlichen Ecke des Gebäudes ist, aber das war's dann auch schon. Ich vermute, dass zehn Mann patrouillieren, aber da könnten noch mehr sein, und wie es innen aussieht, wissen wir schon gar nicht. Da fiel mir ein, dass du hier in Hamburg über die Denkmalbehörde an die Grundrisse von Gebäuden kommen kannst. Ist das auch für diese Villa in Niedersachsen möglich?«

»Klar, kein Problem. Ich funke schnell Frank an. Der hat ne neue Freundin, die praktischerweise in der Denkmalbehörde arbeitet. Geh

davon aus, dass wir in zehn Minuten die originalen Unterlagen haben.«

Stephan warf ein: »Ich bin andauernd am Überlegen, ob wir nicht eine Möglichkeit finden, Joss rauszuholen und gleichzeitig gerichtsfeste Beweise für dieses geplante Zusammenarbeit zu bekommen. Wenn ich es richtig verstanden habe, will diese Nachtigall aus welchen Gründen auch immer einen formellen Vertrag mit Ramonez schließen, von Anwälten aufgesetzt und überprüft. Deshalb ist Joss doch da. Wenn wir den Zugriff jetzt so timen könnten,

dass der Vertrag bereits unterschrieben ist, dann könnten sie sich quasi überhaupt nicht mehr rausreden, oder habe ich da gerade einen Denkfehler?«

Sven nicke. »Da bin ich ganz deiner Meinung. Außerdem denke ich, dass Joss genau weiß, was er tut. Ich hoffe nur, dass er soweit fit ist. Wobei, er hat den gleichen Sturkopf wie sein Bruder. Da sollte eigentlich nichts schief gehen.«

»Am besten wäre es natürlich, wir könnten Joss über den Plan ins Bild setzen, dass der erstens Bescheid weiß und sich zweitens darum kümmern kann, dass er den

Vertrag rechtzeitig in Sicherheit bringt – für uns selbstverständlich«, dachte Sven laut weiter. »Oder wollt ihr mal eben schnell eine der Wachen dieser Villa umdrehen?«

»Als allererstes nutzen wir die einfachste Möglichkeit und fragen Jake, ob wir über sein Handy an Joss rankommen, dann sehen wir weiter«, antwortete Sven und griff schon nach seinem eigenen Handy.

Nadja lachte leise. »Außerdem habt ihr vergessen, dass mein Cover noch nicht aufgefliegen ist. Ich rechne mir gute Chancen aus, in die Villa reinzukommen und Kontakt zu Joss aufzunehmen.«

Jake antwortete sofort und im Hintergrund war das Klicken seiner Laptoptastatur zu vernehmen. »Tut mir leid, das Handy ist ausgestellt, da sehe ich so keine Möglichkeit. Aber wenn ich euch schon mal an der Strippe habe, dann kann ich euch gleich die neuesten Infos geben. Der Grundriss ist da und ich habe ihn euch auch schon weitergeleitet. Die zehn Mann außerhalb sind unverändert, zwei auf dem Dach und jeweils zwei an den Hausseiten. Innerhalb des Gebäudes sind laut Wärmescan sechs weitere Personen. Joss, wie bereits erwähnt, konstant in der

südwestlichen Ecke, und wir können sagen, dass er sich inzwischen innerhalb eines kleinen Radius bewegt, das heißt, er ist wach. Eine Person in der nordöstlichen Ecke, vermutlich der Küche. Bedenkt bitte immer, dass wir mit dem Wärmescan nicht sagen können, in welchem Stockwerk sich jemand befindet. Zwei Personen bewegen sich konstant durch das Gebäude und die letzten beiden sind stationär in einem Raum ziemlich mittig.«

»Mir gefallen die beiden auf dem Dach überhaupt nicht«, meinte Dirk.  
»Die müssen wir entweder

ablenken, sodass man ungesehen an ihnen vorbeikommt, oder aber sie müssen gleichzeitig mit denen unten ausgeschaltet werden, was erheblich durch ihre Position behindert wird.«

Nadja grinste spöttisch und schaltete sich in das Gespräch ein. »Und genau da komme ich ins Spiel. Ich habe die Möglichkeit, reinzugehen und euch die Positionen der Wachen zu übermitteln. Auf ein kleines Mädchen achten die doch gar nicht, aber auf ein sexy Mädchen schon. Lasst mich mal machen. Ich kriege das hin.«

»Stellt sich nur die Frage, wer

dir folgt. So gern ich vorne mit dabei wäre, ich meine, es ist besser, das dem KSK-Team und dem Major mit seinen Leuten zu überlassen. Die sind im Zweifelsfall trainierter für solche Manöver und zudem besser aufeinander eingespielt«, dachte Stephan laut nach. Ohne sich um die Anwesenheit der Männer zu kümmern, begann Nadja sich auszuziehen. Unter ihren Jeans trug sie Netzstrumpfhosen und Hotpants. Dirk fielen beinahe die Augen aus dem Kopf, als sie sich ungeniert das T-Shirt über den Kopf zog.

»Außerdem dürfen wir nicht

vergessen, dass die Anzahl der Leute nicht so bleibt, wenn Ramonez erst mal eingetroffen ist.«

Irritiert unterbrach Stephan seine Gedanken. Keiner der Männer hörte ihm noch zu. Die gesamte Aufmerksamkeit richtete sich auf Nadja. Unter einem roten, hautengen Bustier blitzte ein schwarzer Spitzen-BH hervor. In ihrem Bauchnabel glitzerte ein Swarowskikristall und zwischen ihren vollen Brüsten baumelte eine silberne Kette. Sie löste ihren Zopf, fuhr sich mit den Händen durch ihre braunen Haare und verwuschelte ihre Locken. Aus ihrer Handtasche

zerrte sie ein paar High Heels, bei deren Absatzhöhe Stephan sich fragte, wie man darin überhaupt laufen konnte. Mit flinken Fingern zauberte sie sich smokey eyes und legte knallroten Lippenstift auf. Große Ohrringe, ebenfalls verziert mit Swarowskisteinen rundeten das Gesamtbild ab. Die Veränderung war phänomenal. Sie wirkte einerseits total jung, aber auch wie ein Vamp. Eine Mischung, bei der kein Mann wegsehen würde. Sie schürzte die Lippen, schlängelte sich an den völlig geschockten Männern vorbei und warf den Kopf in den Nacken.

Einzig Leon hatte der Show amüsiert zugesehen. »Pass auf dich auf, Kleine!«, flüsterte er und küsste sie zärtlich auf die Stirn. »Bring die da drin ordentlich durcheinander. Du musst uns nur etwas Zeit verschaffen.«

Nadja legte ihre Arme um seinen Hals und sah ihm tief in die Augen. »Ich informiere Joss, wackel vor den anderen Idioten gehörig mit meinem Hintern und besorge den Vertrag. Und ihr sorgt dafür, dass wir heil wieder da raus kommen.« Ihre Stimme klang rau, als sie leise flüsterte: »Ich liebe dich, Leon, pass auf dich auf.« Mit einer

eleganten Drehung wand sie sich aus Leons Umarmung. »Ihr habt noch etwa eine Stunde, dann ist Ramonez da. Nutzt die Zeit, wir verlassen uns auf Euch.« Ein schiefes Lächeln glitt über ihr Gesicht und sie straffte ihre Schultern. Nach einem tiefen Blick in Leons Augen drehte sie sich um und ging.

\*\*\*

Joss hörte, wie ein Schlüssel ins Schloss gesteckt und umgedreht wurde. Schnell sah er sich um,

konnte aber nichts entdecken, wo er sich verstecken konnte. Also fügte er sich – ein weiteres Mal – seinem Schicksal. Herein kam ein Mann, der sich zunächst umsah und Joss dann hinter der Tür entdeckte.

»Mister Rawiz, schön Sie endlich kennenzulernen! Ich entschuldige mich zuallererst für die Art und Weise, wie wir Sie hierher gebracht haben«, sprach er völlig akzentfrei und hielt ihm seine Hand zum Gruß hin. Dieses Verhalten machte Joss perplex, und er machte sich innerlich eine Notiz, schnellstens herauszufinden, wie er damit arbeiten und es zu seinem Vorteil

verwenden konnte. Er nahm die Hand und drückte sie freundlich.

»Mein Name ist Ilja Andreji Solowjow. Wir sind uns noch nicht begegnet und ich freue mich, Sie kennenzulernen. Bitte entschuldigen Sie das Verhalten meiner Männer, meine Einladung an Sie zu überbringen. Aber Edgar wollte nicht ohne Sie verhandeln«, erklärte Solowjow. »Leider bin ich auch erst vor wenigen Stunden in Deutschland eingetroffen, sonst hätte ich mich persönlich um Ihre Einladung gekümmert.« Ein nachdenklicher Blick streifte Joss Handgelenke. Unwillkürlich lief es

Joss eiskalt den Rücken herunter. Instinktiv wusste er, dass dieser Mann deutlich gefährlicher war als Ramonez. Edgar machte sich nie die Finger schmutzig, für die Drecksarbeit hatte er seine Leute. Er war es gewohnt, alles mit seinem immensen Reichtum zu regeln. Ihm fehlte die Härte, die sein Gegenüber ausstrahlte. Solowjows Lächeln erreichte seine Augen nicht. »Sie haben eine halbe Stunde Zeit, sich frisch zu machen. Ich lasse Ihnen einen Imbiss bringen. Sie sollten dieses Zimmer zu ihrer eigenen Sicherheit nicht verlassen, einer meiner Männer

wird Sie abholen, wenn Edgar eingetroffen ist. Ich habe bereits einen Vertrag vorbereiten lassen. So sollte es möglich sein, diese lästige Angelegenheit abzuschließen. Ich möchte danach so schnell wie möglich zum gemütlichen Teil übergehen.« Grußlos drehte er sich um und verließ den Raum. Joss war nicht sicher, was mit ‚gemütlicher Teil‘ gemeint war. Er hatte den Eindruck, dass er eher als Darsteller, denn als Zuschauer an diesem zweifelhaften Vergnügen teilnehmen würde. Ein kurzes Klopfen erklang und die Tür schwang auf. Ein Mann mit dunklen

kurzen Locken betrat mit einem Tablett das Zimmer. Joss war bis an die Wand zurückgewichen.

Abschätzend betrachtete er die geöffnete Tür. Der Mann folgte seinem Blick und grinste. »So schnell sind sie nicht!« Das Grinsen wurde breiter. »Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Mein Name ist Boris und ich bin sozusagen für ihre Sicherheit zuständig.« Boris sah ihn fest an und schien ihm mit seinem Blick eine Botschaft zukommen lassen zu wollen. »Guten Appetit«, wünschte er und setzte das Tablett am Schreibtisch ab. »Ich bringe Sie

dann nachher zu meinem Boss.«

Wieder traf Joss ein intensiver Blick, dann drehte der Mann sich um und schloss leise die Tür. Verblüfft starrte Joss ihm hinterher. Wenn ihn nicht alles täuschte, beinhaltete der Blick eine Botschaft, die er aber im Moment noch nicht verstand. Sein Magen knurrte und er stürzte sich auf das Essen. Was wusste er schon? Vielleicht war das ja seine Henkersmahlzeit. Er konnte nur hoffen, dass die anderen rechtzeitig eintrafen. Die Zeit verging viel zu schnell, die Tür ging wieder auf und Boris trat ein. Es wäre Joss

lieber gewesen, der Nebel in seinen Hirnwindungen hätte sich noch mehr verzogen. Zum Glück halfen der Imbiss und eine kurze Katzenwäsche, um sich wenigstens ein kleines bisschen besser und stärker zu fühlen. Trotzdem wollte er es nicht mit allen alleine aufnehmen, wenn es hart auf hart käme.

\*\*\*

Leon legte den Kopf schief und lauschte »Gut! Unsere Verstärkung kommt.«

Sven drehte sich um und sah die Straße runter. Irritiert kniff er die Augen zusammen. Da war niemand.

»Du schaust in die falsche Richtung«, beschied ihm eine wohlbekannte Stimme. Andi stand plötzlich mit Gregori neben ihm.

»Verdammt, wo kommt ihr denn her? Ich habe doch gar keinen Heli gehört.«

»Das war auch der Plan. Meinst du, wir brauchen hier noch Zuschauer? Wir können sowieso von Glück reden, dass das Nachbargrundstück total verwildert und das Haus zurzeit unbewohnt ist.« Das restliche KSK-Team und

Gregoris Männer traten aus dem Schatten der Bäume.

Gregori nickte allen grüßend zu und deutete auf seine Uhr. »Wir haben nur kurz Zeit, um in die Details zu gehen. Hallo Leon, schön dich zu sehen. Lass mich raten, deine bessere Hälfte ist undercover unterwegs?«

Leon grinste breit. »Du kennst sie doch, den Spaß hätte sie sich niemals entgehen lassen.« Zufrieden deutete Gregori auf Andi. »Er hat das Kommando!«

»Unser Vorgehen ist relativ einfach. Mein Team und Gregori mit seinen Männern bringen uns in

Stellung. Wir wissen, dass Ramonez nur mit zwei Bodyguards anreist. Die sollten wir nicht unterschätzen. Wir hatten das Glück, vorhin am Flughafen einen kurzen Blick auf sie werfen zu können. Die sind beide eindeutig mit Hulk verwandt. Sobald Ramonez eingetroffen ist, schalten wir die Wachen aus und gehen rein. Dass das absolut lautlos passieren muss, ist klar. Nadjas Aufgabe ist es, genau zu diesem Zeitpunkt drinnen einerseits für Ablenkung zu sorgen und andererseits auf Joss aufzupassen.«

»Und was ist mit den beiden

Männern oben auf dem Dach?«

Dirks Frage war berechtigt. Andi gab Gregori ein Zeichen, die Antwort zu übernehmen.

»Da kommt unser Joker ins Spiel. Erinnert ihr euch an Boris? Wir sind ja auch schon länger an Solowjow dran. In unserem Land herrscht viel zu viel Chaos und der Kerl gehört aus dem Verkehr gezogen. Boris hat es geschafft, in den inneren Zirkel seiner Sicherheitsleute vorzudringen. Er wird einer der beiden Posten auf dem Dach sein und den anderen für uns ausschalten. Mit welcher Ausrüstung ist deine Kleine heute

unterwegs?«, fragte er Leon.

»Ring, Kette, Ohrringe! Und ihre Schuhe, die sind absolut tödlich!«

»Wir müssen aber wenigstens warten, bis der Vertrag unterschrieben ist«, warf Stephan ein.

»Das wird verdammt knapp für Joss! Solowjow ist ein Sadist, wie er im Buche steht. Ich will mir nicht vorstellen, was er sich als ‚Zugabe‘ einfallen lässt«, überlegte Leon laut, und Mark gefror das Blut in den Adern. Dadurch, dass er und Jake das Geschehen nur über die Headsets und den Satelliten verfolgen konnten, fühlte er sich

absolut hilflos. Er wollte schon aufspringen, als Jake ihn zurückhielt.

»Ruhig, Mark, überlass das deinen Freunden! Wir wären sowieso nicht schnell genug vor Ort. Und mit deinem gebrochenen Arm bist du dort auch keine Hilfe. Wir halte hier die Stellung und sorgen dafür, dass unseren Jungs niemand in den Rücken fällt.«

Mark verzog das Gesicht, er hasste es, nicht an vorderster Front mitmischen zu können.

Leons Stimme erklang wieder:  
»Nadja wird Solowjow überzeugen, für ihn und seinen

Besuch zu tanzen. Solowjow kann Joss nicht sofort umbringen, das würde Ramonez in die Flucht schlagen und die Geschäftsbeziehungen erheblich schädigen. Und das wäre für ihn fatal, da er im Moment finanziell schlecht dasteht. Sein Ziehvater hat das große Geld, aber solange der nicht tot ist, kommt er da nicht ran. Wir gehen davon aus, das Solowjow Joss durch seine Leute festsetzen wird, um später mit ihm seinen Spaß zu haben. Boris sollte da verfügbar und wir schon im Haus sein. Wenn etwas schiefgeht, hat Nadja eine präparierte Nadel in

ihrem Ring. Damit kann sie kurzfristig Ramonez und Solowjow ausschalten.« Er nickte Sven, Dirk und Stephan zu. »Eure Aufgabe besteht darin, die Herren festzunehmen. Luc und ich sichern hier draußen ab und schicken euch dann die Kavallerie rein. Ihr wisst ja, offiziell sind wir gar nicht hier.«

Sven nickte und sah Stephan an. »Da sind zwar noch viele ‚Vielleichts‘, aber das können wir so kurzfristig nicht ändern. Die Kollegen der örtlichen Polizei sind informiert?«

»Tannhäuser hat das geklärt, sie stehen bereit. Sobald wir das ‚Go‘

geben, unterstützen sie uns.« Andi ergriff wieder das Wort. »Bevor wir reingehen, legt Mike den Fuhrpark der Herrschaften lahm. Wir wollen doch vermeiden, dass uns einer dieser Scheißkerle abhanden kommt. Auf eine Verfolgungsjagd, womöglich mit Geiselnahme, kann ich heute gerne verzichten.« Er drehte sich zu Dirk hin. »Du, Sven, Stephan, Luc und Leon sichert den Garten ab. Sollte uns drinnen einer entwischen, nehmt ihr ihn in Empfang. Dass ihr nur zu fünft seid, brauche ich euch nicht erklären. Es positioniert sich je einer auf jeder Seite. Wer wo steht,

das überlasse ich euch. Luc, für dich habe ich einen Spezialauftrag: Du kletterst hier aufs Dach dieser alten Gartenhütte. Von dort aus hast du die Zufahrt und den kompletten Eingangsbereich im Blick. Sollte Ramonez Lunte riechen und vor dem geplanten Deal abhauen wollen, dann zerschieß ihm die Reifen, oder was auch immer dir einfällt. Hauptsache, du hältst ihn und seine Bodyguards auf.

Nachdem ich weiß, dass du damit umgehen kannst, habe ich dir mein Spielzeug mitgebracht.« Er deutete auf einen Koffer, der neben Mike am Boden stand. »Gregori,

nachdem wir die Wachen im Garten ausgeschaltet haben, übernimmst du mit deinen Männern den Hintereingang. Ihr kommt da gleich in die Küche. Der Koch von Solowjow war früher Boxer und hat die Figur eines Wandschranks, er kann sich sicher wehren. Passt auf, dass euch nicht die Töpfe um die Ohren fliegen. Solange Joss mit den Tangos diesen Vertrag macht, muss alles absolut leise zugehen. Solowjow darf keinen Verdacht schöpfen. Wir brauchen unbedingt die Unterschriften auf diesem verdammten Stück Papier, um die Herren langfristig einbuchten zu

können.

Und das gilt jetzt für alle: Achtet darauf, auf wen ihr schießt, es ist unnötig, dass irgendjemand durch ‚friendly fire‘ verletzt wird. Sonst noch Fragen?«

Mikes Magen knurrte laut. Frech grinsend fragte er: »Wann gibt’s endlich was zu essen?«

Dirk lächelte boshaft. »Gregori kann dir ja was Leckeres aus der Küche mitbringen, wenn sie den Koch plattgemacht haben. Wobei das bei dir ja pure Verschwendung wäre.«

Gespielt empört blickte Mike ihn an. »Du auch, mein Sohn ...?«

Abschätzend sah Stephan erst Dirk, dann Mike an. »Sohn? Na, das kannst du mir mal bei Gelegenheit vorrechnen.« Leises Gelächter erklang und zerstreute die Anspannung.

Jake meldete sich über das Headset.

»Ramonez' Wagen ist gerade von der Autobahn runter. ETA in sieben Minuten.«

Luc griff nach dem Koffer, baute das Scharfschützengewehr zusammen und sprintete zur Gartenhütte. »Los geht's!« Gregori und seine Männer verschwanden zwischen den Bäumen und Andis

Team war auch innerhalb von Sekunden verschwunden. Sven, Dirk Stephan und Leon liefen zu einer riesigen Trauerweide, die perfekten Sichtschutz bot. Das war für sie der ideale Ausgangspunkt.

»Alle in Position?«, flüsterte Andi in sein Mikrofon.

»Hervorragend und jetzt Funkdisziplin!«

Erneut meldete sich Jake zu Wort: »Der Wagen biegt gerade in die Zufahrtsstraße ein. Das Spiel beginnt!«

\*\*\*

Joss wurde in ein für seinen Geschmack viel zu pompös eingerichtetes Wohnzimmer geführt. Glas, Chrom und schwarzes Leder hätten einfach nur modern und minimalistisch wirken können, doch die verspiegelten Oberflächen des Couchtischs und der Beistelltische in Verbindung mit dem überdimensionierten Kronleuchter und der alten Architektur des Hauses hinterließen einen schalen und unbewohnten Eindruck. Überrascht stellte er fest, dass Nadja extrem sexy herausgeputzt auf einer Sofalehne hockte und Ilja

Andreji den Nacken kraulte. »Mr Rawiz, nehmen Sie doch Platz! Wie schön, Sie nun bei uns zu haben! Darf ich Ihnen meinen Anwalt Herrn Nikitin vorstellen? Er war bereits so frei, einen Vertrag gemäß der abgesprochenen Vorgaben aufzusetzen, sodass einer Überprüfung Ihrerseits nichts mehr im Wege stehen dürfte.«

Ein distinguiert wirkender Herr im silbergrauen Anzug nickte Joss höflich zu. Trotz der ergrauten Schläfen konnte Joss sich nicht des Eindrucks erwehren, dass der Mann sich nicht verteidigen konnte; er würde auch ihn im Auge behalten

müssen. In diesem Moment klopfte es an der Tür und auf ein scharfes »Herein!« seines Gastgebers betrat dieser Boris erneut den Raum.

»Herr Ramonez fährt soeben vor.«

»Sehr schön, führen Sie ihn doch bitte her, ehe Sie weiter Ihren Pflichten nachkommen.«

Schon wenige Minuten später erschien Edgar Ramonez in der Tür. Im Gegensatz zu Andreji trug er keinen Anzug, sondern zerknitterte Stoffhosen zu einem Polohemd, das über seinem ansehnlichen Bierbauch spannte, nebst einer Footballjacke samt passendem Baseballcap. Wenn Joss nicht

zufällig Andreji im Auge gehabt hätte, wäre ihm entgangen, wie dieser verächtlich den Mund verzog, ehe er Ramonez mit vorgetäuschter Herzlichkeit begrüßte.

»Mr Rawiz, wie schön, dass Sie es einrichten konnten!«, wurde auch Joss von Ramonez begrüßt, während seine Hand von zwei Händen fest umschlossen und wie eine Wasserpumpe betätigt wurde. Fest biss er die Zähne zusammen, damit ihm kein Laut entfuhr, während die Schusswunde an seiner Seite vor lauter Protest gegen diese Behandlung Schmerzwellen durch

seinen gesamten Körper sandte.

Doch dann war auch diese Tortur vorbei.

»Nadja, mein Täubchen«, wandte Alexeji sich an die Frau, die ihm auch sofort ihre volle Aufmerksamkeit schenkte und ihn strahlend anlächelte. »Wärst du wohl so freundlich und würdest uns mit Getränken versorgen?«

»Aber gerne doch«, erwiderte sie immer noch strahlend, während sie sich erhob und mit wiegenden Hüften zur Bar stöckelte, um dort Wodka einzuschenken. Wenn Joss nur wüsste, ob er ihr trauen konnte. Dummerweise hatte er ja das

Ergebnis des Treffens mit ihr verpasst. Das zweite Fragezeichen hinter dem Namen eines Mitspielers neben Boris. Aber ihm blieb gerade ja eh keine andere Chance, als zu improvisieren und darauf zu bauen, dass seinem Bruder und seinen Freunden schon etwas eingefallen sein dürfte. Nun also als Erstes ein Drink, den er besser nicht austrank und dann der Vertrag. Wenigstens befand er sich da noch auf vertrautem Gebiet. »Auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit«, brachte Andreji einen Trinkspruch aus, woraufhin Ramonez seiner eher jovialen Art entsprechend das Glas

exte und Nadja zuzwinkerte:

»Täubchen?«

»Aber gerne doch ...« Und wieder klackten die hohen Absätze auf dem blank polierten Fischgrätparkett, als Nadja das Glas nachfüllte.

»Nun, dann ist es wohl Zeit, zum geschäftlichen Teil zu kommen«, ergriff erstmals Anwalt Nikitin das Wort und öffnete seine Aktentasche, um Joss ein mehrere Seiten umfassendes Schriftstück zu reichen. Nachdem er sich bedankt hatte, vertiefte Joss sich in die geschliffenen Formulierungen, die dennoch eindeutig den Grundstein

für eine fortgesetzte Partnerschaft darstellten, insbesondere unter Berücksichtigung des Containers mit seiner Fracht, der sich hoffentlich immer noch in der Firma am Hamburger Hafen befand.

Währenddessen überlegte Nadja fieberhaft, wie sie Joss unauffällig signalisieren könnte, dass sie auf einer Seite standen. Die Art, wie er sie gemustert hatte, ließ sie für den Fall der Fälle das Schlimmste befürchten und bei dem geplanten knappen Timing konnten sie es sich nicht leisten, dass Joss in irgendeiner Art und Weise querschoss und ihren Plan

torpedierte. Joss war bereits am Ende seiner Erläuterungen für Ramonez angelangt und es hing gerade alles nur noch an dessen Entscheidung, ob er den Vertrag so annehmen wollte oder nicht, und ihr war noch immer keine Idee gekommen. Sie schrak auf, als Ramonez in die Hände klatschte und nach einem Stift verlangte, um schwungvoll seine Unterschrift unter die verschiedenen Ausführungen des Vertrages zu setzen. Ilja Andrejis Unterschrift sah dagegen fast schon nach Schönschrift aus. Triumph schien aus seinen Augen, als er Ramonez

die Hand schüttelte und es ebenfalls sehr verdächtig danach aussah, als würde eine Wasserpumpe bedient.

»Ein Drink! Ein großer Drink für alle, damit wir auch ordentlich anstoßen können!«, rief Ramonez und sah erwartungsvoll zu Nadja, die sich pflichtschuldig erhob.

Diesmal jedoch brachte sie Joss als Letztem das Glas und nutzte die Gelegenheit, ihm zuzuprosten, während sie unauffällig in Richtung Fenster nickte: »Auf einen erfolgreichen Vertragsabschluss unter guten Freunden. Mögen sie in der Not immer so nahe sein wie jetzt!«

Nachdem alle Beteiligten unterschrieben hatten, drückte Nadja auf den Knopf eines Senders, den sie unsichtbar und gut versteckt am Körper trug. Das war der Startschuss für ihre Aktion. Irritiert hob Joss das Glas an die Lippen, ehe ihm aufging, dass an ihrem Toast etwas nicht stimmen konnte. Seine Augen weiteten sich minimal, ehe er einen kurzen Blick in Richtung Fenster warf und sofort wieder zu Nadja blickte. Ein Senken der Augenlider war alles, was er benötigte, um sicher zu sein. Seine Freunde waren dort draußen und aus irgendeinem Grund, der ihn

in diesem Moment aber herzlich wenig interessierte, war Nadja wie schon gestern bereit, ihm aus seiner Misere zu helfen.

\*\*\*

Nachdem sie das Go von Nadja empfangen hatten, machten sie sich auf und gingen so vor wie besprochen. Zunächst leise, damit niemand im Wohnzimmer Verdacht schöpfte.

»Andreji, Darling, soll ich zur Feier des Tages für euch tanzen?«, fragte Nadja und geizte dabei nicht

mit ihren Reizen. Solowjow überlegte kurz, dann entschied er: »Tanz du für unsere Gäste! Ich ziehe mich mit Mr. Rawiz zurück und feiere unser Geschäft in ganz privatem Kreise.«

Joss erstarrte. Wie kam er aus der Nummer wieder raus? Aber noch während seine Gedanken Purzelbäume schlugen, grabschte Solowjow ihn am Arm und zog ihn mit sich.

»Andreji, vielen Dank für das Angebot, aber ich würde viel lieber Nadja beim Tanzen zuschauen!«, sagte Joss und versuchte, sich dem harten Griff Solowjows zu

entwinden, was diesen jedoch dazu bewog, noch fester zuzupacken. »Nadja kann ein anderes Mal für dich tanzen, jetzt haben wir erst einmal unseren Spaß!«, gab Andreji zurück und verschwand mit ihm durch eine Tür, die man auf den ersten Blick nicht als solche erkennen konnte. Sie befanden sich in Solowjows privatem Spielzimmer. »Hier! Nimm. Das sind die Teilchen, mit denen wir dank dir demnächst große Geschäfte machen. Wenn die wirken, werden wir zusammen gaaanz viel Spaß haben«, sagte er und hielt Joss zwei neongelbe Tabletten hin.

»Danke, Andreji, aber ich nehme keine Drogen«, versuchte Joss, das noch zu verhindern. Doch Solowjow schnappte ihn im Genick und stopfte ihm eigenhändig die Pillen in den Mund.

»Hier! Wasser. Zum runterspülen!«, und schüttete ihm Wasser hinterher. Dies war sein Ende! Niemand wusste von diesem Raum, und wer wusste, welche Wirkung diese Pillen tatsächlich hatten? Resigniert wartete Joss auf die Reaktion seines Körpers.

\*\*\*

Die Männer rückten langsam und leise vor. Alle, die sie bisher auf ihrem Weg ins Haus ‚getroffen‘ hatten, lagen jetzt vertäut und geknebelt in irgendeiner Ecke. Plötzlich meldete Jake sich auf dem Headset: »Zwei Personen verlassen das Wohnzimmer. Die gehen die Treppe rauf. Achtung, versteckt euch! Nicht, dass ihr doch noch zu früh entdeckt werdet!«

»Um die kümmern wir uns später. Jetzt haben Joss und der Vertrag oberste Priorität. Hierzu brauchen wir jeden Mann«, entschied Sven. Mark lief auf und ab. Er konnte

nicht mehr still sitzen und zusehen, wie die anderen ‚seinen‘ Job erledigten. Es war schließlich sein Bruder, den es hier zu befreien galt. Und was machte er? Er saß einfach nur da und starrte auf einen blöden Laptop. »Ich werd hier noch verrückt! Ich muss da jetzt hin! Nimm den Laptop auf den Schoß, wir fahren!«, rief er aufgebracht. »Ich fahre!«

Er setzte sich in den Audi und wartete auf Jake, der von seiner Aktion etwas überrumpelt war und jetzt erst mal alles, was er brauchte, zusammenpacken musste. Dann bestieg auch er den Wagen und sah

noch, wie Mark Haare raufend über dem Lenkrad hing.

»Los geht's, ich hab alles dabei! Das geht auch im Fahren.« Jake wusste ganz genau, wie sich sein Freund jetzt fühlte. Eigentlich wunderte es ihn, dass Mark so lange ruhig geblieben war. Mark startete den Audi und gab Gas. Zum Glück hatte der Wagen Automatik, so war er mit dem Gipsarm einfacher zu fahren.

»Leute, wir kommen jetzt zu euch! Wir haben alles im Blick. Bis auf die beiden, die gerade hoch sind, sitzen alle nach wie vor im Wohnzimmer und gucken gebannt

Nadja zu, wie sie tanzt«, sprach Jake ins Headset.

\*\*\*

Die Welt begann langsam, sich zu drehen. Er konnte seinen Blick schon nicht mehr fokussieren. Vielleicht war es besser so, dass er diese Pillen schlucken musste, dann würde er, wenn er Glück hatte, – welche Ironie, in diesem Moment an Glück zu denken – nicht viel oder gar nicht mitbekommen, was Solowjow mit ihm anstellte. Die wussten so viel über diesen Russen,

aber leider hatte niemand dran gedacht, über dessen Neigungen zu recherchieren. Für diesen Fauxpas würde Joss jetzt teuer bezahlen. Er merkte, wie seine Gedanken immer weiter abdrifteten. *War die Couch vorhin auch schon orange?*, fragte er sich. Solowjow beförderte ihn mit einem heftigen Schlag rücklings auf die Couch und riss ihm sein Hemd vom Körper. Joss konnte sich nicht mehr wehren, war aber noch bei vollem Bewusstsein. Das wird böse enden, dachte er sich. Panik stieg in ihm auf. Als Nächstes zog Solowjow ein glänzendes Messer aus einem Mäppchen, das

ausgebreitet auf dem Couchtisch lag, und führte es langsam über Joss' Brust. »So ein schöner Oberkörper! So schöne Muskeln. Und die Haut! Welch wunderbarer Teint!«, sprach Solowjow und Speichel lief dabei aus seinem Mundwinkel.

Dann drückte er fester zu und das Messer ritzte eine Spur über Joss' Brustmuskel, die zu bluten begann. Ein scharfes Brennen durchfuhr seinen gesamten Körper, Schweiß bildete sich auf seiner Stirn.

Die Männer formierten sich vor der doppelflügeligen Wohnzimmertür. Andi gab das Go

und die Tür wurde aufgestoßen. Inzwischen kamen auch Jake und Mark an der Villa an, blieben jedoch zunächst noch im Auto sitzen, um weiter das Geschehen auf dem Laptop zu beobachten und somit irgendwelche sich nähernden Gefahren zu entdecken. In einem Splitscreen konnten sie mitverfolgen, was die anderen sahen, denn Sven hatte eine GoPro an seiner Weste angebracht.

Solowjow genoss den Anblick des Bluts auf Joss' Brust. Langsam ergriff er seine linke Hand und fuhr mit seinen fleischigen Fingern den Arm auf und ab. Joss ahnte, was

jetzt folgen würde und musste sich dem willenlos fügen. Schon griff Solowjow nach einem weiteren, schmaleren Messer und zeichnete auch damit eine zarte Spur am Unterarm. Dann stach er jedoch zu Joss' Entsetzen zu und ließ das Messer stecken. An diesem Anblick ergötzte er sich und trat einige Schritte zurück, um sein ‚Werk‘ zu bewundern.

\*\*\*

»Ich werde das Gefühl nicht los, dass Joss sich nicht mehr im

Wohnzimmer aufhält. Was ist, wenn er derjenige war, der mit der zweiten Person nach oben gegangen ist? Dann wäre er jetzt schutzlos, denn Nadja und Boris sind ja noch unten«, mutmaßte Mark, als er den Laptopbildschirm studierte.

»Geh schon, ich hab hier alles im Griff!« Jake wusste genau, was Mark jetzt tun musste.

Mark zog sich seine schussichere Weste über, bewaffnete sich und machte sich, immer darauf achtend, dass er nicht von jemandem hier draußen überrascht wurde, auf den Weg.

»Mark geht auch rein. Er

überprüft die oberen Räume. Wir denken, dass Joss sich dort aufhält. Wenn ihr ihn doch mit im Wohnzimmer vorfindet, gebt sofort Bescheid! Und wenn ihr einen Mann entbehren könnt, schickt ihn zu Mark!«, wies Jake an. Ein Klicken zeigte ihm, dass alles klarging.

Mark wurde es auf einmal komisch, er spürte, dass irgendwas schief ging, drehte sich nur kurz zu Jake um und lief los, er hatte das Gefühl, dass sein Bruder in Gefahr war, mit dem Erdgeschoss hielt er sich nicht auf. Er wusste, dass die

anderen sich dort um alles kümmerten, daher stürmte er die Treppe ins Obergeschoss hinauf. Dort hörte er einen unterdrückten Schrei. Zeit hatte er nicht und so trat er einfach die Tür ein.

\*\*\*

Langsam kam wieder Leben in Joss. Er merkte, dass er sich wieder bewegen konnte, zeigte dies jedoch nicht, sondern hielt noch still. Er musste erst noch mehr zu Kräften kommen. Anscheinend hielt die Wirkung der neuen Wunderdroge

nicht lange an. Als Solowjow zum nächsten Stich ansetzte, konnte er jedoch einen Schmerzensschrei nicht mehr unterdrücken. Der Russe stutze kurz, überrascht von Joss' Reaktion. Im selben Moment sprang die Tür auf und Mark stand da, die Waffe im Anschlag. »Noch ein Zucken und ich blase dir dein sadistisches Gehirn raus!«, rief er und zielte dabei auf Solowjow, der aber seinerseits blitzschnell reagierte und Joss nun das Skalpell an den Hals hielt. »Das würde ich mir an deiner Stelle noch mal gut überlegen«, sagte er selbstgefällig mit einem ekelhaften Grinsen auf

den Lippen. Joss konzentrierte sich, hielt kurz den Atem an und rollte sich von der Couch. Solowjows Skalpell streifte nur kurz seinen Hals, denn damit hatte dieser nun gar nicht gerechnet. Dank Joss' Aktion war Solowjow kurz abgelenkt und gab so Mark die Gelegenheit, einen Schuss abzusetzen. Dieser traf ihn in die Schulter. Er ging zu Boden, weinte wie ein Hündchen und hielt sich die Wunde. Mark sprang zu ihm, holte Kabelbinder raus, drückte ihm die Arme auf den Rücken und fesselte beide Hände damit. Um seinem Ärger Luft zu machen, zog er noch

ein, zweimal heftig dran, sodass die Dinger so richtig tief einschnitten. Dann wandte er sich seinem Bruder zu, der halb unter Solowjow lag.

In der Sekunde kam Dirk in den Raum. »Was zum Teufel ...«, mehr brachte er nicht raus, als er Mark über Joss gebeugt knien sah. »Wie sieht's unten aus? Wir brauchen hier dringend einen Arzt!«, rief Mark völlig verzweifelt. »Wir brauchen oben dringend einen Arzt«, gab Dirk sofort per Funk weiter. Er ließ sich neben Mark vor Joss fallen, riss ein großes Stück von seinem Shirt ab, signalisierte Mark, seine Hände zur Seite zu nehmen und

drückte den Stoff fest auf den blutenden Unterarm. »Nicht rausziehen! Wer weiß, was er getroffen hat! Wir warten auf den Doc!«, entschied Mark. »Bin schon unterwegs«, erklang Docs Stimme aus dem Headset. Erleichtert atmete Mark auf. Er hätte zwar lieber Daniel da gehabt, aber Andis Sanitärer war der nächstbeste für Joss. Gleichzeitig brach unten im Wohnzimmer die Hölle los. Da bewegte Joss sich stöhnend. »Liegenbleiben, Kleiner«, befahl Mark und drückte Joss vorsichtig an den Schultern zurück. »Wann kommt Doc?«, rief er ungeduldig ins

Headset.

»Ich muss nur hier unten an dem Chaos vorbei!«, antwortete Doc völlig außer Atem.

»Drogen, hab Drogen«, meinte Joss benommen. »Was Kleiner?«

Joss verdrehte die Augen und begann zu zittern.

»Hey, bleib bei mir« Mark schlug ihm gegen die Wangen. »Verdammt! Auch das noch!«, verzweifelte Mark langsam. Vergeblich versuchte er Joss wach zu halten. Er verdrehte die Augen nach oben, das Zittern verstärkte sich und kalter Schweiß überzog seinen Körper. Dann fing er an zu krampfen. Mark

zog ihn in seine Arme und versuchte ihn festzuhalten, hatte aber Probleme mit seinem Gipsarm. So langsam verfiel er in echte Panik. »Doc, wo bleibst du, ich verliere ihn! Setz endlich deinen Arsch in Bewegung, hier brennt es wirklich!«

Doc keuchte ins Headset: »Ich komm hier nicht durch. Hat einer ein KIT dabei? Wenn ja, legt ihm auf alle Fälle schon mal einen Zugang, damit ich ihm eine Infusion anhängen kann.«

Endlich schaffte es Doc nach oben und stand plötzlich in der Tür. Er verschaffte sich einen groben

Überblick. Als er Mark mit Joss sah, rannte er auf sie zu und öffnete seine Tasche.

»Er sagt, er hätte Drogen genommen. Wenn ich ihn richtig verstanden habe«, erklärte Mark und riss sich zusammen, um sachlich zu bleiben.

»Dann müssen wir aufpassen, was wir ihm geben! Nicht, dass das die Wirkung noch verstärkt.«

In der Zwischenzeit durchsuchte Dirk den am Boden liegenden Solowjow. In der Innentasche des Sakkos wurde er fündig. Er hob einen durchsichtigen Beutel hoch: »Seht mal, was ich gefunden habe.

Und Smarties sind das bestimmt nicht.«

Doc schloss einen Beutel mit Ringerlösung an und rief Dirk zu, er solle bei der Polizeizentrale anfragen, welche Informationen die über die Pillen hatten. Still sprach er ein Gebet, das er das passende Medikament im Rucksack hatte, und laut forderte er einen MedEvac an, um Joss sofort ausfliegen zu lassen. »Er muss erst ruhig werden, sonst kann ich seine Wunden nicht behandeln.«

Die verabreichten Steroide zeigten langsam Wirkung und Joss fing an, zu entspannen. Jetzt konnte

Doc sich zumindest um die anderen Verletzungen kümmern. Die Schnitte in der Brust waren relativ harmlos aber der Stich im Arm bereitete ihm mehr Sorgen, da er knapp an einer Hauptschlagader vorbei führte oder sie auch getroffen haben konnte. Er beschloss, dass die Ärzte im Krankenhaus das versorgen sollten, und fixierte das Messer nur, um weitere Verletzungen zu verhindern.

Dirk verfolgte mühsam beherrscht die Bemühungen, Joss' Leben zu retten. Als Solowjow begann sich über seine Fesseln und seine Wunde zu beklagen, verzog Dirk das Gesicht. Sein Lächeln

glich eher einem Zähnefletschen und erreichte seine Augen nicht, als er sich Solowjow wieder zuwandte.

»Das meinst du doch nicht ernst, oder? Übrigens, die Menge von dem Zeug, die du bei dir hattest, überschreitet bei Weitem den Eigenbedarf. Es wird den Staatsanwalt sicher interessieren, woher du diesen Dreck hast. Und da ist sicher noch mehr. Es sieht ganz danach aus, als wären deine Tage in Freiheit gezählt. Und wenn unser Freund diesen Mist nicht überlebt, dann gnade dir Gott.«

Solowjow winselte weiter vor sich hin, jetzt jedoch leiser. Der

Kampflärm aus dem Erdgeschoss drang unvermindert laut zu ihnen nach oben und Dirk fing an, sich Sorgen zu machen. Irgendwas war schiefgelaufen, sie hätten die Lage schon längst unter Kontrolle haben sollen.

»Dirk, geh wieder runter. Die brauchen dich, glaube ich, dringender als wir. Doc ist ja jetzt da«, entschied Mark.

»Alles klar!«, bestätigte Dirk und verließ den Raum, um sich erneut ins Getümmel zu stürzen.

Mark wechselte die Position, um Solowjow im Auge behalten und Doc trotzdem zur Hand gehen zu

können, falls er gebraucht wurde. Seine Angst um Joss hatte noch keine Sekunde nachgelassen, aber langsam kam auch seine Wut wieder zum Vorschein. Wie gerne würde er jetzt hingehen und Solowjow die Hölle heißmachen. Ihn für das bezahlen lassen, was er Joss angetan hat. Nur sein Ehrgefühl hielt ihn davon ab. Er würde seine gerechte Strafe bekommen, dafür würden er und der Rest des Teams sorgen. Dessen war er sich sicher.

Im Erdgeschoss ging es derweil heiß her. Die Bodyguards waren ihr Geld wert, denn sie reagierten im Bruchteil einer Sekunde auf den

Zugriff und hatten ihre Waffen schon in der Hand, bevor die Tür richtig offen war und eröffneten das Feuer auf die Eindringlinge. Ramonez war zunächst entsetzt, berappelte sich jedoch umgehend und schlang seinen Arm um Nadjas Hals, die es sich gerade zur Aufgabe gemacht hatte, sich lasziv vor ihm hin und her zu bewegen, um ihn abzulenken und an den Vertrag zu kommen. Es hätte nicht mehr viel gefehlt, und sie hätte das wichtige Stück einkassieren können. Doch jetzt befand sie sich in Ramonez, Schwitzkasten, welcher sie eng an sich zog, sodass seine mächtige

Wampe an ihrem Rücken rieb.

»Konzentriert euch auf die anderen, meine Frau hat das schon im Griff!«, rief Leon ins Headset.

Er kannte die Tricks, die Nadja drauf hatte. Nadja schmiegte sich wie Schutz suchend eng an

Ramonez und aktivierte ihren Ring mit der präparierten Nadel.

Langsam und vorsichtig fuhr sie mit der Hand nach oben, stach dann blitzschnell zu und traf ihr Opfer direkt in die Halsschlagader. Es brauchte nur Sekunden, bis er in die Knie ging und sich lautlos eine Ohnmacht empfahl.

»Genau so wird's gemacht,

Arschloch!«, sagte sie zu ihm, tätschelte seine Wange und griff nach dem Vertrag. Dirk war kurz abgelenkt von Nadjas Aktion und übersah so einen Angreifer, einen Mann, groß wie ein Berg, der mit einem Messer in der Hand und einem lauten Wutschrei auf den Lippen auf ihn zusprang. Da dieser schon zu nah war, konnte er seine Waffe nicht mehr auf ihn richten und abdrücken. Auf einen Einschlag wartend, erkannte er plötzlich dessen verzerrten Gesichtsausdruck und einen roten Kreis, der sich langsam auf seiner Brust bildete.

»Gern geschehen!«, rief Sven und

deutete einen Salut an, als der andere auch schon vor seinen Füßen lag. »Sag mal, ist hier irgendwo ein Nest? Wo kommen die denn alle her? Jake, wie viele kommen denn da noch? Und vor allem: woher? Von draußen wohl nicht, sonst hätte unser Freund sie schon einkassiert«, fragte sich Dirk.

»Der MedEvac ist fast da. Aber ihr müsst das Erdgeschoss erst mal unter Kontrolle bringen, sonst geht da gar nix!«, erklärte Jake.

»Hier draußen ist alles ruhig«, meinte Luc.

»Hier drin reduziert sich die Anzahl der Tangos auch gerade

deutlich!«, entgegnete Sven.

»Sicher!«, brüllte Mike, Andis Stellvertreter, in dem Moment ins Headset. »Schickt den Vogel runter, wir verpacken den Rest der Bande und verschwinden dann unauffällig. Wir treffen uns im Krankenhaus.«

»Das wird aber auch Zeit!«, rief Mark völlig verzweifelt. »Das geht hier nicht mehr lange gut.«

»Doc du bleibst bei Joss und sorgst dafür, dass er sicher in den Vogel kommt«, befahl Andi, bevor er die Kollegen von der Polizei informierte, dass sie jetzt eingreifen konnten, und Sven das Kommando übergab, um sich auch absetzen zu

können.

»Mark, du fährst mit den Jungs, die brauchen den Platz im Hubschrauber. Solowjow muss ja leider auch da mit. Wir müssen jemanden abstellen, der den im Krankenhaus bewacht. Nicht, dass er uns abhandenkommt«, ergänzte Sven. »Jake soll schon mal ins Krankenhaus fahren. Wir müssen hier erst noch sämtliche Beweise sicherstellen. Mark Andi setzt dich am Krankenhaus ab, damit du bei Joss sein kannst. Wir sind hier genug Leute.«

Mark war froh, dass jemand anderes die Lage im Griff hatte und

delegierte. Diese Hilflosigkeit hatte ihn an seine Grenzen gebracht. Selbst wenn er wollte, hätte er nicht sicherstellen können, dass er in diesem Fall alles richtig beurteilte und einteilte. Von daher ergab er sich und wartete geduldig, bis die Sanitäter kamen, um Joss mitzunehmen. Er hatte ihn doch noch nicht so lange. Wenn Joss wieder aufwachte, würde er alles daran setzen, dass dieser sein Einzelkämpferdasein aufgab. Zur Not würde er ihm die Frauen auf den Hals hetzen. Der Gedanke ließ ihn innerlich grinsen und ein wenig lockerer werden. Da nahm Mark

eine Bewegung auf der Treppe wahr.

Ich dachte, das Haus wäre gesichert! Er schaltete sofort auf höchste Alarmbereitschaft. Er fuhr herum und sah Leon, der auf ihn zukam, und entspannte sich wieder. Plötzlich zog dieser seine Waffe und zielte auf Mark: »Du sorgst jetzt dafür, dass ich den Vertrag bekomme, und dann machen wir einen Ausflug!«, knurrte er. Mark versuchte, sich vorsichtig seitwärts zu bewegen, da hörte er neben sich ein Geräusch. Joss blinzelte mit dem Augenlid und bewegte leicht die Hand. Mark wandte sich Leon

zu und sprach ihn an. »Du hast das was hinter dem Ohr.«

In dem Moment warf Joss ein kleines Tischchen um, sodass es krachte. Mark nutzte die Chance und sprang auf Leon zu, der Schuss, der sich löste, verschwand in der Wand. Ein leiser Pfiff ertönte und Jack überwältigte mit ihm zusammen Leon. Mark dreht sich um.

»Willkommen zurück, Bruder.«

»Will sich noch jemand outen? Auf weitere Überraschungen können wir jetzt nämlich gerne verzichten! Abmarsch!«, rief Sven verärgert und sein Blick fiel auf den mittlerweile am Boden liegenden

und mit Kabelbindern fixierten Leon. »Das wird deiner Frau bestimmt nicht gefallen!«

Währenddessen wurde Joss in den Heli verfrachtet, Solowjow ebenso, jedoch deutlich unsanfter. Doc stieg mit ein, die Türen wurden geschlossen und der Heli hob ab.

»Alle Beweise gesichert? Irgendwas Neues, Interessantes entdeckt?« Svens Blick streifte die Runde und verharrte dann im Leeren. Er rieb sich mit seinen Händen über sein Gesicht. Wo war Nadja? Nach einer kurzen Nachfrage über Headset stand fest, dass Nadja sich abgesetzt hatte.

Sven veranlasste eine sofortige Fahndung über alle Kanäle, damit sie ihnen nicht durch die Lappen ging. Derweil machten sich Andi und Mark auf den Weg zum Krankenhaus, um nach Joss zu sehen.

»Boris war vorhin sehr still, als wir feststellten, dass Nadja mit dem Vertrag weg ist. Vielleicht war es von Anfang an das Ziel der Russen, an den Vertrag zu kommen. Warum auch immer«, mutmaßte Dirk. »Wir müssen rausfinden, was es wirklich mit dem Vertrag auf sich hat. Das war mir schon von Anfang an suspekt, dass zwei Oberschurken

ihr krummes Geschäft mit  
Rechtsbeistand besiegeln wollen«,  
antwortete Dirk.

\*\*\*

Währenddessen waren Andi und  
Mark im Krankenhaus angekommen.  
Auf der Station wurden sie von  
,ihrem‘ Leibarzt empfangen: »Es  
dauert noch eine ganze Weile, wir  
müssen da einiges wieder  
zusammenflicken. Das soll ja auch  
gut werden. Schließlich muss er ja  
wieder attraktiv für die Damenwelt  
werden. Die Drogen machen mir

mehr Sorgen. Das war entweder eine sehr große Menge oder die neuen Teile haben es echt gewaltig in sich«, erklärte er.

Mark fuhr sich mit beiden Händen über Haare und Gesicht. »Wir sind an den Hintermännern dran. Die Hauptpersonen konnten wir sogar festsetzen. Aber wer noch alles dahintersteckt und wo der Rohstoff herkommt, das finden wir erst noch raus. Wenn wir das wissen, können wir das Unheil im Keim ersticken«, entgegnete Mark, und man konnte seinen Ärger über Nadjas Abhandenkommen deutlich raushören. »Wann kann ich zu

meinem Bruder?«, fragte er mehr als besorgt. Nie wieder würde er sich über irgendeine von Joss' Aktionen ärgern. Hauptsache, dem Kleinen ging es schnell wieder gut. Gott sei Dank war er dieses Mal so intelligent gewesen, sie von Anfang an mit einzubeziehen und keinen Alleingang zu starten. So hatten sie es zu mindestens in den Griff bekommen, auch wenn es höllisch knapp gewesen war.

Haben Sie mit dem Labor telefoniert? Wir konnten ja letztens schon einige der Pillen sicherstellen«, fragte Mark.

»Ja, deshalb können wir Ihrem

Bruder auch gezielt ein Mittel verabreichen, das den Hauptstoff bekämpft. Aber das braucht seine Zeit. Sehen Sie zu, dass das Teufelszeug nicht auf den Markt kommt!«, bat der Arzt und verließ den Warteraum. Auch Mark ging langsam Richtung Ausgang, er fühlte sich alt, müde und ausgelaugt, aber das Zittern seines Körpers ließ schon nach und eine gewisse Erleichterung stellte sich ein. Joss war über den Berg. Trotz allem brauchte er dringend frische Luft zum Atmen, der Druck auf seiner Brust wollte nicht so schnell weichen.

Draußen holte er erst ein paar Mal tief Luft. Das letzte Mal hatte er eine solche Angst gehabt, als Nicki von dem Heckenschützen bedroht worden war. Damals hatte er einfach nur reagiert. Aber das hier? Hier konnte er nur warten. Er hatte es nicht selbst in der Hand. Und das war es, was ihn fast verrückt werden ließ. Er konnte es nicht leiden, wenn etwas nicht so lief, wie er es geplant hatte, oder nicht in seiner Macht stand. Wäre er Raucher, würde er jetzt eine Zigarette rauchen. Doch das fiel bei ihm aus. Stattdessen stand er nur da, starrte ins Leere und überlegte, wie

er es doch noch beschleunigen konnte. Er rief Laura an und erzählte ihr von Joss. Sie ließ umgehend alles stehen und liegen, brachte die Kids zu Freunden und machte sich auf den Weg ins Krankenhaus. Wenn Laura da wäre, so sein Plan, würde er sich mit allen im Arbeitszimmer treffen, das Geschehene reflektieren und das weitere Vorgehen besprechen. Sobald sein Plan gereift war, fühlte er sich etwas besser und ging wieder hoch auf die Station. Vielleicht gäbe es ja Neuigkeiten. Im Zimmer angekommen, sah er Joss mit einem Arzt diskutieren und

war erleichtert. Joss wehrte sich vehement gegen jede weitere Untersuchung. Also rief Mark Doc an, um Joss unter seine Aufsicht zu deponieren, da war er erleichtert. Am liebsten hatte er doch alle zusammen in seiner Nähe. Ein Barbecue zur Entspannung wäre schön, solange sie eh abwarten mussten, was die Suche nach Nadja ergab. Inzwischen war auch Laura eingetroffen. Nach einer innigen Umarmung – Mark wollte sie am liebsten gar nicht mehr loslassen; oder wollte er von ihr nicht mehr losgelassen werden? – betraten sie gemeinsam Joss' Zimmer, wo

bereits ein kleiner Tumult ausgebrochen war.

»Sagte ich jemals, Sie seien schwierig? Der Patient hier toppt Sie ja um Welten!«, stellte der Arzt verzweifelt fest.

»Wenn das so ist, wäre es möglich, dass wir ihn mit nach Hause nehmen können? Er wäre auch unter ständiger ärztlicher Beobachtung. Dafür könnte ich umgehend sorgen«, fragte Mark vorsichtig. Der Arzt überlegte kurz, studierte noch einmal die Patientenakte und erwiderte: »Die Werte sehen wieder ganz ok aus. Aber er muss sich unbedingt

ausruhen. Absolute Bettruhe!«  
Schon, als er dieses Wort  
aussprach, verzog er leicht das  
Gesicht. Er wusste genau, dass die  
nicht lange eingehalten werden  
würde. Aber was sollte er tun? Es  
waren erwachsene Männer. »Wir  
bereiten alles vor, dann nehmen Sie  
ihn um Gottes willen mit.«

Mark fiel ein riesiger Stein vom  
Herzen.

Laura kam näher und drückte  
seine Hand: »Es wird alles gut!«

Mark nahm Laura in den Arm,  
drückte sie kurz an sich, küsste sie  
und sagte: »Komm, lass uns Joss  
zusammenpacken und nach Hause

fahren. Da stecken wir ihn ins Bett und ich muss dann weiter zu Dirk.«

Joss sah immer noch schwer ramponiert aus und war kreidebleich, allerdings war er bereits angezogen und fuhr Mark an, als dieser die Tür öffnete.

»Na endlich, was hat dich so lange aufgehalten? Wir müssen los, sonst gehen die uns doch noch verloren. Dann war alles umsonst. Ich brauche diesen verdammten Vertrag.«

Mark starrte ihn sprachlos an, dann wanderte seine eine Augenbraue nach oben und sein Blick wurde eiskalt, als er erklärte:

»Wir fahren jetzt nach Hause und du gehst ins Bett. Die einzige Alternative, die du bekommst, wenn du ausgeschlafen hast, ist das Sofa. Du wirst keinen Fuß vor die Tür setzen, bevor du nicht mehr grün im Gesicht bist und sicher auf zwei Beinen stehst.«

Das war natürlich nicht das, was Joss hatte hören wollen, aber er ließ es erst mal so stehen. Gut, wirklich fit fühlte er sich tatsächlich nicht. Eher hatte er das Gefühl, das er demnächst einen Eimer brauchte, aber das würde er Mark sicher nicht zeigen. Also fügte er sich und ließ sich von Mark und

Laura heimbringen. Dass ihn dort schon Daniel erwartete, war ihm absolut nicht recht. Der hatte bestimmt irgendeine Mixtur, die ihn für die nächste Zeit erst mal ausnocken würde. Das konnte er nun wirklich nicht gebrauchen. Verdammt! Zuhause angekommen, stand Daniels Wagen wirklich schon vor der Tür. Joss verdrehte die Augen. Was jetzt kam, passte ihm gar nicht. Zu seiner Überraschung jedoch erzählte Mark ihm von seinem geänderten Plan: »Daniel versorgt dich und gibt dir was, damit du schläfst. Keine Angst, nichts Hartes. Die anderen

kommen ebenfalls zu uns, und wir besprechen alles Weitere hier. Wenn du wieder wach bist, wird es dir um einiges besser gehen, dann kannst du direkt in die Planungen mit einsteigen. Ist das eine Option?« Joss wusste nicht, was er sagen sollte. Er rechnete damit, dass er aufgrund seines desolaten Allgemeinzustandes komplett außenvorgelassen würde. Aber anscheinend wusste sein Bruder genau, was er gerade durchmachte und was er jetzt bräuchte. Auch wenn es ihn seine ganze Kraft kostete. Da ihm die Worte fehlten, sagte er schließlich nur »Danke«.

Kurz hintereinander trafen Jake, Sven und Dirk ein, die anderen würden später dazustoßen. Auf Marks Frage, ob die Fahndung nach Nadja schon Ergebnisse gebracht habe, musste Dirk leider passen. Auch Leon schwieg sich aus. Boris konnte ihnen auch nichts Neues berichten, da er seit Tagen keinen ausführlichen Kontakt zu seinen V-Leuten gehabt hatte. Die beiden Russen wurden immer noch im Dezernat festgehalten und verhört.

»Wenn wir den Vertrag nicht zurückbekommen, dann können wir Ramonez und Solowjow gerade mal wegen des Besitzes von den paar

Pillen dran kriegen. Dann wäre alles umsonst gewesen. Verdammt!

Wir brauchen diesen besch...

Vertrag!«, rief Mark aufgebracht und schlug mit der Hand auf den Schreibtisch, sodass sämtliche Sachen, die sich darauf befanden, einen Lufttanz aufführten. *Gut, dass es nicht seine gebrochene Hand war, der Gips wäre jetzt hinüber*, sagte sich Dirk.

Aber er verstand und teilte Marks Wut. »Dann sollte ich mich mal mit Sascha in Verbindung setzen«, antwortete Jake, »schließlich kamen Nadja und Leon ja auf seine Empfehlung – da wird er hoffentlich

noch etwas mehr wissen.«

»Worauf wartest du denn noch, setzt dein Hintern in Bewegung.«

Jake schnappte sich in aller Ruhe Dirks Laptop.

»Den habe ich übrigens wieder hinbekommen, während wir den Zugriff vorbereitet haben – sei froh, dass man Whiskygläser nicht bis zum Rand vollschüttet!«

Mit wenigen Klicks startete er die Software, mit der er Handyortungen vornehmen konnte.

»Erstmal schauen, wo Sascha überhaupt steckt. Ich verspreche mir mehr davon, ihn direkt zu konfrontieren.«

»Hm ... Er ist gar nicht so weit weg. Hier haben wir ihn!«, stellte Jake fest und deutete auf den Bildschirm. »Dann los! Jake, du kommst mit mir!«, entschied Dirk. Mein Wagen steht eh vorn, da müssen wir nicht rangieren. Los, los, eh er wieder weg ist.«

»Sehr schön. Wäre es eventuell möglich, das Blaulicht zu benutzen? Wir müssen in den Jachthafen, die Swetlana liegt dort vor Anker.«

»Hatte nicht die Absicht mich hinten anzustellen, dafür fehlen mir heute die Nerven. Ist ja Gefahr im Verzug.«

»Mit Blaulicht bis kurz davor,

dann aber aus, damit er nicht gewarnt wird. Das ist unsere einzige Spur!«

»Hast du noch andere Befehle? Da bin ich allergisch drauf. Das kostet dich mindestens ein paar schöne Steaks auf eurer Terrasse, wenn ich dich jetzt noch mitnehmen soll«

»Und während ihr unterwegs seid, versuche ich noch mal, ein ruhiges Treffen mit Boris und vielleicht auch dem Major in die Wege zu leiten. Mal sehen, was wir da noch an Informationen ausgraben können«, meinte Sven, ehe er sein Handy herausholte und sich damit in

eine abgelegene Ecke verzog.

»Dirk! Wenn ihr bei Sascha nicht weiterkommt, gebt unauffällig Bescheid. Dann müssen wir andere Geschütze auffahren. Viel Glück!«, rief Mark ihnen hinterher.

»Wie willst du die Sache anfassen, Commander?«, fragte Dirk, als sie sich dem Jachthafen näherten und er nach einem Parkplatz Ausschau hielt.

»Ich glaube, es ist am besten, ihn mit unserem Besuch zu überraschen und dann mal auf den Busch zu klopfen. Vorwürfe würden Sascha nur in die Defensive treiben, davon verspreche ich mir gar nichts. Wer

weiß, vielleicht redet er ja auch von sich aus. Einen Versuch ist es jedenfalls wert.« Natürlich waren auch am Jachthafen Parkplätze Mangelware. Fluchend dreht Dirk eine zweite Runde über den Parkplatz, doch es hatte sich in der Zwischenzeit immer noch keine Lücke ergeben – zumindest keine, in die sein Audi selbst mit kreativen Einparkkünsten hineingepasst hätte.

»Das ist mal wieder so typisch: Irgendeiner kann nicht vernünftig einparken und belegt gleich zwei Parkplätze oder wenn es nicht das ist, dann gleichen sich alle anderen an diesen einen an und die Lücken

zwischen den einzelnen Fahrzeugen werden immer größer. Ich bin fast versucht, hier die Frauen in Schutz zu nehmen, das scheint allgemein ein eher deutsches Problem zu sein«, grummelte Dirk vor sich hin, ehe er achselzuckend sein Auto in einer Anlieferzone abstellte.

»Schließlich sind wir offiziell hier, da gelten Sonderparkrechte«, meinte er nur lapidar, als ihm Jakes hochgezogene Augenbraue auffiel.

»Es ist dein Führerschein, Wirtschaftsprüfer«, lachte Jake, was ihm allerdings nur ein Knurren als Antwort einbrachte. Sie suchten nach dem Liegeplatz der Svetlana

und wurden schnell fündig. »Wollen wir uns bemerkbar machen? Oder mit der Tür ins Haus fallen bzw. aufs Boot ...?«, fragte Dirk.

»Wenn ich meinem Ärger Luft verschaffe, stürme ich die Jolle und nehme den Kerl in den Schwitzkasten!«, erwiderte Jake.

»Verständlich. Lass uns an Bord gehen und dann freundlich rufen, ok?«, versuchte Dirk Jake wieder etwas runterzuholen. Ganz so freundlich lief es dann doch nicht ab. Jake stürmte den Pier entlang und war mit einem großen Satz bereits an Bord, ehe sich die unauffällig postierten Wachen

überhaupt rühren konnten. Doch es reichte ein scharfer Blick, damit deren Hände den Jackeninnentaschen nicht mehr zu nahe kamen. Sobald die Wachen Jake erkannten, wurde er mit einem respektvollen Kopfnicken begrüßt.

»Commander Fielding, welche unerwartete Freude, sie wieder einmal an Bord begrüßen zu dürfen! Ich werde Herrn Tschenkew informieren, dass Sie da sind ...«

»Das wird nicht nötig sein«, unterbrach Jake den Wachmann, ehe er schnurstracks das Innere der Jacht betrat und auf den Salon zuhielt, ohne dem Mann eine

weitere Chance zu geben, ihn aufzuhalten. Dirk folgte ihm fröhlich und jedem einzelnen Wachmann zunickend. Jake fand Alexej tatsächlich im Salon, wo er in einem Sessel saß und irgendwelche Akten studierte. »Jake! Das ist aber eine Überraschung! Wie lief eure Aktion? Ich hoffe doch, es ist alles gut gegangen ...«

»Nun ja, überlebt haben wir alle – mit viel Glück – nur wirklich erfolgreich waren wir nicht. Deine Mitarbeiterin hat uns ein faules Ei gelegt und ist mit unserem wichtigsten Beweisstück getürmt. Von daher wollte ich doch mal

genauer nachhaken, wie denn ihr Auftrag deinerseits nun eigentlich aussah und ob wir hier überhaupt auf der gleichen Seite stehen.«

»Nadja? Sie sollte euch in allen Belangen unterstützen. Genau das waren meine Anweisungen an sie und ihren Mann. Wie kommt ihr darauf, dass sie euch hintergangen hat?«

Alexej richtete sich im Sessel auf, jeder Zoll von ihm strotzte vor Empörung. Empörung weshalb? Weil Nadja seinen Anweisungen zuwider gehandelt hatte? Oder weil es nicht unauffällig vonstattengegangen war?

»Nun ja, vielleicht, weil ihr Mann meinen besten Freund und Schwager mit einer Waffe bedroht hat? Und sie weg ist?«

Alexej schnappte nach Luft und wurde ganz blass. »Nein, das kann nicht sein! Ich habe schon öfter mit den beiden zusammengearbeitet und ihr Ruf war bisher immer tadellos.«

»Dann wird es Ihnen doch sicherlich auch nichts ausmachen, uns alles, was Sie an Informationen über die beiden haben, zur Verfügung zu stellen«, mischte sich Dirk ein.

Jake nickte beifällig, musterte Alexej jedoch aus stahlharten

Augen, die mit ein Grund für seinen Spitznamen waren.

»Selbstverständlich«, antwortete Alexej, während er sich erhob und zum Schreibtisch an der anderen Seite des Salons ging, wo er einen Laptop hervorholte. »Gibt es ein Gerät, auf das ich die Akte via Bluetooth senden kann?«

Kurz darauf waren Dirk und Jake schon wieder auf dem Rückweg in Dirks Arbeitszimmer. Noch während der Fahrt ließ Jake es sich nicht nehmen, einen ersten Blick in die Akte zu werfen.

»Und?«, fragte Dirk, als Jake endlich sein Handy sinken ließ,

»Glaubst du ihm?«

»Ich habe keinerlei Veranlassung, es nicht zu tun. Zumindest auf den ersten Blick sieht nach dieser Aktenlage alles sauber aus. Dazu kommt, dass Alexej sich nun schon länger aus windigen Geschäften zurückgezogen hat. Nein, ich kann mir nicht vorstellen, dass er etwas damit zu tun hat. Allerdings gibt es hier Informationen über Zahlungen – eine Prepaid-Kreditkarte wird genannt.«

Dirk lächelte grimmig: »Das ist doch schon einer Dame zum Verhängnis geworden, die uns nicht so wohlgesonnen war ... Sobald

ich daheim bin, setze ich mich an den Laptop und dann werden wir mal wieder der Spur des Geldes folgen. Dabei kommt bestimmt etwas heraus.«

Dreißig Minuten später bog Dirk in seine Straße ein. Mit einem leisen Fluch stoppte er seinen Audi im Wendehammer und sah verblüfft zu seinem Haus hinüber: »Was zum Teufel ist hier los?« Einfahrt, Carport und gut die Hälfte des Wendeplatzes waren mit Autos zugeparkt. »Hab ich was verpasst? Tims Geburtstag ist doch erst nächste Woche!«

Jake lachte leise. »Im weitesten

Sinne ein Familientreffen würde ich sagen. Geh mal nicht davon aus, dass in deinem Arbeitszimmer noch ein Platz frei ist.«

Dirk knurrte leise, schnappte seinen Laptop, öffnete die Haustür und warf seinen Autoschlüssel in ein Körbchen neben der Garderobe. Ungläubig streifte sein Blick den Berg Jacken auf dem Boden. Resigniert drehte er sich zu Jake um: »Ich sollte besser fragen, wer nicht da ist ...«

Im gleichen Moment öffnete sich die Küchentür und Alex trat in den Flur. Ihre blauen Augen blitzten und sie trat dicht an Dirk heran. »Schön,

dass du auch mal wieder da bist!«, sagte sie und drückte Dirk ein völlig überladenes Tablett in die Hand. »Wenn du es gelegentlich mal schaffst, mir Bescheid zu sagen, ist es für mich völlig in Ordnung, hier ein Mittelding zwischen Lazarett und Gastwirtschaft aufzumachen.« Dirk duckte sich und wich vorsichtshalber einen Schritt zurück. So sauer hatte er Alex selten erlebt. »Hast du schon mal auf die Uhr geschaut? Hier geht's zu wie am Bahnhof, Tim ist völlig überdreht, kaum zu bändigen und ich soll hier noch Gastgeberin spielen?« Alex warf den Kopf in

den Nacken und drehte den Männern den Rücken zu. »Wenn hier nicht in einer Viertelstunde Ruhe herrscht, dann schmeiß ich euch alle raus! Und das wird nicht diskutiert! Tim schreibt morgen eine Mathearbeit und braucht jetzt seine Ruhe!«

Während der Schimpftirade waren Dirk und Jake langsam und vorsichtig zurückgewichen. Jake öffnete die Tür zum Arbeitszimmer und beide schlüpfen schnell hinein. Fix schloss Jake die Tür und langsam ließ Dirk sich gegen das Türblatt sinken. Ein Blick in die Runde zeigte ihm, dass seine Frau

nicht ganz unrecht gehabt hatte. Joss lag kreidebleich auf seinem Sofa und wirkte mehr tot als lebendig. Doc verabreichte ihm diverse Medikamente und verzog sein Gesicht zu einer Grimasse. Mark brütete mit finsterem Gesicht vor sich hin und trommelte mit seiner Hand auf seinem Gipsarm herum. Sven fuhr sich abwechselnd mit der rechten und der linken Hand durch die Haare und tippte hektisch auf seinem Smartphone herum. Boris, Gregori und seine Männer hatten es sich auf dem Boden bequem gemacht und sahen Dirk erwartungsvoll an. Leise seufzend

stellte Dirk das Tablett mit frischem Kaffee und Schokoriegeln auf dem Schreibtisch ab. Hoffnungsvoll sah er seine Freunde an. »Schon Neuigkeiten von Nadja?«

Falsche Frage! Alle Augen fixierten ihn und Sven erhob sich langsam. Dirk sah seinem Partner an, dass er kurz vor einem seiner berüchtigten Wutanfälle stand. »Meinst du wirklich, die meldet sich bei uns? Die ist doch schon sicherlich über alle Berge! Dieser verdammte Vertrag! Wie sollen wir diese zwei Irren aus dem Verkehr ziehen? Wie konnte das alles so aus dem Ruder laufen?«

In dem Moment klingelte Svens Handy. »Was?« Sven holte sein Handy aus der Hosentasche und schaute verdutzt auf den Namen, der ihm angezeigt wurde: »Natascha?!«

»Wo in drei Teufels Namen treibt ihr euch wieder rum? Warum bestückt ihr die Arrestzellen massenweise mit Leuten? Wo ist die Ermittlungsakte dazu? Hält es keiner von euch für nötig, mich zu informieren? Wisst ihr eigentlich, wie spät es ist?«, legte Natascha ohne Begrüßung los. Sie hatte dabei derart laut gesprochen, dass jedes Wort problemlos für alle im Raum zu verstehen war. »Das Konzert, zu

dem ich wollte, kann ich ja wohl vergessen! Bei mir laufen die Telefondrähte heiß. Ich bluffe mich hier durch, wie der letzte Depp. Außerdem habe ich noch einen Besucher mit einer ganz wilden Story, die andeutet, dass ihr euch diesmal auf der falschen Seite des Gesetzes bewegt. Das. Wird. Jetzt. Sofort. Geklärt. Ich bin doch nicht euer Kindermädchen! Also, wo bist du und dein lieber, unschuldiger Partner? Wer ist bei dir? Wo ist der Rest der Bande?« Sven nutzte den Moment, den Natascha zum Luftholen brauchte. »Wir sind alle bei Dirk im Arbeitszimmer. Das

schließt die Ermittlungsakte im Prinzip mit ein. Die liegt bei mir im Auto. Ich wollte sie dir morgen früh gleich vorbeibringen. Und jetzt beruhige dich erst mal! Wir können dir alles erklären.«

»Auf die Erklärung bin ich gespannt! Betet, dass sie wirklich gut ist! Wir sind mittlerweile auf dem Weg zu euch und in fünfzehn Minuten da. Solltest du oder einer der Herren die Neigung verspüren zu verschwinden, ohne mit mir diesen Mist geklärt zu haben, ist es mir ein Vergnügen euch alle für mindestens achtundvierzig Stunden einzubuchten!« Die Verbindung

wurde getrennt und Sven starrte auf sein Handy, als hätte er noch nie eins gesehen. »Natascha ist gleich da und bringt noch jemanden mit«, sagte er überflüssigerweise. Ein kollektives Aufseufzen ging durch den Raum. »Na, unsere Staatsanwältin ist ja ganz schön in Fahrt«, knurrte Dirk. »Hoffentlich ist Stephan bald mit den Formalitäten bei der Villa fertig und taucht hier auf. Vielleicht haben sie doch noch irgendeinen Beweis gefunden, mit dem wir diese Mistkerle drankriegen. Außerdem kann er am allerbesten mit Natascha. Ohne ihn wird das hier

kein Vergnügen.« Nach einem Blick in die Runde seufzte Dirk erneut.

»Ich organisiere mal weitere Getränke und fange unseren Besuch gleich an der Tür ab. Wenn Natascha jetzt noch klingelt, flippt Alex völlig aus. Und eine Furie reicht für heute.«

»Warte, Dirk.« Luc, der vollkommen unauffällig in einer Ecke an der Wand gelehnt hatte, ergriff das Wort. »Ich habe gerade eine Mail vom Admiral bekommen. In Afghanistan droht die Situation zu eskalieren. Mein Flieger geht in neunzig Minuten. Ich begrüße noch Natascha und verschwinde dann.

Hoffentlich kriegt ihr diesen Shit geklärt. Nicht, dass ich euch das nächste Mal im Knast besuchen muss.«

Dirk lehnte an der Haustür und starrte in die Dunkelheit. Sven stand gedankenverloren dicht neben ihm. »Wir haben ja bereits viel zusammen erlebt. Auch viel Mist, aber so eine wilde Story? Ich verstehe immer noch nicht, wie das derart schief gehen konnte.« Sven nickte zustimmend. »Die Diskussion mit Natascha wird kein Spaß werden. Und ich bin gespannt, wen sie mitbringt. Ausnahmsweise habe

ich keinerlei Vorstellung, wer das sein soll.«

Wieder nickte Sven. »Da kommen hoffentlich unsere Antworten«, erwiderte er und deutete auf ein Auto, das in ihre Straße einbog. Zeitgleich stießen sie sich von der Haustür ab und gingen dem Wagen entgegen.

Natascha bremste scharf, parkte ihr Auto einfach mitten im Wendehammer und sprang aus dem Wagen. »Ah, das Empfangskomitee«, meinte sie spöttisch grinsend.

»Dir auch einen guten Abend, Natascha ...«

»Das wird sich noch zeigen«, antwortete sie bissig und ging um ihr Auto herum zur Beifahrerseite.

»Nun steig schon aus, wir haben nicht ewig Zeit«, sagte sie und zog am Türgriff.

Dirk war ihr gefolgt und warf einen Blick in den Wagen. »Das glaub ich jetzt nicht«, presste er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

Sven lachte ungläubig auf:

»Hallo Nadja! Ich glaube, du hast uns allerhand zu erklären!«

»Jetzt macht doch mal Platz! Das Mädchen ist schon völlig verängstigt«, schimpfte Natascha

und schob kurzerhand die Männer zur Seite. »Keine Angst. Ich bring dich jetzt erst mal rein« sagte sie lächelnd zu Nadja.

»Angst? Verängstigt?« Dirk zog spöttisch eine Augenbraue hoch. »Nur herein in die gute Stube! Wir wollen doch nicht, dass uns die junge Dame auf den paar Metern erneut verloren geht.«

Natascha warf Dirk einen bösen Blick zu und hakte sich bei Nadja unter. »Lass die beiden reden, die hatten heute vermutlich einen schlechten Tag. Bellende Hunde beißen nicht!«

Sven und Dirk sahen sich

verdattert an. »Und ich erwürge gleich eine vorlaute Staatsanwältin«, zischte Sven. »Los, hinterher! Den Auftritt sollten wir keinesfalls verpassen!«

Als Mark Nadja sah, zog sich alles in ihm zusammen. Jake bemerkte seine Reaktion und hielt ihn sanft am Arm fest. Sofort änderte er sein Verhalten und fuhr runter. Er sprach sie direkt an: »Auf die Erklärung sind wir jetzt aber mal alle gespannt!«, und funkelte sie böse an. Auch Joss versuchte jetzt, sich aus seiner liegenden Position zu erheben, wurde jedoch

von Daniel wieder in die Kissen gedrückt. Jeder war gespannt, was Nadja zu ihrer Verteidigung zu sagen hatte.

»Auf ein Wort, Natascha«, unterbrach Luc die unangenehme Stille, die sich seit Nadjas Eintreffen im Raum breitgemacht hatte. Nach einem Blick in die grimmigen Gesichter der Männer trat die Staatsanwältin einen Schritt auf Luc zu.

»Und?« Ein einziges Wort, eine arrogant hochgezogene Augenbraue und die Raumtemperatur kühlte spürbar noch weiter ab. Luc biss sich von innen auf die Lippe und

musste sich ein Schmunzeln verkneifen. Den Auftritt hätte selbst die Queen nicht besser hinbekommen.

»Bevor ihr hier Schlachtfest feiert, solltest du diese Nachricht lesen«, sagte er und hielt ihr sein Smartphone hin. Natascha überflog die wenigen Zeilen und nickte dann. »Diese Entschuldigung zählt, DU darfst gehen!« Nach einem angedeuteten Gruß, einem frechen Grinsen und einem lässig hingeworfenen »Viel Spaß noch«, verließ Luc fluchtartig den Raum.

Dirk kommentierte Lucs Abgang leise: »So eine Anforderung vom

Admiral hat was. Ich sollte vielleicht auch mal mit Jim telefonieren.«

Natascha fuhr zu ihm herum und sah ihn böse an. »Nur zu, trau dich, aber das wird dir dann auch nicht mehr helfen!«

Dirk stellte sich gerader hin. »Sag mal, geht's noch? Schon vergessen, ich gehöre zu den Guten? Alex, Britta und Joss sind entführt worden! Beim Versuch, sie zu befreien, wurden wir mit einer Ladung Blei empfangen und konnten gerade so entkommen. Joss und Mark hat's ganz übel erwischt! Uns fliegt hier bald der ganze Mist um

die Ohren, nur weil die junge Dame dort zu einer Unzeit die Mücke gemacht hat. Und unser wichtigstes Beweisstück gleich mit ihr.«

»Bist du fertig?« Nadja trat neben Natascha und sah Dirk fest an. »Gebt mir bitte die Möglichkeit für eine Erklärung, dann könnt ihr mich gerne auseinandernehmen.« Sie drehte sich den versammelten Männern zu, holte tief Luft und straffte die Schultern. Insgeheim zollte Dirk ihr Respekt, sich nicht von den harten Blicken und grimmigen Mienen einschüchtern zu lassen.

»Zuerst das Wichtigste: Der Vertrag ist in Sicherheit. Ich habe ihn vorhin der Hamburger Staatsanwaltschaft, also Natascha übergeben ... Wenn Blicke töten könnten, wär's das jetzt für mich«, versuchte sich Nadja kläglich an einem Scherz und wich vorsichtshalber Richtung Tür zurück.

Mit einem Satz versperrte Jake ihr den Weg und seine Augen blitzte wie Eis. »Das kannst du vergessen! So schnell bist du nicht! Wir wollen jetzt ALLES wissen, die Betonung liegt auf ALLES! Du hast genau eine Chance, versau sie nicht!«

Nadja schloss resigniert die Augen. Das würde noch schlimmer werden, als sie befürchtet hatte. Sie seufzte und ließ sich dann anmutig zu Boden sinken. »Eigentlich war alles nur ein Routineauftrag. Nun, zumindest nach meinen Verhältnissen.« Sie verzog ihre Lippen zu einem bitteren Lächeln. »Vor etwa einem Jahr ist Alexej Tschenkew auf meinen Mann Leon zugekommen. Tschenkew waren Gerüchte zugetragen worden, dass in der Führungsebene der russische Mafia Rankämpfe zu erwarten seien. Wie ihr wisst, ist zurzeit die politische Situation in Russland

sehr unübersichtlich. Wer heute dein Freund ist, kann morgen schon dein schlimmster Feind sein. Alexej genießt momentan immensen Einfluss, aber auch er ist ständig besorgt um seine Sicherheit. Die Namen, die er erfahren hatte, machten ihn hellhörig. Genau mit diesen Leuten hatte er noch, wie sagt man, ein Hühnchen zu rupfen. Er suchte nach einer Möglichkeit diese beiden Männer elegant aus dem Verkehr zu ziehen, ohne selbst mit der ganzen Angelegenheit in Zusammenhang gebracht zu werden. Und genau da kam ich ins Spiel.« Nadja schlang sich die Arme um

den Körper und ihr Blick verdunkelte sich. »Mit fünf Jahren wurde ich von meinen Eltern zur ‚Erholung‘ in ein Kinderheim nach Sibirien geschickt. Seitdem habe ich sie nie mehr gesehen. Später begriff ich, dass sie mich als billige Arbeitskraft verkauft hatten. Sie interessierte vermutlich nur, wie sie den Wodka für die kommenden Tage bezahlen konnten.« Nadja wischte sich mit beiden Händen über das Gesicht. »Egal, das ist lange her. In diesem Kinderheim war Irinas Mutter Köchin. Ich hatte das große Glück, ihrer jüngsten Tochter sehr ähnlich zu sehen. Die war wenige

Tage vor meiner Ankunft im nahegelegenen See ertrunken. Mamuschka hat mich sozusagen adoptiert. Zuerst nur, um ihren Schmerz zu lindern, später war sie mehr Mutter, als ich es vorher je kennengelernt hatte. Oft hat sie mir Essen zugesteckt und mich dann später vor den Männern beschützt. Irina ist zehn Jahre älter als ich und hatte damals schon keinen Kontakt mehr zu ihrer Mutter. Sie war sehr schön und hat das ausgenutzt, um dem ländlichen Elend zu entkommen. Leider hat sie sich den falschen Leuten zugewandt. Schließlich war sie der Kopf einer

hoch angesiedelten Mafia-Unterstützergruppe. Sie war mittlerweile völlig gewissenlos und ging nahezu über Leichen. Ihr großer Schwachpunkt war jedoch ihre Eitelkeit. Wie und warum ich Sibirien verlassen habe und woher ich meine Ausbildung habe, geht nur Leon und mich was an. Wir hatten für Alexej schon einige kleinere Aufträge erledigt, und als Irinas Name auftauchte, ist das Leon sofort aufgefallen. Das war unsere Chance, mich in die Unterstützergruppe einzuschleusen. Mein Job war es, das harmlose, leicht zu formende, naive

Dummchen zu spielen und möglichst viele Informationen zu sammeln. Da sicher war, dass Irina Leon nicht kannte, war er, als Bettler verkleidet, mein Kontaktmann zu Alexej. Vor drei Wochen verdichteten sich die Hinweise auf ein persönliches Treffen zwischen Ilja Andrej Solowjow und Edgar Ramonez. Solowjow, dieser sadistische Irre, besteht ja drauf, alle seine Geschäfte mit juristischer Unterstützung abzuwickeln. In all seinen Verträgen ist eine Klausel enthalten, die besagt, dass unter bestimmten Umständen das Kapital seines Vertragspartners in sein

Vermögen übergeht. Diese Klausel ist mit einer neu entwickelten Tinte gedruckt. Im Klartext: das, was du liest, ist nicht das, was du tatsächlich unterschreibst. Eine Spezialität von ihm ist es, sich nach gelungenem Vertragsabschluss, mit dem Geschäftspartner zu vergnügen. Wir vermuteten, dass dieser Spaß sehr einseitig war, da die Leute danach in der Regel spurlos verschwanden.« Nadja sah Joss direkt an und Tränen standen in ihren Augen. »Es tut mir so wahnsinnig leid, dass ich das nicht verhindern konnte. Von dieser geheimen Tür wusste niemand.

Glaube mir, ich würde alles tun, um diesen Fehler rückgängig zu machen.« Wieder rieb sich Nadja über die Augen und kämpfte sichtlich um Fassung. »Kurz vor besagtem Treffen hat einer von Solowjows Spitzeln zufällig zwei Frauen in einem Café belauscht, wie sie sich über die neuste Modedroge unterhalten haben. Eine Rothaarige muss ganz schön in Fahrt gewesen sein. Die wurde aber von einem Typ abgeholt und deswegen ist er dann unauffällig ihrer blonden Freundin bis zum Parkplatz am Polizeipräsidium gefolgt. Das müsste Alex gewesen

sein. Dummerweise hat sie sich dort mit Dirk und Sven getroffen und der Spitzel hat Sven erkannt. Um Pluspunkte zu sammeln, hat er die Informationen sofort an Solowjow weitergeleitet. Zeitgleich ist durchgesickert, dass ein verdeckter Ermittler der DEA hier in Hamburg, und ihnen somit verdammt dicht auf den Fersen ist. Solowjow wiederum hat Lunte gerochen und beschlossen, ein Exempel zu statuieren und die beiden Frauen entführen zu lassen. So wären einerseits die Männer beschäftigt und vom geplanten Deal abgelenkt, andererseits hatte er so

die Möglichkeit den DEA-Agenten zu erpressen.« Nadja räusperte sich und Natascha reichte ihr wortlos ein Glas Wasser. »Für die Entführung war Irina zuständig. Der Verkaufspreis von Britta und Alex wäre direkt in ihre Tasche gewandert. Joss hat nur sein gutes Aussehen gerettet. Irina steht auf dunkle Typen.«

Joss setzte sich ruckartig auf und konnte ein Stöhnen nicht unterdrücken. »Scheiße, ich färb mich blond.«

Mark taxierte seinen Bruder intensiv und legte dann den Kopf schief: »Nee, lass mal. Pats

Haarfarbe wäre deutlich besser!«

Leises Lachen erklang und Joss sank aufs Sofa zurück. Dirk sah Nadja nachdenklich an: »Soweit, so gut. Vieles davon kannten wir ja bereits. Wie geht's weiter?«

Natascha nickte Nadja ermutigend zu. »Drei von Irinas Männern waren nebenbei auch für den Schutz der Villa zuständig. Irina hatte sie sich für die Entführung quasi kurzfristig ausgeliehen. Dadurch, dass eure Befreiungsaktion erfolgreich war, fehlten bei Solowjow plötzlich drei Wachen. Gregori und Leonid wollten sich eigentlich

einschleusen, aber die Gefahr war zu groß, dass jemand ihre Verbindung zu Alexej Tschenkew entdeckt. Leon musste sich ebenfalls zurückziehen, da seine Tarnung als Bettler fast aufgefliegen wäre. Leider ist der Sicherheitsbereich in diesen Mafiakreisen gut durchorganisiert. Wenn jemand ausfällt, rückt automatisch der Nächstqualifizierte nach. Als ich mich entschied, in die Villa zu gehen, musste ich deshalb davon ausgehen, völlig auf mich allein gestellt zu sein. Ich hatte Glück. Solowjow war noch nicht in der Villa und den Wachmann am

Eingang kannte ich von einem früheren Besuch. Er hat die Story problemlos geschluckt, dass Irina mich schickt, um für den Besuch zu tanzen. Schwieriger war dann, unauffällig einen Blick auf die neuen Wachen zu werfen. Einen hatte ich schon mal bei Solowjow gesehen, die anderen beiden waren mir völlig unbekannt. Zwei waren Typ Söldner, den Dritten konnte ich überhaupt nicht einschätzen.« Nadja warf Boris einen frostigen Blick zu. »Joss in dem Labyrinth aus Zimmern zu finden, war in der kurzen Zeit nicht möglich. Meine einzige Chance, ihm zu helfen,

bestand darin, Ilja Andreji derart zu bezirzen, dass ich beim Vertragsabschluss mit dabeibleiben durfte. Ich hatte versucht, Joss unauffällig zu warnen, war mir aber nicht sicher, ob die Botschaft bei ihm angekommen war. Als der Vertrag unterzeichnet war, habe ich den Sender in meinem Ohrring aktiviert und euch so das vereinbarte Signal gegeben. Dass Solowjow sich Joss so schnell schnappt und aus dem Zimmer bringt, konnte ich leider nicht verhindern. Allein gegen drei Männer, sorry, das war nicht drin. Den anderen Anwalt darf man auch

nicht unterschätzen: Der ach so geschneigelte Herr Nikitin ist in Wirklichkeit ein elender Drecksack. Und dann wird es etwas unübersichtlich: Während eures Zugriffs ist es mir ja gelungen, Ramonez auszuschalten. Ich habe den Moment des Chaos genutzt, um den Vertrag sicherzustellen. Unser Auftrag lautete, den Vertrag unter allen Umständen schnellst möglichst bei der Hamburger Staatsanwaltschaft abzugeben. Auf dem Weg nach draußen ist mir dann Leon begegnet. Er hat mir nur kurz zugerufen, dass weitere unbekannte Männer eingetroffen sind, die nach

Ärger aussehen. Er versprach mir, sie aufzuhalten, damit ich unbemerkt verschwinden kann. Draußen habe ich mich erst mal versteckt, mir dann im allgemeinen Chaos den Audi geschnappt und bin direkt zur Staatsanwaltschaft gefahren.«

Nadja sprang auf und fasste Natascha am Arm. »Sie haben die Beweise, bringen Sie diese Scheißkerle hinter Gitter! So, dass sie nie wieder rauskommen! Und jetzt will ich zu Leon! Er hat mich doch nur beschützt!«

»Er hat mir vor allem eine Pistole an den Kopf gehalten«, erwiderte Mark kalt.

»Stop, Mark, du hältst dich auch nicht immer an die Regeln!«  
Natascha trat zu ihm und legte ihm eine Hand auf den Arm. »Du beschützt doch auch, was du liebst. Beruhige dich, ich habe alles geregelt.« Sie warf einen Blick auf ihr Handy und drehte sich den Männern zu. »Vor exakt fünf Minuten hat der Zoll den Kühlcontainer beschlagnahmt. Die Beweise gegenüber diesen Verbrechern sind wasserdicht. Es wird mir ein großes Vergnügen sein, diese Mistkerle in den Knast zu bringen. Sven, Dirk, ihr sorgt dafür, dass ich spätestens morgen

Abend eine vollständige Ermittlungsakte habe. Die anderen hier anwesenden Herren waren nie da und ich habe sie auch heute hier nicht gesehen. Und was Leon betrifft: Wenn es um Nadja geht, reagiert er manchmal etwas unüberlegt. Er würde niemals die Seiten wechseln. Solowjow hat seine Eltern ermordet und das weiß ich aus sicherer Quelle.« Natascha legte Nadja sachte einen Arm um die Schulter. »Komm meine Liebe, es ist Zeit ...«

Das war zu viel Information auf einmal. Joss beschloss, Daniels Mittelchen wirken zu lassen und

sich alles später in Ruhe zu Gemüte zu führen, wenn er wieder klar denken konnte.

Mark sah Natascha sprachlos hinterher. Dirk klopfte ihm auf die Schulter. »Dass ich das noch erleben darf, unserm SEAL fehlen die Worte. Auch einen Whisky?«

Noch immer nach Worten suchend nickte er.

»Das ist es jetzt aber wert, den Kilchoman aufzumachen!«, entschied Sven.

Alle stimmten ihm zu, und so musste Dirk seine heimlich gehütete Flasche ganz hinten aus dem Regal zaubern.

\*\*\*

Einige Stunden später war Luc in Kunduz gelandet und traf dort auf den Rest seines Teams. »Hey Boss, weißt du, was genau los ist?«, wollte Chris wissen. »Ihr seid alle schon hier? Ich dachte ihr kommt frühestens morgen«, erwiderte Luc.

»Falsch gedacht. Wir werden scheinbar dringend erwartet und konnten kurzfristig mit einem Trupp deutscher Soldaten fliegen«, erklärte Scott. »Leider sind einige wohl zum ersten Mal mit einem

Militärflugzeug geflogen. Die hätten Timothys Wunderwaffe Cola gut gebrauchen können«, scherzte Chris.

»Was weißt du?« Scott sah seinen Freund und Vorgesetzten an.

»Ich habe den Hamburgern dabei geholfen, einen Schmugglerring auszuheben. Die waren gerade dabei, den Markt für ne neue Droge unter sich aufzuteilen. Fragt nicht, was das für ein Zeug ist! Lähmt den Körper, aber nicht den Geist. Der arme Joss musste es am eigenen Leib erfahren. Der hat jetzt noch mit den Nachwirkungen zu kämpfen. Wir haben herausgefunden, dass der

Hauptbestandteil von hier kommt und haben jetzt den Auftrag, das Ganze im Keim zu ersticken, damit nicht die Nächsten kommen und die Drogen an den Mann bringen«, erklärte Luc und fasste die Ereignisse der letzten Tage ausführlich zusammen. Wut trat in die Gesichter eines jeden seines Teams. Und Entschlossenheit, diesen Auftrag erfolgreich auszuführen.

# Epilog

Ein paar Tage später

Eigentlich war es zu warm zum Kuscheln. Eigentlich. Alex lächelte und warf einen letzten Blick in die Essecke. Teller, Besteck, verschiedene Soßen, knuspriges Brot, einfach alles, was man für ein spontanes Barbecue benötigte stand auf dem Tisch. Die marinierten Rindersteaks warteten im Kühlschrank und die Getränke standen im Garten in einer riesigen Kühlbox. Ausnahmsweise waren sie mit den Vorbereitungen viel zu

zeitig fertig geworden. Tim war seit gestern Nachmittag mit Jan und Nicki übers Wochenende im Jugend-Zeltlager der DLRG und Dirk hatte gleich früh nach Paschas Morgenrunde begonnen, den Garten und die Terrasse herzurichten.

Und eigentlich hatten sie noch genug Zeit. Gut eine Stunde noch, bis ihre Freunde eintreffen würden. Leise drehte sie sich wieder zur Terrassentür um und grinste dann breit. Dirk lag schlafend auf der neuen Hollywoodschaukel. Als er vor zwei Tagen mit diesem Teil und der gigantischen Kühlbox angekommen war, hätte sie ihn fast

zum Teufel geschickt. Wieder zwei Stücke mehr, die in ihrem mittlerweile viel zu kleinen Keller überwintern mussten, hatte sie ihm an den Kopf geworfen. Tim hatte ihre Tirade einfach ignoriert und mit Paschas Hilfe den Karton aufgerissen. Unter großem Gelächter hatten sie Pascha die Aufbauanleitung wieder abgejagt und nach einigem Hin und Her die Schaukel erfolgreich aufgebaut. Zugegebenermaßen war das Ding auch keine echte Hollywoodschaukel, sondern eine Liege, die an einem Stahlrohrgestell aufgehängt war. Die kuscheligen

Kissen in leuchtenden Farben luden zum Relaxen ein und das moderne Design hatte sie dann auch überzeugt. Mittlerweile musste sie zugeben, dass sie perfekt unter den alten Nussbaum passte und auch für zwei Personen äußerst bequem war. Vorsichtig, um Dirk nicht zu wecken, schlich Alex durch den Garten. Pascha lag am Fuß des Nussbaums im Schatten, blinzelte nur kurz mit einem Auge und hatte anscheinend beschlossen, sich bei der Hitze keinen Zentimeter zu bewegen. Gut, sehr gut. Vorfreude breitete sich in ihr aus. Sie wusste genau, was jetzt passieren würde.

Langsam hockte sie sich neben Dirk, streckte die Hand aus und ließ sie über seinem rechten Knie schweben. An einer bestimmten Stelle war er höllisch kitzelig und es machte ihr immer wieder diebische Freude, ihn dort zu erwischen. Plötzlich wurde sie gepackt, herumgewirbelt und die Welt stand Kopf. »Keine Chance, mein Schatz!« Dirks Augen blitzten amüsiert und er drückte sie sachte in die weichen Kissen. »Was zu beweisen wäre ...«, erwiderte Alex frech und versuchte erneut, nach Dirks Knie zu greifen. Alles Winden und schlängeln nutzte nichts, Dirk

hielt sie mühelos fest. Pascha verstand die kleine Rangelei als neues Spiel und sprang laut bellend mitten auf die Liege. »Runter, du Dreckspatz«, stöhnte Dirk und beförderte Pascha auf die Wiese. Alex nutzte die Ablenkung sofort aus und bald lagen sie lachend und nach Luft schnappend zwischen den Kissen. »Strafe muss sein«, flüsterte Dirk und seine Augen verdunkelten sich. »Du bleibst hier und passt auf«, befahl er Pascha. Vorsichtig hob er Alex auf die Arme, küsste sie zärtlich und trug sie ins Haus. Das Fenster war nur angelehnt und der Vorhang bauschte

sich leicht im warmen Sommerwind. Geräuschlos erhob sie sich und lief im Schatten der Büsche einige Meter weiter.

Langsam setzte sie sich, legte den Kopf leicht schief und fixierte das Fensterbrett. Das müsste zu schaffen sein. Ihre Sinne hatten sie nicht getrogen, sie war fast am Ziel. Mit der für sie typischen Eleganz sprang sie nach oben und verharrte kurz auf der Fensterbank. Ihre Augen suchten den Raum ab, und als sie ihr Opfer entdeckt hatte, verschwand sie, ohne zu zögern im Zimmer.

Laura sah seufzend auf die Uhr. So langsam mussten sie los, wenn sie pünktlich bei Dirk sein wollten. Joss hatte sich gleich nach dem Frühstück an seine Berichte gemacht und sich später dann wieder ins Gästezimmer zurückgezogen. Auch wenn er es nicht zugeben wollte, war er noch lange nicht fit und das Sitzen strengte ihn noch gehörig an. Nichtsdestotrotz wollte er Anfang nächster Woche zurück nach New York fliegen. Sie würde ihn einerseits sehr vermissen, andererseits verstand sie, dass er Ordnung in sein Leben bringen

wollte. Mark hatte es sich neben ihr auf dem Sofa bequem gemacht und döste etwas. Am Morgen hatte er noch allerhand mit Jake besprochen, bevor dieser mit dem Team nach Afghanistan aufgebrochen war. Sie wusste, wie er es hasste, seine Jungs alleine losschicken zu müssen. »Hey, du Schlafmütze«, flüsterte sie und strich ihm zärtlich das dunkle Haar aus der Stirn.

»Ich bin wach«, brummte Mark und fing ihre Hand ein.

»Das Barbecue wartet und ich will mal nach Joss sehen. Der ist auch noch nicht aufgetaucht«,

erwiderte Laura und stand auf.

Mark stützte sich auf seinen gesunden Ellenbogen und grinste.

»Das kann ich auch gerne übernehmen.«

»Nee, lass mal! Ich weiß schon, wie das dann endet!« Laura rollte mit den Augen und ging eilig zum Gästezimmer. Mark sprang auf und folgte ihr unauffällig. Leise klopfte Laura an und öffnete die Tür vorsichtig einen Spaltbreit. »Ich glaub das jetzt nicht«, flüsterte sie und starrte ins Zimmer. »Verdammt, Laura! Was ist los?« knurrte Mark und schob seine Frau kurzerhand zur Seite.

Joss lag schlafend auf seinem Bett und dicht neben ihm, von seinem Kopfkissen aus, sahen sie grüne Augen aufmerksam an. »Das sollten wir für die Nachwelt festhalten«, kicherte Laura und zückte ihr Handy.

»Tja, wahre Liebe nennt man das«, sagte Mark, schmunzelte und ging auf das Bett zu. »Aufwachen Bruderherz, du verschläfst gerade deinen Damenbesuch!«

Joss fuhr erschrocken hoch und sah sich verwirrt im Zimmer um. »Ist was passiert?«, keuchte er und hielt sich stöhnend seine Seite.

»Das ist passiert«, lachte Laura

und deutete auf sein Bett. Joss folgte ihrem Blick und seufzte leise. »Süße, wo kommst du denn her?« Mit hochgerecktem Schwanz stolzierte das kleine, rot getigerte Kätzchen über die Kissen. Vertrauensvoll rieb sie ihr Köpfchen an Joss und ein erstaunlich lautes Schnurren vermischte sich mit dem Gelächter der Menschen.

Die Sterne funkelten am Himmel und Laternen in unterschiedlichster Größe erhellten die Terrasse. Dirk lehnte sich in seinem Stuhl zurück und betrachtete seine Gäste. Gäste?

Nein, das war wirklich das falsche Wort! Freunde, fast schon Familie, traf es eher. Nach einem Kaffee und einem fulminanten Abendessen hatten sie Paschas Abendrunde genutzt, sich die Beine zu vertreten und saßen hier nun in gemütlicher Runde. Natascha und Bernie hatten sich nach dem Abendessen mit dem Hinweis auf einen länger geplanten Theaterbesuch verabschiedet. Auch Stephan musste nach Hause zu seiner kranken Tochter, um Shara abzulösen, die zu einem dringenden Fall in die Ostsee-Klinik gerufen worden war. Trotz seines gebrochenen Arms hatte Mark

Laura auf seinen Schoß gezogen und strich ihr zärtlich durch die Haare. Sven hatte es sich mit Britta auf dem Zweisitzer bequem gemacht. Seit der Entführung, und seitdem er von ihrer Schwangerschaft wusste, ließ er seine Frau kaum noch aus den Augen. Wenn er sich unbeobachtet fühlte, strahlte er regelrecht, und Dirk gönnte ihm das Glück von ganzem Herzen. Vor Kurzem erst hatte er Dirk gestanden, dass es für ihn die Hölle gewesen war, Britta nicht vor den Entführern beschützt haben zu können. Dirk hatte vollstes Verständnis, ihm ging es ja mit

seiner Frau genauso. Obwohl Alex richtig taff war und er ihr einiges an Selbstverteidigung beigebracht hatte, hatte sie ihm vorhin nun doch versprochen, die Uhr mit dem Peilsender zu tragen. Der Sender war inaktiv, konnte von ihr aber in einer Notlage mittels Knopfdruck aktiviert werden. Alex hatte sich auf dem Hocker niedergelassen und lehnte mit ihrem Rücken an Dirks Brust. Er legte seine Arme um sie und zog sie sanft an sich. Anna, die eng an Andi gekuschelt dasaß, starrte nachdenklich in ihr Weinglas. »Eines habe ich aber noch nicht verstanden«, sagte sie

und drehte sich Alex zu. »Wie hast du es bei eurer Entführung geschafft, eine Nachricht abzusetzen? Und warum heißt diese grünäugige Schönheit ‚Smarties‘?« Anna deutete mit ihrem Weinglas auf Joss, auf dessen Schoss es der kleine rote Tiger sichtlich genoss, gestreichelt zu werden. Dirk spürte, wie Alex erschauerte, und zog sie fester in seine Umarmung.

Auch Britta schmiegte sich enger an Sven. »Stimmt, das ist in dem ganzen Chaos untergegangen, ich hab ja nur die Hälfte mitgekriegt«, sagte sie mit belegter Stimme.

Alex räusperte sich: »Also

eigentlich war es ganz einfach ...« Sie spürte, wie Dirk hinter ihr zusammenzuckte, und brach mitten im Satz ab. »Scheiße, nichts war einfach! Wir hatten nur verdammt viel Glück!« Ihre Stimme klang rau, als sie weitererzählte. »Wie ihr wisst, wollten wir ins Möbelhaus Kraft. Ich hatte im Prospekt die Gartenlaternen gesehen und wollte unbedingt welche haben. Da ich mich immer nicht entscheiden kann, habe ich Britta gebeten, mitzukommen.« Sie sah ihre Freundin ernst an »Wenn ich geahnt hätte, was dann passiert, wäre ich garantiert alleine gefahren. Ich hätte

dich niemals in Gefahr gebracht!«

»Alex! Mach dir keine Vorwürfe! Bitte! Du konntest das doch nicht ahnen!« Britta beugte sich vor und legte ihr eine Hand auf den Arm.  
»Komm schon, ich will den Rest auch noch wissen«, bat sie mit einem zittrigen Lächeln.

Alex trank einen Schluck Wein und begann erneut. »Du warst in der letzten Zeit irgendwie anders, aber ich konnte nicht genau sagen, was mich gestört hat. Als du dann in der Kantine zwei Fischbrötchen gekauft hast und die Schächtelchen mit den Smarties dazu, war ich total irritiert. Ich weiß doch, dass du

überhaupt keine Smarties magst. Noch verblüffter war ich, als du am Auto die beiden Brötchen und die Hälfte der Schokolinsen in null Komma Nix verputzt hattest. Ich hab dann die Brötchentüte in meine Jackentasche gesteckt und die restlichen Smarties-Schächtelchen gleich mit. Ich war mir sicher, dass dir auf der Heimfahrt kolossal übel wird. Und dann ging alles ganz schnell: Ich war gerade dabei, die Heckklappe zuzumachen, als ein weißer Van dicht neben uns anhielt. Vier Männer sprangen heraus und haben dich gegen mein Auto geschubst. Da du dich gerade nach

unten gebeugt hattest, bist du mit dem Kopf voll gegen die Ecke der Heckklappe geknallt. Du warst sofort bewusstlos und sie haben dich in den Van geworfen. Obwohl ich mich wie verrückt gewehrt habe, hat mir einer den Mund zugehalten und irgendwas gegen die Stirn geschlagen. Ich hab da nur noch Sternchen gesehen.« Alex keuchte bei der Erinnerung leicht auf, fing sich aber wieder. »Als ich wieder klar denken konnte, lag ich neben dir im Kofferraum und wir fahren schon auf der Autobahn. Ich habe dich geschüttelt, aber du bist einfach nicht aufgewacht. Da

wusste ich, uns bleibt nicht mehr viel Zeit. Gott sei Dank hatten die Kerle darauf verzichtet, uns zu fesseln. Ich hab meine Taschen durchsucht, aber mein Handy war weg. Dass du deines zuhause vergessen hattest, wusste ich ja. Aber ich habe Tims alten roten Filzstift und einen alten Kassenzettel in meiner Jacke gefunden. Vor lauter Verzweiflung habe ich an der Spitze des Filzstifts geleckert und die Botschaft auf den Zettel gekritzelt. Ich konnte kaum was erkennen und habe einfach nur gehofft, dass jemand die Nachricht entziffern kann. Etwas Kleingeld

hatte ich auch noch in meiner Jeans. Das habe ich dann mit zwei Schächtelchen Smarties und den Zettel in die Fischbrötchentüte gesteckt. Ich hab dann das Tütchen in meinen Jackenärmel geschoben und als sie uns am Hafen aus dem Auto gezerrt haben, unauffällig fallen gelassen. Meine einzige Hoffnung war, dass jemand die Münzen sieht und den Zettel auch findet. Ich hatte eine Scheiß Angst, dass das schiefgeht« Alex Stimme erstarb und eine Träne lief ihr über die Wange.

Einen Moment herrschte völlige Stille, dann hob Joss den Blick und

sah Alex direkt an. »Es ist alles gut gegangen und du solltest stolz auf dich sein! Du hast alles richtig gemacht! Deinem Mut und deinem Einfallsreichtum ist es zu verdanken, dass wir euch gefunden haben!« Er lächelte und hob das Kätzchen hoch. »Und natürlich auch dieser jungen Dame hier. Sie heißt übrigens ‚Smartie‘ und liebt diese kleinen Schächtelchen über alles. Hungrig, verspielt und neulich genau zur richtigen Zeit am richtigen Ort.« Leise maunzte das Kätzchen und Joss setzte es sich wieder vorsichtig auf seinen Schoß. Er seufzte und fuhr sanft durch das

weiche Fell »Was mach ich jetzt  
bloß mit dir?«, fragte er ratlos.  
»Behalten« und »Mitnehmen«  
schallte es ihm entgegen.